Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600—3665, Fernverkehr: Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 32 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Auswärts 15 Pf.] · Nr 400 — SONNABEND, 20. AUGUST 1932 — ABEND-AUSGABE

Landtag am 1. September

Politische Aussprache, aber noch keine Wahl des Ministerpräsidenten

Landtagspräsident Kerrl hat nach seiner Rückkehr aus München den Preußischen Landtag auf Donnerstag, 1. September, 1 Uhr nachmittags, einberufen. Auf die Tagesordnung hat er die Mitteilung des Reichskanzlers von Papen über seine Bestallung zum Reichskommissar von Preußen und über den Wechsel in der Leitung der preußischen Ministerien gesetzt. Verbunden wird damit die Beratung der sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Einsetzung des Reichskommissars und die Beratung mehrerer Anträge über die terroristischen Attentate, die in der Zeit nach dem 31. Juli verübt worden sind. Die Wahl des Ministerpräsidenten ist nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Erst im Aeltestenrat, der sich am Tage der Plenarsitzung unmittelbar vor ihrem Beginn versammeln will, soll die Entscheidung darüber fallen, wie lange der Tagungsabschnitt dauern wird und wann die Ministerpräsidentenwahl vorgenommen werden soll.

Es ist übrigens möglich, daß der Beginn der Tagung noch etwas hinausgezögert werden wird, denn um diese Zeit findet grade der diesjährige Katholikentag statt, und das Zentrum wird wünschen, daß den preußischen Landtagsabgeordneten die Teilnahme daran ermöglicht wird. Auch die Absage der auf den 16. und 17. August anberaumten Sitzung des Landtags ist damit begründet worden, daß in diesen Tagen eine gemeinsame Besprechung aller nationalsozialistischen Fraktionen stattfinden sollte (die aber dann nicht stattgefunden hat). Der geschäftsführende Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Graß, hatte darüber heute eine Besprechung mit dem Landtagspräsidenten Kerrl.

Brüning in Deutschland

Die Einberufung des Preußischen Landtags gibt erneuten Anlaß zu der Frage, ob eine Verständigung zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über den kommenden Chef der preußischen Regierung möglich und zu erwarten ist. Es liegen darüber einige Meldungen vor, die aber mit Vorsicht aufzunehmen sind. U. a. wird behauptet, daß das Zentrum auf eine Wahl Dr. Brünings zum Preußischen Ministerpräsidenten hinarbeitet. Der frühere Reichskanzler war der Spitzenkandidat des Zentrums in den meisten Wahlkreisen, war sein meistbegehrter und wirksamster Redner, hat sich aber nach dem 31. Juli auffallend zurückgehalten. Von der Nationalliberalen Korrespondenz ist gestern berichtet worden, Dr. Brüning sei nach einer Unterredung, die er mit dem Reichswehrminister von Schleicher hatte, nach Rom abgereist, um den dort krank daniederliegenden Zentrumsführer Prälaten Dr. Kaas zu sprechen. Dr. Kaas ist in Deutschland und Dr. Brüning ist auch nicht nach Rom gereist.

Wenn wir zutreffend unterrichtet sind, hat Dr. Brüning weder den Wunsch, in der nächsten Zeit aktiv hervorzutreten, noch sich an den Verhandlungen über eine Regierungsbildung im Reich und in Preußen zu beteiligen. Ob auf Wunsch des Prälaten Dr. Kaas ein Wechsel in der Parteiführung vorgenommen wird, steht noch dahin. Sollte eine Neuwahl erfolgen, dann wird kaum Dr. Brüning der Nachfolger von Kaas werden. Es ist nicht einmal anzunehmen, daß Brüning die Führung der Zentrumsfraktion im Reichstag übernehmen wird. Er hat sich offenbar eine andere Aufgabe in der Partei gestellt, der er sich widmen will.

Im übrigen ist zwar anzunehmen, daß in Preußen Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum aufgenommen werden, aber es ist, wie hier schon gesagt wurde, wenig wahrscheinlich, daß sie sodald zum Ziele führen werden.

Außerordentlich erschwerend fällt Hitlers Haltung bei den Verhandlungen über die Regierungsumbildung im Reich ins Gewicht. Solange die Nationalsozialisten, die ausschließlich die Diktatur ihrer Partei als Regierungsprogramm verkünden, für sich das Recht in Anspruch nehmen, jede andere politische Bewegung nicht nur zu unterdrücken, sondern völlig zu vernichten, sobald sie an der Macht sind, solange haben Koalitionsverhandlungen keine Aussicht. Voraussetzung ist daher ein Verzicht der Nationalsozialisten auf die Diktatur, die Anerkennung, daß auch andere politische Bewegungen und Parteien existenzberechtigt sind, und daß an der Verfassung nicht gerührt werden dürfe. Für einen solchen Wandlungsprozeß in der Nationalsozialistischen Partei ist noch kein Anzeichen zu entdecken.

„Niobe" — letzter Akt

Die Toten werden geborgen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

KIEL, 20. AUGUST

Der letzte Teil der Bergungsaktion des verunglückten Schulschiffs „Niobe" hat heute vormittag begonnen. Nachdem Taucher das Wrack abgedichtet hatten, wurden gewaltige Pumprohre angesetzt, durch die das Wasser aus dem Rumpf herausgesaugt wurde. Mehr und mehr hebt sich der Schiffsrumpf.

Es ist drei Minuten nach 10 Uhr, die Flaggen der Bergungsdampfer „Kraft" und „Wille" gehen auf Halbmast! Ein Taucher fördert die erste Leiche aus dem Schiffsinnern zu Tage, weitere folgen. Es ist ein trauriger Zug, der aus den Meeres Tiefe zur Oberfläche steigt. Auf Deck, wo sich zahlreiche Marineoffiziere eingefunden haben, sind Segeltücher ausgebreitet, in welche die Toten nach Seemannsart eingenäht werden. Aerzte und Sanitäter nehmen die Arbeit vor. Kleine Dampfer bringen die Särge zu den Bergungsschiffen und führen dann wieder die Last nach Kiel, wo die Toten die letzte Ruhe finden werden. Flugzeuge mit schwarzen Wimpeln umkreisen die Stelle, an der das Bergungswerk vor sich geht.

Man rechnet damit, daß bis zum Abend sämtliche Leichen geborgen sein werden. Ihre Identifizierung wird bereits auf dem Bergungsdampfer vorgenommen. Jedoch wird die Liste der Toten erst dann veröffentlicht werden, bis die letzten heraufgebracht sind.

Ganz Kiel steht im Zeichen dieses erschütternden Ereignisses. Nicht nur die behördlichen Gebäude, sondern auch viele Privathäuser haben Halbmast geflaggt oder Trauerfahnen gesetzt. Am Montag beginnen auf dem Garnisonfriedhof die Trauerfeierlichkeiten, zu denen auch Vertreter der Berliner Reichswehr-Behörden erwartet werden. Auf dem Friedhof ist zur Beisetzung der Opfer der „Niobe" der schönste Teil bestimmt worden, nämlich jene Stelle, an der sich das Ehrenmal für die zwölf Besatzungsangehörigen des am 15. März 1918 untergegangenen U-Bootes „U. 106" befindet. Zwei große Grüfte, umgeben von Liguster-Hecken und Trauer-Eschen, werden die Särge aufnehmen. Von einer Kanzel herab werden die Trauerreden gehalten werden. Da man mit einer Teilnahme von Tausenden rechnet, sollen die Gedächtnis-Ansprachen durch Lautsprecher verbreitet werden.

Zahlreiche Angehörige der Toten sind bereits in Kiel eingetroffen. Die Marinebehörden bemühen sich um sie in diesen schweren Stunden, bis der letzte Akt der „Niobe"-Tragödie verklungen ist.

Das Brot wird billiger

Die in den letzten vier Wochen eingetretene Preissenkung für Mehl hat die Berliner Bäcker veranlaßt, vom kommenden Montag an die Brotpreise herabzusetzen. Das Zweieinhalb-Pfund-Brot verbilligt sich um drei Pfennig und kostet also jetzt 42 Pfennig. Das große Brot zu 63 Pfennig wird für 60 Pfennig abgegeben.

Sehr lange wird diese erfreuliche Entlastung leider nicht anhalten, da man schon wieder mit einem Ansteigen der Mehlpreise rechnet. In diesem Fall würden sich die Preise wieder verändern.

S.P.D. in Opposition

Während an allen Ecken und Enden geflüstert wird, daß dem neuen Reichstag nicht allzuviel Arbeit beschieden sein wird, legt heute die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein ganzes Bündel von Anträgen vor, Gesetzesanträge zu „dringlichen Tagesaufgaben", wie Aufhebung der Papen-Notverordnungen, Wiedereinführung der Winterhilfe, Arbeitsbeschaffung, Kürzung der Arbeitszeit, Offenlegung der Steuerlisten, Streichung der Fürsten-Abfindung, Höchstbegrenzung von Gehältern und Pensionen. Außerdem legt die S. P. D. „auf den Tisch des Hauses" nicht weniger als fünf Gesetzentwürfe, die „den grundsätzlichen Umbau der Wirtschaft von der kapitalistischen Anarchie zur Planwirtschaft vorwärtstreiben" sollen.

Das größere Thema behandeln die „grundsätzlichen" Anträge, die neulich hier angekündigt wurden. Sie wollen die Wirtschaft umbauen durch Vereinheitlichung der öffentlichen Wirtschaft, Schaffung und Umbau von Staatsmonopolen, Schaffung eines Kartell- und Monopolamtes, einer Planstelle, die „die einheitliche Führung der öffentlichen Wirtschaft sichern", „die Verstaatlichung weiterer Wirtschaftszweige vorbereiten" und „in Gemeinschaft mit dem Bankenamt und Kartell- und Monopolamt auf ein planmäßiges Zusammenarbeiten aller Glieder der Volkswirtschaft hinwirken" soll. Weitere Maßnahmen werden in speziellen Gesetzentwürfen näher umschrieben: der Großgrundbesitz soll enteignet und den Besitzern als Entschädigung eine Rente gewährt werden, die sich nach der Höhe des in den Jahren 1929 bis 1931 durchschnittlich versteuerten Einkommens aus dem enteigneten Großgrundbesitz bemißt. Die Schlüsselindustrien und die aus öffentlichen Mitteln subventionierten Unternehmungen sollen verstaatlicht werden, und zwar insbesondere der Bergbau, die Eisenindustrie, die sonstige Metallgewinnung, die Groß-Chemie und die Zementindustrie. Die Entschädigung soll hier „nach der tatsächlichen Ausnutzung der Anlagen in den Geschäftsjahren 1921 bis 1931 erfolgen, höchstens jedoch zu den Börsenkursen vom 1. Juli 1932."

Und schließlich das dritte und wichtigste: das gesamte Bankgewerbe soll der Aufsicht und Führung durch das Reich unterstellt werden durch Verstaatlichung der Großbanken und Schaffung eines Banken-Amtes. Die Verstaatlichung der Großbanken soll umfassen die Dresdner Bank, die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, die Commerz- und Privatbank, die Berliner Handelsgesellschaft und die Allgemeine Deutsche Creditanstalt. Die verstaatlichten Banken sollen unter Mitwirkung des Bankenamtes zu einer „Deutschen Staatsbank" zusammengeschlossen werden. Auch hier sollen die Aktionäre eine Entschädigung erhalten, und zwar auf der Grundlage der Börsenkurse der Aktien vom 1. Juli 1932. Die Aufgaben des Bankenamtes werden folgendermaßen bestimmt: es hat die Führung der öffentlichen und privaten Banken nach einheitlichen Richtlinien zu sichern. Zweck ist die „Lenkung des Kapitals im Interesse der Gesamtwirtschaft". Das Bankenamt soll Vorschläge über weitere Verstaatlichung von Banken machen.

So soll also die „planmäßige Gemeinwirtschaft" angebahnt werden. Kein Zweifel, daß diese Anträge und Gesetzentwürfe in manchen Kreisen eine heftige Aufregung verursachen werden: Haben wir es nicht immer gesagt?, wird es heißen. Mit den Sozis ist nicht zu leben. Kaum sind sie die Verantwortung los, da wird auch schon der Knüppel aus dem Sack gelassen. Und bei den derzeitigen Verhältnissen im Reichstag — wir haben eine qualifizierte antikapitalistische Mehrheit — wird dieser Knüppel schreckliche Verheerungen anrichten. — — Solche Aufregung wäre nicht ganz verständlich. Denn unerhört, und vor allem so unerhört neu sind die Forderungen der S. P. D. nicht. Das meiste davon ist aus dem sogenannten „Rettungs-Programm" der Freien Gewerkschaften, das vor kurzem veröffentlicht und auch in der „Vossischen Zeitung" ausführlich behandelt wurde, schon bekannt. Die Forderung nach Verstaatlichung des Bergbaus ist wiederholt in Kreisen erhoben worden, die keineswegs als Sozialisten angesprochen werden können. Und schließlich haben wir in der Verstaatlichung der Wirtschaft selbst bereits erhebliche praktische Erfahrung. Das Schema dafür hat der Staat unter Mitwirkung und Billigung der Wirtschaft im Laufe des letzten Jahres voll entwickelt. Die Banken wurden mit Hilfe des Staates saniert, die Schiffahrt wurde wieder flottgemacht, und durch die Notmaßnahmen, mit denen der Staat sich und die Wirtschaft gegen den Ansturm der Krise verteidigen mußte, ist uns das alles fast geläufig geworden. Und

wenn eine Prognose darüber erlaubt ist, ob die Entwicklung in dieser Richtung weitergeht, oder zur „freien" Wirtschaft zurückdrängt, dann spricht die Wahrscheinlichkeit wohl mehr für das erstere. Wofür auch das dunkle Wort Schleichers angeführt werden müßte, daß die Reichswehr nicht bereit sei, „überlebte Wirtschaftsformen oder unhaltbare Besitzverhältnisse zu decken".

Aber sind wir schon so weit? Wir sind soweit noch nicht. Nicht nur weil wir immer noch dringendere andere Sorgen haben. In erster Linie deshalb, weil hinter den Anträgen der Sozialdemokraten Motive stehen, die wahrscheinlich wichtiger sind als der Inhalt. Die S.P.D. steht heute in Opposition. Zwölf Jahre Verantwortung haben schwer gedrückt. Kein Wunder, daß die Sozialdemokratie die frischere Luft der Opposition in vollen Zügen einatmet. Aber so dürfen wir annehmen, sie will ihre neue (alte) Stellung nicht nur für sich nutzen. Sie will die Funktion echter Opposition erfüllen, die darin liegt, Beauftragter der Minderheit zu sein, die vielleicht allzu sehr unter Regierungsbemühungen leiden könnte, als Mentor die Regierung und die hinter ihr Stehenden an Aufgaben zu erinnern, die ihr in der Hitze des Regierens aus dem Gesichtskreis entschwunden sein könnten.

In diesem Sinne richten sich die Anträge der S. P. D. an die Regierung und an die Kräfte, die zwar im Augenblick nicht mehr hinter ihr, aber immer noch neben ihr stehen, an die N. S. D. A. P. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei soll jetzt zeigen, wieweit es ihr um das Programm ernst ist, das bisher lediglich dazu gedient hat, unter einem zwischen Verzweiflung und Wunderglauben hin und her gerissenen Volk Stimmenfang zu betreiben. Diese Partei, die sich mit Stolz „Bewegung" nennt, die eben erst wieder gezeigt hat, daß das Gesetz, nach dem sie angetreten, ihr das Handeln vielmehr vorschreibt als der Entschluß des „Führers", diese „Partei" soll beweisen, wie man 230 Mandate nicht nur zusammen„trommelt", sondern wie man sie behält. Jahrelang hat sie davon gelebt, die anderen zu „entlarven". Jetzt soll sie entlarvt werden.

P. W.

Strafanträge im Ohlau-Prozeß

Schwere Zuchthausstrafen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRESLAU, 20. AUGUST

Vom Brieger Sondergericht wurde heute vormittag die Beweisaufnahme über die blutigen Vorfälle in Ohlau abgeschlossen.

Unter allgemeiner Spannung nahm dann um 10 Uhr vormittags Oberstaatsanwalt Dr. Buhl das Wort zu seinem Plädoyer. Er behandelte die Ohlauer Vorfälle mehr nach der allgemeinen Seite hin. Die Personen, die die beiden SA.-Leute getötet hatten, sind nicht ermittelt worden und werden voraussichtlich auch nicht ermittelt werden. Die linksradikale Presse habe das Ergebnis der Beweisaufnahme auf den Kopf gestellt. Wollte man alle jene Personen, die an den Ohlauer Vorfällen beteiligt gewesen waren, auf die Anklagebank bringen, so hätten nicht 45, sondern 100 Personen mehr auf der Anklagebank sitzen müssen.

Nach diesen mehr allgemeinen Ausführungen wandte sich Staatsanwaltschaftsrat Haude den Strafanträgen zu, nachdem er vorher die Erklärung der Staatsanwaltschaft abgegeben hatte, daß die Anklagebehörde nicht fortgesetzte Handlungen, sondern vier verschiedene Handlungen annehme. Die Strafanträge lauten:

gegen Otto Durnick wegen schweren Landfriedensbruchs in zwei Fällen mit Tateinheit des Vergehens gegen § 3 des Gesetzes wegen Waffenmißbrauch und wegen schweren Aufruhrs eine Gesamtstrafe von **4 Jahren Zuchthaus;**

gegen Karl Bloch wegen schweren Landfriedensbruch in zwei Fällen in Tateinheit mit § 3 des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch und schweren Aufruhr eine Gesamtstrafe von **sechs Jahren Zuchthaus;**

gegen Karl Banin sen. wegen schweren Landfriedensbruch in zwei Fällen in Tateinheit mit § 3 des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch und schweren Aufruhr eine Gesamtstrafe von **5 Jahren Zuchthaus;**

gegen Ernst Strulik wegen einfachen Landfriedensbruch und schweren Aufruhrs eine Gesamtstrafe von **2 Jahren Zuchthaus;**

gegen Paul Firschke wegen einfachen Landfriedensbruch, einfachen Aufruhrs eine Gesamtstrafe von **1 Jahr sechs Monaten Gefängnis;**

gegen Paul Hitze wegen Beihilfe zum Landfriedensbruch, einfachen Landfriedensbruch eine Gesamtstrafe von **9 Monaten Gefängnis;**

gegen Georg Fischer wegen Beihilfe zum Landfriedensbruch **6 Monate Gefängnis;**

gegen den Stadtrat Manche beantragte er wegen schweren Landfriedensbruch in Tateinheit mit Raufhandel **vier Jahre Zuchthaus,**

gegen die übrigen Angeklagten wurden Gefängnisstrafen, die zwischen vier Monaten und zwei Jahren liegen, beantragt. Nur für sechs von den 43 Angeklagten beantragte der Staatsanwalt Freispruch.

„Mit beispielloser Roheit"

Der Mordprozeß Potempa

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BEUTHEN, 20. AUGUST

Das Sondergericht Beuthen setzte heute das Verhör der Mutter des ermordeten Pietzuch fort, das gestern infolge Zusammenbruchs eines Angeklagten abgebrochen werden mußte.

Die 69 Jahre alte Zeugin, abgehärmt, sichtlich erschüttert, macht ihre Aussage in polnischer Sprache. Nach ihrer Darstellung drangen drei Personen, sämtlich mit Pistolen bewaffnet, in das Schlafzimmer der Familie ein. Als Alfons Pietzuch mit dem Ruf „Stell dich an die Wand" aus dem Bett geholt wurde, rief sie: „Kinder, was wird euch passieren". Dann hörte sie, wie das Kommando zum Schießen fiel, konnte aber im Dunkeln nicht sehen, wer den Schuß abgegeben hat. Entsetzt habe sie aufgeschrien: „Meinen Sohn haben sie totgeschlagen". Dann erst konnte sie Licht machen.

Der Angeklagte Gräupner entgegnet, Frau Pietzuch könne von ihrem Bett aus den Verlauf nicht so beobachtet haben, wie sie ihn darstelle. Er belastet sich aber mit seinen Aussagen außerordentlich schwer, denn er vermag genaue Entfernungsangaben zu machen und unterstreicht vor allem die Tatsache, daß der Mord mit Vorsatz oder Ueberlegung ausgeführt wurde.

Von außerordentlicher Bedeutung ist auch der ärztliche Obduktionsbefund, über den der ärztliche Sachverständige, Gerichtsarzt Dr. Weinmann, Bericht erstattet. Die tödliche Verletzung ist durch Zerreißung des Kehlkopfes herbeigeführt worden. Der medizinische Sachverständige weist nachdrücklich darauf hin, daß diese Verletzung sonst nur beim Ueberfahren oder durch Einwirkung maschineller Gewalt entstehen könne. **Die Schläge, die gegen die Kehle Pietzuchs geführt worden sind, müssen mit brutaler Wucht erfolgt sein, die tödliche Verletzung ist wahrscheinlich durch Fußtritte erfolgt. An Hautabschürfungen am Halse habe man die Umrisse eines Stiefelabsatzes festgestellt.**

Zusammenfassend kann auf Grund des medizinischen Sachverständigengutachtens festgestellt werden, daß die Bluttat an Pietzuch mit beispielloser Roheit ausgeführt worden ist.

Vorher hatte der Verteidiger Luetgebrune eine Reihe von Beweisanträgen gestellt, die dartun sollten, daß sich die SA. in Oberschlesien in den letzten Wochen gerichtsnotorisch latenten Notwehrrecht befunden hätte.

Der Staatsanwalt beantragte die Hauptzahl der Anträge zurückzuweisen. Die von Luetgebrune angeführte Terrorstatistik und die Tatsache vom latenten Notwehrrecht können als wahr unterstellt werden. — Das Gericht beschloß jedoch, einer Reihe von Beweisanträgen stattzugeben. So wird vor allem die Frage nachgeprüft werden, ob tatsächlich in den letzten Tagen vor der Bluttat in Potempa ein kommunistischer Anschlag auf die Wohnung des Angeklagten Gräupner erfolgt ist.

Einigung mit Luther

Die Verhandlungen zwischen dem Reichskabinett und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms haben jetzt, wie amtlich mitgeteilt wird, zu einer vollen Einigung geführt. Auch in den technischen Fragen der Kreditvorgabe. Einzelheiten darüber werden vorläufig nicht bekanntgegeben. Offenbar will die Reichsregierung die öffentliche Diskussion abschneiden, bis sie dem Reichstag ihren sogenannten „konstruktiven Aufbauplan" im Ganzen vorlegen kann. Den 28. August, alle zwei Jahre vor dem Zusammentritt des Reichstags, will der Reichskanzler in eine Rede vor den westfälischen Bauernvereinen in Münster die Grundzüge des Wirtschaftsprogramms darlegen. Inzwischen sollen auch noch gewisse Anregungen Dr. Luthers bei der Ausarbeitung der Pläne verwertet werden.

Neben dem Arbeitsbeschaffungsprogramm soll der Gesamtplan vor allem die angekündigte Lockerung des Tarif- und Schlichtungswesens bringen. Durch die Kürzung der hohen Gehälter bei den vom Reich subventionierten Industrien, von der der Reichskanzler in seiner Rundfunkrede andeutungsweise sprach, soll in diesem Zusammenhang in Angriff genommen werden.

Die ersten Sitzungen des Reichstags

Fraktionsführer-Besprechung mit Löbe

Im Reichstag fand am Sonnabend vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Löbe, der bis zur Neuwahl des Präsidiums noch im Amt ist, eine Sitzung der Fraktionsführer statt, in der die Plätzeverteilung vorgenommen wurde und die Dispositionen für die ersten Sitzungen getroffen wurden.

Wer beim Zusammentreten des Reichstages die Verhandlungen leiten wird, steht noch nicht endgültig fest. Ueber die Erkrankung von Frau Zetkin liegen direkte Meldungen aus Moskau noch nicht vor. Man hofft, Mitte der nächsten Woche Genaueres darüber erfahren zu können.

Die erste Sitzung des neugewählten Reichstags am 30. August wird lediglich der Konstituierung gewidmet sein. Das Haus wird sich also nach Feststellung der Beschlußfähigkeit sofort wieder vertagen. In der zweiten Sitzung würden dann, wie üblich, das Präsidium und die Schriftführer gewählt werden. Weitere Dispositionen konnten noch nicht getroffen werden.

Präsident Löbe hat die Fraktionen gebeten, ihm die Mitglieder für den neuen Aeltestenrat zu benennen, ebenso hat er gebeten, schon recht bald die Mitglieder der Fraktionen für den ersten Ausschuß des Reichstags, nämlich den Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, und für den Auswärtigen Ausschuß des Reichstags, auszuwählen, damit diese beiden Ausschüsse, die als Organe des Reichstags auch in Zeiten in Frage kommen, wo das Parlament selbst nicht versammelt ist, für den Notfall möglichst bald zur Verfügung stehen.

Dann wurde die vom Büro des Reichstags vorgeschlagene Platzverteilung genehmigt. Im Plenarsaal sind die bisher noch bestehenden Pulte der Abgeordneten beseitigt worden, nur die in der ersten Reihe dem Redner zunächst sitzenden Fraktionsführer behalten noch Pulttäfchen. Dadurch sind 28 Plätze gewonnen worden. Die außerdem noch fehlenden drei Plätze wurden an den Wänden des Saales neu geschaffen.

Der „Völkische Beobachter" verurteilt

Der verantwortliche Schriftleiter des „Völkischen Beobachters" ist vom Amtsgericht München wegen Beleidigung des Hauptschriftleiters des Bayrischen Kuriers Osterhuber zu einer Geldstrafe von 3000 Mark oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Der Völkische Kurier hatte gegen Osterhuber den Vorwurf des Landesverrats erhoben.

Reichswehr-Dementi gegen Paris

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 20. AUGUST

Von Berlin aus wird heute offiziell dementiert, daß eine Demarche wegen der Reichswehrfrage in Paris und in London nicht unmittelbar bevorstehe. Man beabsichtige in Berlin erst die Regelung der großen innerpolitischen Fragen, woraus man hier schließt, daß ernsthafte Verhandlungen zwischen dem Reich und den anderen Mächten über die rüstungspolitischen Fragen erst in der zweiten Hälfte des Septembers eingeleitet würden. Inzwischen wird die deutsche Regierung bei der Völkerbundtagung Anfang September in Genf Gelegenheit haben, bereits mit den anderen interessierten Mächten wegen der Rüstungsfragen Fühlung zu nehmen.

Preußens Rundfunk-Kommissare

Nach Hamburg und Sachsen werden jetzt auch die preußischen Sender ihre Staatskommissare in den nächsten Tagen erhalten. Vertreter der Staatsregierung für alle preußischen Sender wird Ministerialrat Strunden sein, der schon bisher Dezernent für den Rundfunk im Innenministerium war. Er soll im Falle von Kompetenzkonflikten und bei Verhandlungen mit den süddeutschen Sendern federführend für alle Preußen-Sender sein.

Staatskommissar für den Berliner Sender wird Oberregierungsrat von Blum aus dem Oberpräsidium Berlin. Der Kandidat für Köln ist Regierungsrat Thedieck vom dortigen Regierungspräsidium, für „Frankfurt am Main": Oberregierungsrat Dr. Hammacher vom Wiesbadener Regierungspräsidium. Für Königsberg ist Oberregierungsrat Dunkelbeck bestimmt. Als Kommissar in Breslau ist Regierungsdirektor Dr. Bürger in Aussicht genommen. Somit sind jetzt alle Kommissar-Stellen der norddeutschen Sender besetzt; nur Süddeutschland steht noch aus.

*

Der Arbeiter-Radiobund Deutschlands wendet sich in einem von uns bereits angekündigten Aufruf gegen die Verflachung und Vertitschung des Rundfunks, die er von dem neuen Kurs befürchtet. Gegen die Tendenz, unter dem Vorwand des „Kulturbolschewismus" keinen Republikaner mehr vors Mikrofon zu lassen, müsse die Offensive ergriffen werden. Vor wilden Hörerstreiks müsse aber gewarnt werden. Sie sind wertlos. Die berechtigte Erbitterung der Hörer darf nicht zur unbedachten Abmeldung vom Rundfunk führen. Der Kampf um einen guten Volksrundfunk könne nur durch festen Zusammenschluß der Hörer gewonnen werden.

Echo aus dem Walde

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRAUNSCHWEIG, 20. AUGUST

Die nationalsozialistischen Angriffe gegen Hugenberg haben die Deutschnationalen Braunschweigs sehr erschreckt. In einer Erklärung stoßen sie die sanfte Drohung aus, Angriffe à la Goebbels könnten die braunschweigische Regierungskoalition in Gefahr bringen. Die Nationalsozialisten scheinen die Gefahr nicht sehr ernst zu nehmen. Ihre Gegenerklärung ist für Hugenberg schmerzlich: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück. Wenn die Deutschnationalen den Leidensweg der Deutschen Volkspartei nicht im gleichen Tempo gegangen sind, so haben sie das lediglich der bisher geübten Rücksicht der Nationalsozialisten zu verdanken."

Zwei Tote bei Flugzeug-Unglück

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LEIPZIG, 20. AUGUST

Auf dem Leipziger Flugplatz Mockau stürzte heute vormittag ein Privatflugzeug, das zum Flug nach Zwickau gestartet war, brennend ab. Die Maschine fiel auf das Dach der Halle, die gleichfalls Feuer fing. Die beiden Insassen der Maschine, Pilot Bader und Monteur Graber, sind tot. Das Feuer in der Flugzeughalle konnte durch drei Löschzüge gelöscht werden.

Sternschnuppen

Braune Astrologie

Oben, in den Wolken, wird die Politik gebraut, manchmal zuckt ein Blitz herab: ein Paragraph; Verordnungen, Aufhebung von Verordnungen. Manchmal schieben sich die Wolken auseinander, ineinander: schwierige Koalitionsverhandlungen. Selten fällt ein Regen, der erquickt. Unten aber steht das Volk und dürstet nach dem Mythos. Wer es weiß, ist klug. Und wer ihn der Masse gibt, der hat sie. Bismarck hat es gewußt, als er die Emser Depesche redigierte: alle große Politik ist einfach.

Wenn unsere Zeit noch mythenbildende Kraft hat — die Begegnung zwischen Hindenburg und Hitler müßte eines dieser zeugenden Ereignisse sein. Das Volk beachtet nicht die sehr subtilen Manöver, die zu dem Gespräch der beiden führten. Es sieht die blanke Szene. Was sie sagten, wissen wir, aber wie sagten sie es? Stand der Gefreite Hitler ehrfurchtsvoll vor seinem Marschall? Wir wissen: Hindenburg empfing den andern stehend und blieb stehen bis zum Ende der Audienz, eine Viertelstunde lang auf seinen Stock gestützt. Die Formulierungen auf beiden Seiten waren vorbereitet, wurden sozusagen abgelesen. Aber nach zehn Jahren, vielleicht früher, vielleicht morgen schon, wird das Volk den alten Präsidenten steinern dasitzen und dem schwererregten Mann aus Braunau sein Nein donnernd zurufen lassen.

Aus Braunau. Deshalb, sagt das Volk, sind auch die Hemden braun. Die historische Wahrheit ist, daß die Uniform des früheren Korps Oberland übernommen wurde. Aber die Person mit Braunau ist suggestiver, sie wird siegen. Das Volk braucht Bilder, wer es weiß, ist klug. Man muß die Ansichtskarten-, die Symbol-Industrie der Hitler-Bewegung kennen, die übrigens nirgends stärker blüht als in Braunau, man muß die Bulletins vom Tageslauf des Führers gelesen haben, um vieles besser zu verstehen. Diese Berichte sind weniger byzantinisch als lyrisch-vertraulich. Wie der Führer in „seinen geliebten Bergen" weilt, und die Jünger Strasser und Frick zum Berg hinaufsteigen, um zu hören, daß man unerbittlich bleiben wird, was sie selbstverständlich schon vorher gewußt hatten; und wenn sie hinuntersteigen, klettert aus dem gleichen Grunde Röhm hinauf — ein endloses Wallen und Scheinanderfreuen ist es. Das hören die Kinder so gern, das sehen sie vor Augen.

Rührend ihr Glaube an die Zwangsläufigkeit des Sieges. Es ist ein Fatalismus mit umgekehrten Vorzeichen. Aber hinter der kalten Sicherheit kocht es unruhig. Sind sie so hart, so unerbittlich, weil sie innen weiche Bürger sind? Der Wurm nagt in ihrem Herzen. Gierig suchen sie in ihren Lagern, nachts, wenn die Wolken schwinden, den Himmel ab nach Zeichen. Und die Sensis haben sich schon eingefunden.

Im Dienste der Coueschen Politik hat sich eine braune Astrologie herausgebildet, die mit raffinierter Harmlosigkeit letzte Zwiefel behebt. In der Haltung selbstverständlich „überparteilich", ja sogar — republikanisch, denn

„im Horoskop der deutschen Republik finden wir den Glücksplaneten Jupiter... günstig zu Venus und Sonne gestellt. Diese beiden günstigen Aspekte weisen auf die große Kraft der republikanischen Idee gegenüber einer Reaktion hin. Somit ist der Sturz der heutigen Republik nicht zu prophezeien, sondern die allmähliche Umordnung durch den Geist der nationalen und sozialen Revolution..."

Rasch sprengt der Allerweltszeuge Spengler hervor und entwickelt durch den Mund eines Apostels die Lehre von den Völkerkreisen, die sich alle 150 Jahre in der Weltgeschichte ablösen. Augenblicklich stehen wir im Zeichen des sechsten, teutonischen Kreises. 1918 hat die deutsche Revolution begonnen, die bis 1940 dauern wird, wo wir dann auf 130 Jahre die Weltherrschaft übernehmen!

Wird Hitler oder Hindenburg den Ausgang dieses Kampfes entscheiden? Der Mann aus Braunau hat die Sonne im astrologischen Zeichen Stier und das aufgehende Zeichen der Waage als Führer des Volkes. Aber Hindenburg hat die Sonne im Zeichen der Waage und den Steinbock als Geburtszeichen. Deshalb wird Hitler gegen Hindenburg niemals erfolgreich sein. Eine völlige innere Verständigung zwischen beiden ist, wie bedauernd festgestellt wird, nicht wahrscheinlich, denn Hindenburgs Horoskop ist nun einmal stärker. Aber wenn der Vater des Volkes mit dem Sohne des Volkes ginge ... Die Sterne wollen es. Das wird immer wieder eingehämmert. Nach dem 13. August liest es sich nicht ohne Ironie.

Auch Hugenbergs Horoskop bringt Ueberraschungen, besonders die, daß er mit der Republik nicht zufrieden ist. Mit Hindenburg wird er sich auf die Dauer nicht verständigen können. Ueberhaupt ist er kein Mann der Verständigung. Zwar deuten die Aspekte von Sonne und Uranus in Konjunktion im Zeichen Zwillinge und im günstigen Trigonalschein zum Saturn im siebenten Feld der Oeffentlichkeit darauf hin, daß Hugenberg einmal vorübergehend an der Seite der Nationalsozialisten stehen wird. Aber der düstere Saturn im siebenten Haus der Teilnehmer und Verbündeten, im siebenten Zeichen Waage rückläufig und erzürnt, kündet an, daß Bündnisse rasch wieder der Zerstörung anheimfallen. Sollte diese Entscheidung vielleicht schon gefallen sein?

Die Kinder, sie hören es gern. Gespannt blicken sie zum Himmel auf. Doch die Sterne blinzeln kalt und fern. Und was besonders glänzend die Augen berückte, am Ende ist es nur eine Sternschnuppe gewesen.

mei.

Die Vorwürfe gegen Sidzikauskas

Die litauische Gesandtschaft bittet uns mitzuteilen, daß sie den Auftrag habe, die von einer Königsberger Zeitung erhobenen und von der „Vossischen Zeitung" zitierten schweren Vorwürfe gegen den Gesandten Sidzikauskas zu dementieren.

Schnellverfahren in Ottawa

Das Vertragswerk fertiggestellt — Vor der Aussöhnung mit Irland

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 20. AUGUST

Bis zum letzten Augenblick hat es nicht festgestanden, ob die Empire-Konferenz nach vier Wochen anstrengender Arbeit den Abschluß neuer Handelsverträge zwischen dem Mutterland und den Dominions bringen würde. Noch gestern abend schienen die englisch-kanadischen Verhandlungen noch außerordentliche Schwierigkeiten zu machen. In unterbrochenen Sitzungen ist es nun aber doch gelungen, bei der heutigen Schlußsitzung ein umfassendes Vertragswerk vorweisen zu können, das allen Delegationen Vorteile gegen Opfer bringt.

Die Regie der Konferenz hat sich für den heutigen Tag noch eine Ueberraschung aufgespart. In aller Heimlichkeit sind Besprechungen zwischen der irischen und englischen Delegation so weit gediehen, daß eine Lösung des irisch-englischen Konflikts in greifbare Nähe gerückt zu sein scheint.

Wie man hört, sollen die Verhandlungen sofort nach der Rückkehr der Minister beider Länder fortgesetzt und während der Verhandlungsperiode ein Waffenstillstand im beiderseitigen Zollkrieg abgeschlossen werden. England hat den irischen Vertretern konzediert, daß es bei der Auswahl seiner Schiedsrichter zur Entscheidung der Landpachtfrage ungebunden ist, während England mit Einwilligung von Irland Dominionrichter beistellen wird. Es scheint ferner ausgemacht worden zu sein, daß die irische Regierung die Ueberweisung der Fälligkeiten England anbieten, England aber bis zur Entscheidung des Reichtsstreits auf die tatsächliche Aushändigung der Beträge verzichten wird.

Der Erfolg der Empirekonferenz wird im übrigen von dem Oppositionsblatt „Daily Herald" damit charakterisiert, daß es gelungen sei, **durch eine Reihe bilateraler Verträge die Lebenshaltung in England wesentlich zu verteuern.** In der Tat bringt der Konferenzausgang Quoten und Zölle für vital wichtige Lebensmittel und Rohstoffe, denen bisher freie Einfuhr nach England gewährt wurde. An erster Stelle steht hier die Quotenfestlegung von Speck; weitere Lebensmittel, deren Einfuhr kontingentiert wird oder die durch Gewährung von Meistbegünstigung von jetzt ab in erster Linie aus den Dominions bezogen werden, sind Butter, Käse, Eier und Obst, unter den Rohstoffen Kupfer, Blei, Zink und Holz. In der Fleischfrage scheint eine Einigung auf der Basis zustandegekommen zu sein, daß sich Australien und Neuseeland zu einer Art Kartell mit Produktionsquoten zusammenschließen und England die Abnahme bestimmter Mengen garantiert.

Oesterreichs Trauer um Schober

Dr. Renners Nachruf im Nationalrat

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 20. AUGUST

Im Nationalrat, von dessem Gebäude die Fahnen halbmast wehen, hielt Dr. Renner einen Nachruf auf den so plötzlich verstorbenen Bundeskanzler a. D. Schober. Auf seinem Abgeordnetenfitz vor den Großdeutschen Bänken lagen Lorbeerkränze mit schwarz-rot-goldener und rot-weiß-roter Schleife.

Dr. Renner betonte, daß das ganze deutschösterreichische Volk mit Begeisterung Schobers Plan eines Wirtschaftsbündnisses mit dem Deutschen Reich zustimmte. „Auch der Mißerfolg gereiche Schober persönlich zu Ehren: in magnis volnisse sat est." Schober habe eine Gesundheit nicht geschont und so trauert heute Oesterreich und sein Parlament über den schweren Verlust, den es durch den zu frühen Tod dieses vortrefflichen Menschen erlitten habe.

Die Leiche Schobers wird aus dem Sanatorium bei Baden nach Wien in das Polizeipräsidium überführt und dort aufgebahrt werden. Wie für Seipel, wurde auch für Schober ein Staatsbegräbnis beschlossen, obgleich er selbst in seinem Testament den Wunsch nach einem Leichenbegängnis schlichter Art ausgesprochen hatte. Er wird in seiner Geburtsstadt in Perg in Oberösterreich beigesetzt werden.

Der Tod des Altbundeskanzlers hat eine politische Folge von geradezu erschütternder, fast tragikomischer Tragweite: er rettet die Regierung Dollfuß und verschafft ihr im Nationalrat wieder die grade verloren gegangene Einstimmenmehrheit.

Noch ging der Kampf um den Mandatsverzicht des nach wirtschaftlicher Erpressung schwer erkrankten engeren Fraktionsgenossen Schobers, des Abgeordneten Pinzl, dessen Rachfolger Ministerialrat Dr. Schauer-Schoberlechner werden sollte, ein entschlossener Gegner der Lausanner Vorlage. Die Rachfolge Dr. Schobers machte die Frage hinfällig, ob der telegrafische aber zu spät widerrufene Mandatsverzicht Pinzls ungültig sein soll, denn nach der Wahlliste von 1930, deren Spitzenkandidat Schober war, folgt als zweiter der Name des Landbündlers Grabenhofer, Vizepräsident der burgenländischen Landwirtschaftskammer, der ein Anhänger der Anleihe sein soll.

So hat Schober unfreiwillig durch seinen Tod diesen Vertrag, den er verurteilte, ermöglicht. Doppelt merkwürdig für die Parlamentsgeschichte ist es, daß der Tod Dr. Seipels bei der ersten Abstimmung über das Lausanner Protokoll Dollfuß die Mehrheit gesichert hatte.

Schober-Ehrung im Rundfunk

Sektionsrat Dr. Erwin Wasserbeck von der österreichischen Gesandtschaft in Berlin spricht zum Tode des österreichischen Staatsmannes, Dr. Schober, heute abend nach der Bekanntgabe der Tagesnachrichten.

d'Annunzio verherrlicht Piccard

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

DESENZANO, 20. AUGUST

Nicht nur der italienische Luftfahrtminister Balbo kommt ungeachtet der gegenwärtigen Manöver in einem selbstgesteuerten Wasserflugzeug von Rom zur Begrüßung Professor Piccards an den Gardasee, sondern auch der Dichter d'Annunzio will aus seiner seit Jahren höchst selten verlassenen Einsiedelei, der Villa Vittoriale im nahen Gardone, herkommen, um dem Stratosphärenpionier zu huldigen. Jedenfalls kündigte ein Sendbote des Dichters bereits eine dichterische Botschaft zur Verherrlichung des kühnen Fluges in die Stratosphäre an. Piccard ist über Nacht auch im italienischen Volk, das seinen Namen kaum kannte, sehr populär geworden. Wo er sich zeigt, wird er von der Bevölkerung spontan umjubelt. Die Mauern des malerischen, unter der Krise schwer leidenden Hafenstädtchens sind mit bunten Papierstreifen „Es lebe Piccard!" geschmückt.

Als schönster Siegespreis erschien gestern nacht die Ankunft seiner jungen Gattin. Trotzdem Piccard den ganzen Tag ununterbrochen mit der Ueberprüfung der Instrumente, dem Diktat von Flugberichten, mit Besuchen und Konferenzen und Rundfunksprüchen usw. verbrachte, und noch nicht einmal die Zeit zum Umziehen gefunden hatte, sondern immer nur in den beim Start in Zürich angelegten Segeltuchpantoffeln und bei 34 Grad Hitze im Schatten in wollenem Loden herumläuft, ließ er es sich nicht nehmen, heute morgen ½2 Uhr an die über 1 Kilometer entfernte Bahnstation zu gehen, um seine Gattin in die Arme zu schließen.

Das Unterhaltungsblatt der

„Vossischen Zeitung"

am morgigen Sonntag enthält:

Abschied von einer Klasse . . von Walter Bauer
Sonntag in Bombay . . . . . von Gisella Selden-Goth
Mittagsruhe . . . . . von August Brücher
Der Mensch Cecil Rhodes . . von Heinrich C. Nebel
Die Anregung . . . . . von Wilhelm v. Hebra
Unterricht . . . . . von Quiquerez

Wieder drei Devisenschieber festgenommen

Für 50 000 Mark Effekten verkauft

Die Zollfahndungsstelle hat wiederum drei Polen, Kaufleute aus der Konfektionsbranche, wegen Devisenvergehens festgenommen. Die Festgenommenen haben deutsche Effekten im Betrage von 50 000 Mark verkauft, ohne den Erlös auf Sperrkonto zu legen.

Mit Rücksicht auf die weiteren Ermittlungen werden auch diesmal die Namen der Festgenommenen vorläufig nicht bekannt gegeben. Einem der Leute konnte ein kleinerer Betrag, der aus dem Erlös der verbotenen Effekten stammt, abgenommen werden. Die drei Polen sind bereits dem Vernehmungsrichter vorgeführt worden, der noch im Laufe des heutigen Tages Haftbefehl gegen sie erlassen dürfte.

Auf zum Europa-Flug!

Die technische Prüfung der Europa-Flugzeuge, die fast eine Woche in Anspruch genommen hat, ist vorüber. 41 Maschinen sind für den Europa-Flug startbereit. Bis jetzt hat nach der geweteten Punktzahl der Italiener Colombo am besten abgeschnitten. An vierter Stelle folgt die einzige mitfliegende Frau, Miß Spooner. Die Deutschen haben sich allmählich auch gut heraufgearbeitet. Poß fliegt mit seiner Klemm an neunter und der Sieger der beiden vorhergehenden Europa-Flüge Morzik an 13. Stelle. Heute nachmittag treffen ab 5 Uhr die Maschinen, von Staaken kommend, in Tempelhof ein. Sie fliegen staffelweise nach den teilnehmenden Ländern, und zwar Italiener, Franzosen, Polen, Tschechen, diverse, und als sechste Staffel die deutschen Klemm-Maschinen, und als siebente und letzte die deutschen Heinkel-Flugzeuge. Morgen um 7 Uhr beginnt dann der eigentliche Fernflug.

Der Skandal auf der Funk-Ausstellung

Wieder eine politische Provokation

Nach den zahlreichen Zwischenfällen und Provokationen, die von Nationalsozialisten auf der Berliner Funkausstellung verursacht wurden, und über die wir in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, laufen auch heute bei uns ununterbrochen Beschwerden aus Kreisen der Ausstellungsbesucher ein, die sich auf einen anderen provokatorischen Vorfall in der Funkausstellung beziehen.

Danach hat der Verkaufsstand der Firma „Deutsch der Rundfunk!", eine nationalsozialistische Rundfunkzeitung, die ihre Zelte in der Halle 8 der Ausstellung aufgeschlagen hat, u. a. schmähenden Reproduktionen aus der nationalsozialistischen Presse, ein Plakat aufgestellt, auf dem zu lesen steht „Juden sehen Dich an". Anfragen bei der Leitung der Funkausstellung ergaben, daß „zur Zeit noch mit den Ausstellern auf diesem Stande wegen der Entfernung der aufreizenden Inschriften verhandelt wird".

Während die Haltung der Leiter der Rundfunk-Ausstellung in diesem Falle noch nicht geklärt ist, erfahren wir, daß die Direktion der Ausstellung gestern sowohl an den Stand der NS.-Schallplatten-Industrie in der Halle V, sowie an den „Deutsch der Rundfunk!" in Halle VIII ein gemeinsames Schreiben gerichtet hat, in dem sie die Aussteller beider Stände darauf aufmerksam macht, daß jede politische Betätigung auf dem Ausstellungsgelände verboten ist und daß sie auf die Einhaltung der Ausstellungsbestimmungen bestehen müßte. Auch das Spielen von Grammophonplatten (der Stand in Halle V hat Platten mit nationalsozialistischen Kampfliedern und Hitler-Reden mitten in die Reden von Ausstellungsführern hineinspielen lassen), hat die Ausstellungsleitung den nationalsozialistischen Ständen untersagt. Die beiden Ausstellungsfirmen haben auf diesen Brief heute bereits geantwortet und die Erklärung abgegeben, daß sie die Musik einstellen werden und daß sie all das, was man als politische Propaganda auffassen könne, in Zukunft unterlassen würden.

Sonnabend: Die Grüne Post kaufen! Ueberall für 20 Pfg. zu haben.

Explosion im Altersheim. Durch die Explosion eines Spirituskochers erlitt heute früh das fünfundsechzigjährige Fräulein Klara B. in ihrer Wohnung im Rentnerheim Steglitz schwere Brandverletzungen. Die Insassin des Heims hatte neben dem Kocher eine offene Spirituslasche stehen gelassen. Die ausströmenden Dämpfe entzündeten sich, und eine Stichflamme setzte die Kleider der Frau in Brand. Die Feuerwehr löschte den Zimmerbrand, die Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Stralauer Fischzug. Die Stralauer rüsten zum traditionellen Fischzug, der noch zu den wenigen Ueberbleibseln historischer Gebräuche zählt und der zu einem echten großen Volksfest werden sollte, wenn nicht ein Wermutstropfen in die allgemeine Erwartung fiele. Leider hat man nämlich den Stralauern auch in diesem Jahr keine Konzessionen wegen des Offenhaltens der Geschäfte gemacht. Mit dem Festprogramm selbst hat man sich große Mühe gegeben, so daß die Besucher in vollem Maß auf die Kosten kommen werden.

Ausschreitungen im Alkoholrausch. Im Laufe einer Auseinandersetzung brachte heute nacht der fünfzigjährige Arbeiter Jakob E. in seiner Wohnung, Handjerystraße 78, seiner Ehefrau Messerstiche bei. Die vierundvierzigjährige Frau erlitt schwere Verletzungen und mußte im benachbarten Sanatorium sofort operiert werden. Ihr Zustand ist sehr ernst. Der Täter flüchtete. Das alarmierte Ueberfallkommando fand ihn in einer Nebenstraße und nahm ihn fest. Auf der Wache erklärte er, von nichts zu wissen, da er vollkommen betrunken gewesen sei. — Zwei junge Leute, denen wegen ihrer Trunkenheit kein Alkohol mehr verabfolgt wurde, demolierten ein Lokal in der Elsenstraße in Treptow. Sie drangen auch auf den Gastwirt ein, der in seiner Bedrängnis zur Pistole griff. Er gab zunächst einen Schreckschuß ab, schoß dann aber scharf. Der neunzehnjährige Hans Gabel wurde in die Brust getroffen. Mit einer lebensgefährlichen Verletzung fand er im Krankenhaus Aufnahme. Der Gastwirt wurde festgenommen, später aus der Haft entlassen.

Sonnen-Nörgler

Verachtung des Himmelslichtes

Die liebe Sonne erquickt uns seit etlichen Tagen mit ihren wärmenden Strahlen und Gichtiker und Rheumatiker vermeiden deshalb gern die Schattenseite der Straße, um die Wohltat des Himmelslichtes ganz auszukosten. Genießen auch wir die schöne Jahreszeit, nach der wir uns in dem langen, finsteren Winter so heiß gesehnt — nun endlich ist sie ja da!

Aber — wie immer — selbst der Himmel kann es nicht allen Recht machen, auch hier zeigt sich die Zersplitterung des deutschen Volkes, denn manche schwitzen. Deshalb sind sie verdrießlich, auf Weib, Kind und Katze, nörgeln im Geschäft herum und fassen die gegenwärtige Wärmeperiode, die dem Reifen des edlen Weines so nötig ist, als eine persönliche Beleidigung durch den Sonnengott auf.

Wie anders die Chinesen! Wenn es einem Langbezopften schon bei 40 Grad Reaumur etwa zu heiß ist, kriecht er in einen Backofen von 50 und 60 Grad Hitze — kommt er nach einer Stunde heraus, erfreut er sich an der angenehmen Kühle. Oh — wie ungeduldig ist die Menschheit; selbst wenn Unvermeidliches eintrifft, will sie wieder den Stachel lösen. Soll denn erst eine Hitze-Ertragungs-Notverordnung herauskommen, damit dieses unschöne Gehabe des Wischens und Stöhnens aufhört?

Habt Ihr Matten und Langsamen keine Phantasie mehr? Versetzt Euch in die Stratosphäre mit ihren 50 Grad unter Null, denkt an Gletscher, Frostbeulen und Schlittenfahren. Wie kühl machen allein schon solche Gedanken! Und Klarheit und Kühle erfordert die heutige Zeit von uns. Verständige Leute kaufen jetzt Pelze und wärmende Unterkleidung, denn sie sind billig. Die Toren aber verderben sich den Magen an Eiswaffeln und kalten Suppen oder durch unmäßiges Trinken, obwohl alle diese viele Feuchtigkeit vom Körper und der Haut verarbeitet werden muß. Mit dem Himmel soll man aber nicht rechten wollen — sonst bekommt man den Sonnenstich. Füget Euch alle in Geduld und Sanftmut, Ihr könnt es nicht ändern, daß die Sonne Euch ihre Macht zeigen will.

e. gr.

Wetterwende!

Schon als der Mond heute nacht seinen Hof zeigte, ahnte man, daß es mit der unerträglichen Hitze bald ein Ende haben würde. Die Hoffnung schwand allerdings rasch, als heute vormittag — wie prophezeit — 33 Grad gemessen wurden. Aber in diesem Augenblick bereits steht es fest, daß dies der Höhepunkt ist. Der Meteorologe sieht, wie auf der Rückseite eines über Dänemark und Skandinavien liegenden Tiefdruckgebietes kalte Luftmassen in Deutschland einbrechen, er beobachtet, wie der Luftdruck auch bei uns immer weiter fällt, und er prophezeit für den morgigen Sonntag, mit Beginn der kommenden Nacht:

Bewölkt und bedeutend kühler.

Das sind die Prominenten

„Große Gründungsvorstellung" am Kottbusser Tor

Im Theater am Kottbusser Tor unternimmt Rolly Gero den lobenswerten Versuch, gutes volkstümliches Kabarett zu machen. Geld ist teuer; also was tut man? Man bittet die Prominenten. Nicht etwa je 100 Mark zu spenden, sondern nur, fünf Minuten in einer einmaligen Gründungsvorstellung, die Geld zusammenbringen und das Publikum anlocken soll, zu arbeiten. Die Prominenten sagen zu, die Einladungen gehen hinaus. Ueber zwei Dutzend Namen finden eitel Lust und Vergnügen an.

Und es kam, wie es schon oft kam. Es kam — ein kleiner Bruchteil der Prominenten, um sein Wort einzulösen. Der weitaus größere Teil hielt es nicht für nötig, die Limousinen und Cabriolets nach dem Kottbusser Tor zu lenken. Sie ließen das Volk — und das Theater war gesteckt voll — auffitzen, und sie ließen die jungen Kollegen auffitzen, die es nun doppelt schwer haben werden, Fuß zu fassen. Schließlich ist es keine günstige Vorbereitung, wenn das Publikum murrend einen Abend verlässt und das Wort Schiebung über der verstimmten Menge schwebt. Wir im Westen sind diesen Umgang mit Prominenten, wenn sie wohltätig werden, gewöhnt; denen gegenüber aber, die mit ganz anderen Erwartungen solchen für sie seltenen Abend entgegensehen, bedeutet dieses Verhalten einfach einen Mangel an Takt und an jenem Sozialgefühl, das heute eigentlich selbstverständlich sein sollte.

Wir wollen keine schwarze Liste aufstellen. Wir wollen eine Ehrenliste aufstellen von denen, die ihr Wort hielten. Es waren: Willi Scheffers, Paul Morgan, Max Ehrlich, Paul Nikolaus, Alexander Granach und der Geiger Andreas Weißgerber, es waren Trude Hesterberg, Claire Waldoff, Genia Nikolajewa, Sonja Wronkow. Sie strengen sich, zusammen mit dem begabten Nachwuchs Lotte Goslar und Ilse Trautschold an, auszugleichen, was auszugleichen war. Es gelang ihnen, dieses beifallsfreudige Publikum für den Augenblick hinzureißen, aber die Schlußzustimmung blieb.

—ll

Teilnehmer antwortet nicht!

U. T. Kurfürstendamm und Titania-Palast

In diesem Kriminalfilm nichts von Wallaceschem Geist! Nichts Grauenhaftes, Gespenstisches geschieht. Hier wird die Neugierde des Publikums nicht durch höllisches Tempo und viele Ueberraschungen aufs äußerste gesteigert. Es gibt kein Preisrätsel: Wer ist schuldig? Man weiß sehr bald, wer der Verbrecher ist, ahnt die ganzen Zusammenhänge und den Ausgang. Trotzdem — man folgt der Handlung gespannt bis zum versöhnlichen Schluß. Kommt das, weil Gustaf Gründgens eistalt und mit überlegener Sicherheit den Gauner spielt? Weil die Regisseure Rudolf Katscher und Max Sartin auch die übrigen Rollen gut und passend besetzt haben? Es bleibt übrigens unbestritten, daß ein geistvoller Spieler wie Gründgens, eine feine, ausdrucksvolle Künstlerin wie Dorothea Wieck dem Spiel den Hauptreiz verleihen. Aber auch das Manuskript (Egon und Otto Eis, Rudolf Katscher) wählt jeweils den Ort der Handlung so, daß das Parkett amüsiert und interessiert hinschaut: Ah, eine Autofahrschule! Sieh da, eine Polizeischule! Die jungen Polizeischüler, aus aller Herren Länder zusammengewürfelt, bringen Leben und Abwechslung. Wirkungsvoll die Wendung, daß der tüchtigste Kriminalist nicht der Kommissar und Lehrer der Polizeischüler (die gegebene Rolle für Oscar Sima) ist, sondern ein Duffisher in der Gestalt Gustav Diessls, der sich wie immer sympathisch und natürlich gibt.

— ap —

Ich bin ja so verliebt ...

Alhambra

Felix Bressart tritt nach langer Pause wieder einmal in einem Tonfilm auf und gewinnt sofort alle Herzen. Er ist der melancholische Schlemihl, der an der Grenze von Tragik und Komik ohne Sentimentalität sein Leben erlebt und mit seiner entzückenden Verdattertheit alle Gründe des Gefühls aufzeigt. Neben ihm zeichnen sich Charlotte Ander, Adele Sandrock, Marga Lion und Oskar Sima aus. Die belanglose Geschichte, von Rudolf Bernauer geschickt inszeniert, wird durch das gute Zusammenspiel zu einem Erfolg.

tz.

Vollblut

Im Mozartsaal

Die Damen, die die Plätze anweisen, präsentieren sich im schmucken Reitdreß und die Logenschließer sehen aus, als ob sie grade von einer Parforcejagd zurückkämen. Oben auf der Leinwand aber läuft ein amerikanischer Pferdefilm, aus dem der Zuschauer zu seinem Erstaunen entnimmt, daß es beim Turf auch böse Menschen gibt, daß ein gutes Pferd in schlechten Händen verdirbt, und daß selbst ein so interessantes Milieu, wie eine Pferdefarm in Kentucky, durch eine ungeschickte Regie — Charles Brabin — bis zur Unerträglichkeit verlangweilt werden kann.

Wyr.

Drei Tage „Jahrmarkt des Kindes"

Heute Ausstellungseröffnung

Der „Jahrmarkt des Kindes", der heute im Kaiserhaus des Zoo mit einer kleinen Feier eröffnet wurde, ist ein Fest für Kinder und Mütter, in erster Linie aber eine Schau, die „Mutter und Kind", Säuglingspflege und Ernährung zum Thema hat. Die Reichsanstalt zur Betämpfung der Säuglingssterblichkeit hat diese Ausstellung gemeinsam mit der Industrie und der Berliner Künstlerschaft aufgebaut. Sie dient neben dem wohltätigen Zweck, den Freibettenfonds des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses aufzufüllen, der Belehrung der Mütter und aller derer, denen Säuglinge und Kinder anvertraut sind. In den Ansprachen, die Geheimrat Dr. F. Bumm, Professor Dr. Langstein und Professor Adam hielten, wurde mit allem Nachdruck die Bedeutung betont, die Kinderschutz und Kinderpflege gerade in Deutschland haben, wo die Geburtenziffern so stark zurückgehen. Dem Säugling und seinen Lebensbedingungen, seiner Ernährung und Pflege ist die Schau gewidmet, die das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus im Gartensaal sorgfältig mit vielen Bildtafeln und Modellen aufgebaut hat. Eine lustiger Jahrmarkt ist die Ausstellung von Industrieerzeugnissen im Marmorsaal. Er hat durch die hübschen Friese und Plakate junger Künstler der Hochschule für angewandte Kunst ein ganz neues Gesicht bekommen. Mutterschaft und Mutterglück haben künstlerisches Schaffen zu allen Zeiten angeregt. Wie moderne Künstler dieses ewige Thema behandeln, zeigen Bilder von Lovis Corinth, Dettmann, Mieße, Pfannschmidt, Plontke u. a. sowie zahlreiche Plastiken.

Der morgige Sonntag ist dem Besuch der Ausstellungen vorbehalten. Am Montag findet im Zoogarten ein großes Kinderfest statt, zu dem viele Berliner Künstler und Künstlerinnen erscheinen und bei dem alles Erdenkliche zur Belustigung der Kleinen getan wird.

WAS DIE GESCHÄFTE ZEIGEN

Das Interesse aller Radiohörer ist durch die große Funk-Ausstellung auf dem Messegelände auf Radiogeräte und Apparate gelenkt. Auch das Kaufhaus des Westens gibt in einer gedrängten Schau im 3. Stockwerk des Hauses eine Uebersicht über die Errungenschaften neuzeitlicher Radiotechnik. Die modernsten deutschen Geräte mit ihrer hervorragenden Trennschärfe und Schaltungstechnik kann man hier sehen und hören und sich schnell über das, was die Funkindustrie Neues auf den Markt bringt, orientieren.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

5. Klasse. (Ohne Gewähr.)

In der Sonnabend-Vormittags-Ziehung wurden folgende Gewinne gezogen:

100 000 Mk: 2499.

10 000 Mk: 174007 185408 203853 238031

5000 Mk: 7850 25409 49137 168335 228259 273691 363665 375384,

3000 Mk: 66508 67388 78085 235730 240007 328292 338525.

2000 Mk: 16949 18371 27760 30368 64061 65345 70042 100287 104837 137402 143626 156063 171110 177954 197601 213085 241345 276384 293764 301881 318989 344680 357728 359106 364344 376523 385571 394247.

1000 Mk: 526 14317 18215 20306 24338 24494 27224 30393 47631 58074 63346 79353 88166 88819 107604 109242 114631 119907 122080 122576 123150 125454 133351 133985 134969 140429 141142 143626 148190 148678 161900 165486 173269 175757 180264 181063 181268 196048 227078 229179 274648 276570 310157 328229 328892 331861 344857 364996 365435 366540 367539 370939 372865 380297 388795 394140 397092 397271 398599.

500 Mk: 227 1531 4298 6199 8184 11698 14890 17850 17660 25027 29151 29331 34944 35367 47345 53260 59301 74095 75435 80927 91317 96410 105975 116094 119133 121440 123756 135484 141052 147192 147735 152138 158096 166703 180866 188161 192200 192750 204641 214532 217534 218178 219528 220148 223368 227360 230096 235521 238767 240816 240965 244983 252555 257924 263907 272862 273204 283369 285324 286788 290915 294542 295970 296847 305588 305743 306992 307842 316788 317851 319513 336484 337196 339691 353523 357116 358702 358762 358954 363068 363756 364692 364925 374507 375015 377862 382725 384266 384894 395780

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

Unser geliebter Sohn und Bruder, Herr

Erich H. Heyne

wurde uns am 12. August im Ostseebad Bansin durch einen jähen Tod entrissen.

In tiefer Trauer

H. A. Heyne und Familie

München, Pienzenauer Straße 41
Dresden, Kastner Allee 27
} 17. August 1932

Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Waldfriedhof München stattgefunden.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 400 • SONNABEND, 20. AUGUST 1932 • ABEND mit Kurszettel VERANTWORTLICH: I. V. ERNST STARGARDT. BERLIN

Schutz der Privatschiffer

Zweck des Elbekartells

Bericht der Vossischen Zeitung

MAGDEBURG, IM AUGUST

Die Gegner des Elbekartells, die es auch heute noch gibt, erkennen zwar die Notlage der Binnenschiffahrt an, behaupten jedoch, daß es bei dem Kartell ungerecht zugehe. Insbesondere werde die Privatschiffahrt außerordentlich übervorteilt, so daß das Elbekartell nur zugunsten der notleidenden Gesellschaften ins Leben gerufen worden sei. Daneben sind auch Befürchtungen über Schädigungen des Hamburger Hafens laut geworden und Einwendungen gegen die Rechtsgültigkeit der Durchführungsverordnung der Reichsregierung vorgebracht worden.

Man muß die Psychologie des Schifferstandes kennen, ohne die manche Vorgänge in der Schiffahrt unverständlich bleiben müssen. Die große Masse der Privatschiffer ist kaufmännisch verhältnismäßig wenig geschult. Sie sind daher nicht in der Lage, die geschäftlichen Vorgänge und so auch das Kartell richtig zu beurteilen. Der Privatschiffer wurde deshalb auch immer wieder von kaufmännisch besser geschulten Konkurrenten ausgenutzt. Grade von der Privatschiffahrt wurde immer wieder die Zusammenfassung in zentral geleiteten Verbänden gefordert, um Bevormundungen durch Zwischenglieder auszuschalten. Die Privatschiffer waren es denn auch, die den ersten Anstoß zum Eingreifen der Regierung gegeben haben, und die Mehrzahl der Reedereien ist durch die Notverordnung vom Dezember 1931 vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Sie haben sich erst später zum Anschluß an das Hilfswerk der Regierung bereitgefunden. Die Regierung hat anfangs geglaubt, daß sich die Reedereien auf freiwilliger Grundlage einigen würden. Das gelang auch in großem Umfange. Die Opposition einer einzigen Reederei zwang die Regierung schließlich aber doch dazu, das Elbekartell durch Verordnung zu dekretieren.

Unter Führung dieses einen Opponenten sammelten sich jetzt jedoch die unzufriedenen Elemente, darunter sogar ein Teil der Privatschiffer, dem man darlegte, daß die Grundlagen des Kartells ungerecht seien. Es wurde behauptet, daß die Reedereien den überwiegenden Teil des Geschäftes abwickelten, so daß für die Privatschiffer nur ungenügend Güter und nur die schlechtesten Geschäfte übrigblieben. Erst das Entstehen eines wilden Marktes zwang die Regierung dann dazu, durch weitere Verordnungen einzugreifen (Sicherstellung der Kartellbestimmungen durch polizeiliche Machtmittel). Es muß aber betont werden, daß die Regierung vorher die gesamten verantwortlichen Persönlichkeiten der Elbeschiffahrt befragt hat, ob das weitere verschärfte Vorgehen der Regierung erwünscht sei. Stets hat man eine bejahende Antwort gegeben. Auch die Wasserstraßenbeiräte haben sich zustimmend geäußert.

Die angeblich ungerechte Verteilung der Güter zwischen Reedereien und Privatschiffahrt besteht nicht. Wenn die Opponenten sagen, daß die Tonnage der Reedereien nur etwa den fünften Teil der privaten Tonnage beträgt, so stellt man dabei die reine Gesellschaftstonnage der Elbe der gesamten Privattonnage der östlichen Wasserstraßen gegenüber. Denn sonst könnte man unmöglich für den privaten Kahnraum zu einer Tonnage von 2,6 Mill. gelangen, da die gesamte Tonnage der Elbe nur 1,3 Mill. und nach Abzug der Ladungsdampfer und Motorschiffe nur 1 bis 1,1 Mill. beträgt. Es kann also als sicher angenommen werden, daß dieser Kahnraum zur Hälfte auf Privatschiffahrt und Reedereien entfällt. Die Reedereien sind im übrigen bisher ihrer Kartellverpflichtung auch mit Beschäftigung der Privatschiffahrt voll nachgekommen. Für die Gesellschaften bedeutet das Kartell, wenigstens in der Anfangszeit, eine sehr starke Belastung, da sie infolge der kartellmäßigen Bindungen nicht erfolgreich gegen die Außenseiter konkurrieren können. Außerdem müssen sie von dem sehr schwachen Geschäft der Privatschiffahrt ihren Anteil geben. Bestünde das Kartell nicht, so würden sich die Schifferanteilfrachten zu Berg ungefähr um den Nullpunkt bewegen. Die Reedereien würden also einen großen Teil ihres Geschäftes mit Privatraum abwickeln. Der Privatschiffer würde jedoch anstatt der jetzigen Anteilfrachten nur einen winzigen Bruchteil davon erhalten. Es ist unmöglich, daß sich die Frachten auch ohne mengenmäßige Bindung, also alleine durch Frachtenausschüsse, halten lassen. Bei dem außerordentlich schwachen Güterangebot würden vielmehr die Gesellschaften fast das ganze Geschäft abwickeln und die Privatschiffer nur zu ganz untragbaren Frachten etwas davon abbekommen. Die Privatschiffer also haben den Hauptnutzen von der gegenwärtigen Regelung.

Schwerer wiegt der Vorwurf einer Schädigung des Hamburger Hafens. Es kann jedoch bewiesen werden, daß die Reedereien eine sehr gemäßigte Frachtenpolitik betreiben, um auf keinen Fall Güter von der Elbe zu verteilen. Gerade die Privatschiffahrt hat aber stets den Wunsch gehabt, die Anteilfrachten erheblich zu erhöhen, so daß diese eine stärkere Steigung erfuhren, während die Schlepplöhne fast schlechter als vor der Kartellierung sind. Auf jeden Fall war und ist man bestrebt, sich hinsichtlich der Frachten derart zu mäßigen, daß keine Güter einen anderen Weg als den über Hamburg zu nehmen brauchen.

Selbst der Vorwurf, daß das Kartell nur der ausländischen Schiffahrt den Weg bereite, trifft nicht zu. Wenn nur auf deutscher Seite der Zusammenhalt lückenlos gewesen wäre, so wäre die ausländische Konkurrenz nicht als Gefahr für die deutsche Schiffahrt anzusprechen. Sonderbar mutet es an, daß, wie gemeldet, grade ein deutsches Unternehmen sich auf den Artikel 13 der Internationalen Elbeakte beruft, die uns durch den Versailler Vertrag zu unserem Nachteil beschert worden ist. Der Grundgedanke des Kartells ist nicht die monopolistische Marktbeherrschung. Infolgedessen kann die Bezeichnung „Kartell" überhaupt als irrig abgetan werden. Die Regierung hat vielmehr in erster Linie mit dem ganzen Hilfswerk ein sozialpolitisches Ziel verfolgt, nämlich, die Beschäftigung der Tausende von Privatschiffern auf den östlichen Wasserstraßen sicherzustellen.

Dr. R. P.

●

Betriebsumstellung Ilseder Hütte. Die Ilseder Hütte will, wie der „Vossischen Zeitung" aus Hannover gedrahtet wird, zu dem auf westfälischen Hüttenwerken seit langem üblichen Verfahren eines unterbrochenen Betriebes übergehen. Hierdurch werden die Selbstkosten, trotz des geringen Versands, noch weiter gesenkt werden können. Dementsprechend sollen erhebliche Teile der Berg-, Hütten- und Walzwerksanlagen am 3. September auf voraussichtlich vier Wochen stillgelegt bzw. eingeschränkt werden. Die Kokerei auf Groß-Ilseder bleibt soweit in Betrieb, daß auch während der Stillegungszeit Hildesheim und die an die Landes-Gas-AG. angeschlossenen Städte mit Leuchtgas versorgt werden können. Die Vorräte reichen aus, um den Versand sämtlicher Erzeugnisse während dieser Zeit aufrechtzuerhalten. Wenn sich die Verhältnisse nicht verschlechtern, wird der Betrieb nach vier Wochen in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Härten für die Belegschaft wird die Werksleitung in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen zu mildern versuchen.

Frankreichs Außenhandel schrumpft

Rückgang um ein Drittel

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 20. AUGUST

Das Defizit der französischen Außenhandelsbilanz hat sich im Monat Juli dieses Jahres um weitere 960 (im Vormonat 1025) Mill. Fr. vermehrt. Das Gesamtdefizit für die ersten sieben Monate dieses Jahres beträgt 6155 Mill. Fr. In der gleichen Periode des Vorjahres hat es sogar 8129 Millionen betragen. Die Wertmenge sowohl des Exports wie des Imports ist gegenüber dem Vorjahr stark geschrumpft. Der Import betrug im Monat Juli nur noch 2,39 Milliarden gegen 2,60 Milliarden im Vormonat und 3,64 Milliarden im Juli des Vorjahres. Der Export betrug 1,43 Milliarden im Juli gegen 1,58 Milliarden im Juni und 2,42 Milliarden im Juli 1931. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Gesamteinfuhr während der ersten sieben Monate von 26,83 auf 17,67 Milliarden, also um 34 pCt., gesunken, während der Export von 18,64 auf 11,51 Milliarden Fr., also um 38 Prozent zurückgegangen ist.

*

Der polnisch-französische Handelsvertrag. Die Neuregelung der polnisch-französischen Handelsbeziehungen gibt, wie der „Voss. Ztg." aus Warschau gedrahtet wird, Polen außer einigen neuen Kontingenten für Hopfen und Erdwachs auch eine Stabilisierung der Maximal-Kontingente für seine alten Hauptausfuhrartikel, vor allem Fleischwaren und Kohle. Das Maximalkontingent für polnische Kohle, die Frankreich aufnimmt, beträgt jetzt 100 000 To. monatlich.

Handelsvertragsprovisorium Oesterreich-Ungarn verlängert. Der seit dem 15. Juli bestehende handelsvertagslose Zustand zwischen Oesterreich und Ungarn wird, wie der „Voss. Ztg." aus Wien gedrahtet wird, da noch immer keine Einigung zustandegekommen ist, durch weitere sechs Wochen, bis Ende September, durch ein Provisorium überbrückt werden, das sich wieder auf den bestehenden Kontingentierungsabkommen aufbaut.

●

Exportregelung mit Griechenland

Das Clearingabkommen.

Zwischen der Reichsbank und der Bank von Griechenland wurde ein Abkommen unterzeichnet, das die Bezahlung der zwischen den beiden Ländern ausgetauschten Waren regelt. Nach diesem Abkommen werden bei der Reichsbank zwei Konten auf den Namen der Bank von Griechenland eröffnet.

Konto Nr. 1 betrifft die Regelung der Summen, die die griechischen Importeure deutschen Häusern schulden für Waren, die bis zum 26. April aus Deutschland in Griechenland eingeführt wurden. Konto Nr. 2 betrifft den zwischen Deutschland und Griechenland stattfindenden Warenaustausch. Die griechischen Einfuhrhändler zahlen an die Bank von Griechenland den Gegenwert der aus Deutschland eingeführten Waren in Drachmen. Die Bank von Griechenland benachrichtigt die Reichsbank, die die deutschen Exporteure ausbezahlt.

Dagegen zahlen die Einfuhrhändler griechischer Waren in Deutschland an die Reichsbank in Goldmark, die der Bank von Griechenland gutgeschrieben werden. Diese zahlt den Interessenten in Griechenland die Beträge in Drachmen aus. Beide Banken erledigen den Ausgleich zu festgelegten Daten und errechnen 14tägig einen Durchschnittspreis der Reichsmark und der Drachme. Vom Konto 2 bei der Reichsbank erhält die Bank von Griechenland 30 pCt. in Devisen überwiesen, die restlichen 70 pCt. werden zum Ausgleich des Kontos Nr. 1 bestimmt, das die noch nicht bezahlten in Griechenland eingeführten Waren umfaßt, soweit sie vor dem 26. April 1932 in Griechenland eingeführt wurden.

Dieser Ausgleich wird von dem deutsch-griechischen Tabak-Clearing nicht berührt, er ist für die Dauer von sechs Monaten abgeschlossen und kann nach Ablauf durch die beiden Banken erneuert werden.

42 pCt. Russen-Aufträge

Maschinenbau Balcke muß sich umstellen

Ein Beispiel, wie Wirtschaftskrise und technischer Fortschritt gemeinsam ein Unternehmen betroffen haben, bietet die Maschinenbau A.-G. Balcke in Bochum. Bei ihr ist der Gesamtumsatz um etwa 30 pCt. zurückgeblieben. Die Errichtung von industriellen Kraftanlagen, für die ihre Erzeugnisse vorwiegend in Betracht kommen, ist immer mehr eingeschränkt worden. Hinzu traten grundlegende Umstellungen auf einem der wichtigsten Arbeitsgebiete der Gesellschaft, der chemischen Speisewasserreinigung. Sie haben durch Einführung des Trinatrium-Phosphats zu einer starken Arbeitsschrumpfung geführt. Betätigung auf anderen Arbeitsgebieten wurde mit Aussicht auf Erfolg gefunden.

Einen gewissen Ausgleich für den schrumpfenden Auftragseingang aus bisherigen Abnehmerkreisen boten die Russen-Bestellungen, von denen die Gesellschaft in der ersten Jahreshälfte 1931 einen angemessenen Teil übernehmen konnte. Von dem Gesamtumsatz entfielen etwa 42 pCt. auf Lieferungen nach Rußland und 9 pCt. auf das übrige Ausland. Während im Vorjahr aus einem Reingewinn von 0,21 Mill. RM noch 4 pCt. Dividende auf das Aktienkapital von 3,2 Mill. verteilt werden konnten, muß für 1931 ein Verlust von 0,36 Mill. RM ausgewiesen werden, der sich durch den Gewinnvortrag auf 0,28 Mill. RM vermindert und vorgetragen werden soll. In ihm sind neben dem Betriebsverlust Beteiligungsverluste und Debitoren-Ausfälle enthalten.

Ein recht interessantes Bild über den Arbeitskreis des Unternehmens bieten die Beteiligungen. Die Balcke-Riwag-AG. für Wasservergütung verwertet ein Verfahren zur Veredlung von Trink- und Gebrauchswässern. Sie hat mit Verlust gearbeitet. Auch die Auslands-Tochtergesellschaft in Wien, Prag, Kattowitz und Genua, deren Bilanzzahlen im Abschluß der Muttergesellschaft enthalten sind, haben ebenfalls Verluste. Die AG. für Hydrologie, Basel (Beteiligung 20 pCt.), ist die Inhaberin der Patente, deren Verwertung der Balcke-Riwag-AG. obliegt, und die Muttergesellschaft ähnlicher Firmen im Ausland. Sie hat im abgelaufenen Jahr eine Dividende nicht verteilt.

Durch die Zahlungseinstellung einer Bankverbindung wurde das Unternehmen in Mitleidenschaft gezogen. Als Rückstellung für die hier zu erwartende Einbuße sowie für etwaige sonstige Ausfälle wurde die bisherige Erneuerungsrücklage von 300 000 Mark auf die Delkredere-Rücklage überführt, die in der Bilanz jetzt mit 400 000 M ausgewiesen ist. In ihr erscheint sonst der Wechselbestand (einschließlich Kasse) mit 0,72 (0,41) Mill. RM als Folge der Russen-Wechsel wesentlich höher. Die Warenvorräte (1,21 gegen 1,48 Mill. RM) haben sich durch den geringen Beschäftigungsgrad vermindert, ebenso die Schuldner, die auf 1,9 (2,65) Mill. RM sanken. Bankguthaben betragen neu 0,18 Mill. RM.

Die auf der Passivseite mit 1,02 Mill. RM ausgewiesenen Grundbuchschulden stellen ein Darlehn von 50 000 Pfund dar, umgerechnet zu 20,48. Bei dem heutigen Kurs des englischen Pfundes liegt also in diesem Posten eine beachtliche Reserve. Gläubiger sanken auf 0,8 (1,49), während Akzepte auf 0,68 (0,3) Mill. RM stiegen. Zum Ausgleich der vielfach sehr langfristigen Zahlungsweise der Kundschaft mußte sich die Gesellschaft mehr als bisher ihres Akzept-Kredits bedienen. Bankschulden betragen 0,12 und empfangene Anzahlungen 0,08 (0,11) Mill. RM.

●

Erweiterung der japanischen Rußlandkredite. Wie aus Tokio gemeldet wird, soll in der kommenden Session des japanischen Parlaments eine Gesetzesvorlage eingebracht werden, die die Erhöhung des Fonds für Rußlandkredite auf den Betrag von 35 Mill. Yen vorsehen soll. Bisher stellte sich dieser Fonds auf nur 5 Mill. Yen. Weiter verlautet, daß der größte Teil dieses Kreditfonds für die Finanzierung der japanischen Ausfuhr nach dem Rätebund bestimmt sein soll.

Verlustreiches Nickelgeschäft

International Nickel Company dividendenlos

Die International Nickel Company, die seit der Anfang 1929 erfolgten Fusion mit der Mond Nickel Company eine monopolartige Stellung am Weltnickelmarkte einnimmt, verzeichnet, nachdem noch im ersten Quartal 1932 ein Reingewinn von 0,54 Mill. Dollar ausgewiesen werden konnte, für das zweite Quartal des laufenden Jahres einen Verlust von 0,63 Mill. Dollar. Damit ergibt sich per Saldo auch für das erste Semester 1932 ein Verlust von 0,09 Mill. Dollar gegenüber einem Reingewinn von 3,36 Mill. Dollar im gleichen Zeitraum des Vorjahres, von 7,89 Mill. Dollar im ersten Halbjahr 1930 und von 11,24 Mill. Dollar im ersten Halbjahr 1929.

Die Stammaktionäre des Nickeltrusts gehen, nachdem die Dividendenausschüttungen bereits 1931 nahezu halbiert wurden, in diesem Jahre leer aus, auf die Vorzugsaktien sind dagegen für das erste Halbjahr unverändert 0,97 Mill. Dollar verteilt worden. Infolgedessen hat sich der aus unverteiltem Gewinn gebildete Reservefonds im ersten Semester 1932 weiter um 1,06 Mill. Dollar auf 15,70 Mill. Dollar vermindert gegen 20,65 Mill. Dollar Ende 1930 und rund 25 Mill. Dollar Ende 1929. Der Verlustabschluß, der erste, den die Gesellschaft seit ihrer Reorganisation vorlegt, dürfte sich in erster Linie aus dem scharfen Rückgang des Nickelabsatzes erklären, der bereits 1930 eine Abnahme um 40 pCt. aufzuweisen und 1931 eine weitere Schrumpfung um 26 pCt. erfahren hatte.

Ferner hat zweifellos auch der Tiefstand des Kupferpreises einen in Anbetracht des bedeutenden Umfanges der Kupferproduktion des Unternehmens (96,9 Mill. lbs 1931) nicht unwesentlichen Einfluß auf die Rentabilitätsentwicklung bei der International Nickel Company ausgeübt, die bekanntlich Ende Juni dieses Jahres als erstes ausländisches Mitglied aus dem internationalen Kupferkartell ausgetreten ist und damit den Anstoß zu einer Massenflucht aus dem Kartell gegeben hat.

●

Wachsende Goldbestände Amerikas. Die monetären Goldreserven der Vereinigten Staaten haben sich in der am letzten Mittwoch beendeten Woche erneut um 41 Mill. Dollar erhöht. Damit hat der Goldbestand Amerikas seit Mitte Juni dieses Jahres eine Zunahme um insgesamt 137 auf 4046 Mill. Dollar erfahren.

Amtliche Devisenkurse mit Zuschlag. Nachdem schon so gut wie der ganze Handel auf echte Devisenkurse umgestellt ist, da er nur noch durch das Privatclearing abgewickelt wird, unternimmt, wie der „Voss. Ztg." aus Wien gedrahtet wird, nun die Regierung eine neue Durchbrechung der durch die amtlichen Devisenkurse aufrechterhaltenen Funktionen der alten Goldparität, indem sie anordnet, daß vom 23. August an bei den Bahnkassen bei der Bezahlung der Eisenbahnfrachten für ausländische Strecken ein Zuschlag zu den amtlichen Kursen vorzunehmen ist.

Die Weltmärkte der Woche

Internationale Warenberichte

Santos-Kaffee fehlt

Die Verfassung der internationalen Kaffeemärkte wird noch immer durch die politischen Wirren im Staate Sao Paulo in Brasilien beeinflußt. Wie bekannt, ist der dortige Hafen gesperrt, so daß schon seit Wochen keine Abladungen mehr erfolgen konnten. Da der Santos-Kaffee den deutschen Markt beherrschte, machen sich die mangelnden Zufuhren sehr störend bemerkbar, zumal da die inländischen Läger bei der herrschenden Geldknappheit sehr gering sind.

Man hatte zunächst versucht, den Santos-Kaffee durch andere Sorten zu ersetzen. Zu diesem Zwecke wurden versuchsweise afrikanische und billigere Java-Kaffees bezogen. Es hat sich jedoch sehr bald herausgestellt, daß die daraus gewonnenen Mischungen dem Geschmack des deutschen Verbrauchers nicht entsprechen, und daß sie keinen Anklang beim Konsum finden. Aus dem gleichen Grunde dürften auch beruhigende Erklärungen interessierter Stellen Brasiliens, das Land verfüge außerhalb der von den Unruhen betroffenen Gebiete über genügend Vorräte für ein halbes Jahr und länger, keinen größeren Eindruck auf den Markt machen. Denn hierbei handelt es sich gleichfalls um Sorten, die in Deutschland und weiten anderen Gebieten Europas schwer verkäuflich sind. Den gewohnten Santos-Kaffee vermögen sie jedenfalls nicht zu ersetzen.

In vermehrtem Umfange wird daher auf mittelamerikanische Herkünfte zurückgegriffen. Diese waren schon von jeher sehr beliebt und wurden — bei höheren Preisen — zur Herstellung feinerer Mischungen verwendet. Infolge des Steigens der Santos-Notierungen schneiden sich jetzt die Preise der geringeren Mittelamerikaner mit denen der Santos-Kaffees. Es scheint, daß auch in der zentralamerikanischen Republik nach den letzten Vergrößerungen der Anbauflächen Absatzschwierigkeiten für die gesamte Produktion bestehen. Fraglos wird die Revolution in Sao Paulo die Lage der mittelamerikanischen Produzenten erleichtert haben. Dabei würde die Gesamterzeugung Mittelamerikas nicht ausreichen, um den Ausfall an Santos-Kaffees für längere Zeit zu decken. Andererseits können die dortigen Gewächse die brasilianische Konkurrenz aus dem Grunde nicht ersetzen, weil ihr Preis viel zu hoch ist, namentlich in Anbetracht der geschwächten Kaufkraft des inländischen Konsums.

Die Lage des Kaffeehandels ist daher keineswegs einfach. Man hat ein unbehagliches Gefühl, wenn man das Wenige, was an Santos-Kaffees noch auf den Markt kommt, mit ständig steigenden Preisen bezahlen muß. Denn schließlich sind die Vorräte im Staate Sao Paulo zwar im Augenblick blockiert, aber keineswegs vom Erdboden verschwunden. Sobald sich die politischen Verhältnisse geklärt haben, muß man mit einem verstärkten Andrang von Kaffee auf die Weltmärkte rechnen, ein Umstand, der leicht zu einer Erschütterung des Preisniveaus führen kann.

Weizen ruhig

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 20. AUGUST

Der Liverpooler Weizenmarkt lag in der Berichtswoche sehr still. Auch hier wartet man mit Spannung auf den Ausgang der Reichswirtschafts-Konferenz, die, wie es ziemlich sicher zu sein scheint, eine Weizenpräferenz von 2 sh je Quarter für Kanada bringen und so eine starke Veränderung in der Belieferung eines der wichtigsten europäischen Märkte im Gefolge haben wird. Der Kontinent hat zuletzt nur sehr wenig Material aufgenommen und die unterwegs befindlichen Mengen sind um weitere 3 Millionen Quarter zurückgegangen. Ein weiteres Baissemoment ist, daß man den Ernteausfall, vor allem in Frankreich und Deutschland, jetzt wesentlich günstiger beurteilt als in früheren Vorschätzungen.

Man schätzt jetzt die französische Ernte auf 46 Millionen Quarter, das sind zwischen 4 bis 5 Millionen Quarter mehr, als der heimische Verbrauch benötigt. Auch in kleineren Staaten, die sonst zusätzlich noch Weizen einführen müssen, deckt in diesem Jahre die voraussichtliche Ernte den heimischen Bedarf, wodurch ungefähr 8 Millionen Quarter für das Exportgeschäft verlorengehen würden. Ein gewisser Ausgleich ist allerdings durch den schlechten Erntestand in den Donaustaaten geschaffen. Rumänien und Bulgarien werden kaum in der Lage sein, den eigenen Bedarf voll zu decken, während Jugoslawien diesmal schätzungsweise nur ½ Millionen Quarter zur Ausfuhr zur Verfügung hat. Auch rechnet man damit, daß das Angebot Rußlands wesentlich hinter dem des Vorjahres zurückbleiben wird.

Schwache Berliner Produktenbörse

Das Angebot an Brotgetreide beider Arten hat sich an der heutigen Berliner Produktenbörse verstärkt. Die Nachfrage hat sich dagegen kaum belebt, da sich das Mehlgeschäft weiter sehr schwierig gestaltet. Lediglich verlautete, daß einige Exportgeschäfte in Weizen zu gedrückten Preisen stattfinden konnten. Infolgedessen gingen die Preise zurück und die Notierungen für prompten Weizen und Roggen um 1 M niedriger. Am Markte der Zeitgeschäfte wurde Weizen um 2, Roggen um 2 bis 3 M niedriger notiert. Am Mehlmarkt zeigte sich, wie schon erwähnt, keine Belebung. Trotz der vielfach nachgebenden Forderungen der Mühlen wurde nur der allernotwendigste Bedarf gedeckt. Hafer war verstärkt angeboten, ohne auf ausreichende Kauflust zu stoßen, so daß auch hier die Preise rückgängig waren.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse

	20. 8.	19. 8.		20. 8.	19. 8.
Weizen, märk.	203—205	204—206	Kl. Speiseerbs.	—	—
Roggen, märk.	154—156	155—157	Futtererbsen	14—17	14—17
Braugerste	—	—	Peluschken	—	—
Futter- und Ind.-Gerste	156—163	156—163	Ackerbohnen	—	—
			Wicken	17—20	17—20
Hafer, märk., neue Ernte	134—140	138—143	Lupinen, blau	—	—
			„ gelb	—	—
Weizenmehl	26,25—30,25	26,50—30,50	Seradella	—	—
Erdnußkuchen	11,50—11,60	11,50—11,60	Leinkuchen	10,50—10,70	10,50—10,60
„ „ -Mehl	11,80	11,80	Trockenschn.	9,20—9,60	9,20—9,60
Roggenmehl	21,50—23,60	21,85—23,90	Sojabohnenschrot abHamb.	11,00	11,00
Weizenkleie	10,50—10,80	10,60—10,90	abStettin	11,60	11,60
Roggenkleie	8,60—9,00	8,75—9,10			
Viktor.-Erbsen	21—25	21—25	Kartoffelflock.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen August —, Sept. 216, Okt. 217, Dez. 218, ruhig. Roggen August —, Sept. 166, Okt. 167, Dez. 168,75, ruhig. Hafer August —, September 139,50, Oktober 139,75, Dezember 141, flau.

Kolonialwaren

MAGDEBURG, 20. AUGUST. Zucker. Gemahl. Melis: prompt per 10 Tage 2,70; per Aug. 32,65—70; Tendenz ruhig. — Termine: Aug. 5,95 B 5,65 G; Sept. 6,00 B 5,70 G; Okt. 6,15 B 5,90 G; Nov. 6,30 B 6,10 G; Dez. 6,45 B 6,25 G; Jan. 1933: 6,55 B 6,40 G; Febr. 6,70 B 6,50 G; März 6,85 B 6,70 G; Mai 7,05 B 6,85 G; Tendenz stetig.

Textilien

BREMEN, 20. AUGUST. Baumwolle; loko 8,53. — Amtliche Notierungen: Okt. 7,88 B 7,86 G 7,86 bz; Dez. 8,08 B 8,03 G; Jan. 1933: 8,14 B 8,10 G 8,10 n. 8,10 bz; März 8,25 B 8,22 G n. 8,24 bz; Mai 8,38 B 8,36 G n. 8,36 bz; Juli 8,50 B 8,46 G; Tendenz schwach.

LIVERPOOL, 20. AUGUST. Baumwolle. (Anfang.) Americ. Universal Stand. middl.: Tendenz stetig; Okt. 5,55—56; Jan. 1933: 5,59; März 5,67—68; Mai 5,73. — Aegypt. Sakellaridis: Tendenz ruhig; Dez. 7,75; Jan. 1933: 7,86; Upper, Mai 7,05.

Undurchsichtiger Zinnmarkt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 20. AUGUST

Die Londoner Metallmärkte haben in der Berichtswoche eine ziemlich ruhige Entwicklung genommen. Die Umsatztätigkeit, die in den Vorwochen recht lebhaft gewesen war, ist in dieser Woche wieder auf ein bescheidenes Maß zusammengeschrumpft. Die Hoffnungen, daß die Verbraucher endlich zu umfangreicheren Lagereindeckungen schreiten würden, haben sich wieder als verfehlt gezeigt.

Am Kupfermarkt konzentriert sich das Interesse auf den Ausgang der Ottawa-Konferenz. Den letzten Meldungen zufolge scheint England der kanadischen Regierung ein zollfreies Kupferkontingent zugestanden zu haben, während die Nicht-Empire-Zufuhr einem Zoll unterworfen werden soll. Derartige Maßnahmen würden tiefgreifend auf den Weltkupfermarkt einwirken. In hiesigen Interessentenkreisen steht man der englischen Politik sehr skeptisch gegenüber. Kupfer Standard Kasse schloß leicht befestigt mit 31⅛ Pfund Sterling gegenüber 30⁹/₁₆ Pfund Sterling in der Vorwoche.

Recht undurchsichtig ist die Lage am Zinnmarkt, wo nach einer heftigen Haussebewegung wieder plötzlich eine Stagnation eingetreten ist. Die vorangegangene Preissteigerung wird aber nicht als Folge wesentlich erhöhter Umsätze angesehen, sondern als recht künstliches Mannöver der beiden Pools. Man hofft, daß die im Haag demnächst stattfindende Sitzung des Internationale Zinnkommittees endlich etwas größere Klarheit über den mysteriösen zweiten Zinnpool bringen wird, der offenbar in engster Verbindung mit dem ersten steht. Zinn schloß mit 142⅛ Pfund Sterling, ½ Pfund Sterling unter der Schlußnotierung der Vorwoche. — Recht befriedigend haben sich die Preise auf dem Blei- und Zinkmarkt entwickelt, die bei guten Umsätzen für beide Metalle um fast je 1 Pfund Sterling anziehen konnten. Blei Ausland Schlußpreis 11¹¹/₁₆ (11) Pfund Sterling, Zink 14¹/₁₆ (13¾) Pfund Sterling.

BERLIN, 20. AUGUST. Metalle. Elektrolytkupfer: 51,25.

Der Landwirt auf der Herbstmesse

Bericht der Vossischen Zeitung

LEIPZIG, IM AUGUST

An die Sonntag beginnende Herbsmesse ist man zunächst mit Pessimismus herangegangen. Dieser Pessimismus findet allerdings in der Zahl der Aussteller, die mit rund 6000 um etwa 13 pCt. unter der Zahl des Vorjahres liegt, nur unvollkommenen Ausdruck. Auch der Umfang der einzelnen Musterschau ist im allgemeinen erheblich eingeschränkt. Und das trotz bedeutender Senkung der Mietsätze in den Messehäusern. Der Quadratmeter Ausstellungsfläche, der noch im Vorjahr je nach Lage des Hauses zwischen 24 RM und 32,50 RM schwankte, kostet heute 12 RM bis 27,50 RM. Es kann leicht sein, daß sich die gedrückte Stimmung während der Messe sehr beträchtlich und schnell heben wird. Nicht nur durch die Ereignisse auf den Rohstoffmärkten, sondern auch durch die Verhältnisse in der deutschen Wirtschaft selbst. Die Läger sind überall sehr klein, bei Erzeugern und Einzelhändlern. Die Produktionsmittel-Industrie wird hiervon einstweilen nicht profitieren können, denn an eine Ausweitung des Produktionsvolumens ist noch nicht zu denken. Die Technische Messe, auf der im Frühjahr alle Arten Maschinen gezeigt werden, findet im Herbst ohnehin nur als Bau-, Haus- und Betriebsbedarfsmesse in sehr verkleinertem Umfang statt. Die geringen Lagerbestände werden aber trotz der sehr knappen Geld- und Kreditdecke eine Versorgung mit den wichtigsten Verbrauchsgütern notwendig machen.

Man kann danach den Standardartikeln der Leipziger Messe wie Küchengeräten, Glas, Porzellan, Textilien, Papier und Süßwaren durchaus eine Chance geben. Auch die Spielwarenbranche, die im Frühjahr auffallend schlecht abgeschnitten hatte, dürfte jetzt, wo die Weihnachtsaufträge vergeben werden, nicht ohne Aussichten sein. Ganz allgemein steigen die Absatzmöglichkeiten für den einzelnen Aussteller durch die geringere Beschickung der Messe, unter der Voraussetzung allerdings, daß die Zahl der Meßbesucher nicht im selben Verhältnis abnehmen wird. Das hält man in Kreisen der Messeverwaltung für ausgeschlossen. Man erwartet dort etwa die Besucherzahl des Vorjahres (78 000).

Neu und verheißungsvoll für die Zukunft ist die Idee, die Messe mit einem landwirtschaftlichen Verkaufsmarkt zusammenzulegen, wie er erstmalig in den Tagen dieser Herbstmesse als „Mitteldeutscher Landwirtschaftsmarkt" in Leipzig abgehalten werden wird. Hier werden Arbeits- und Erwerbstiere für den Bauern, Saatgut und Maschinen angeboten. Die Bevölkerungskreise, die dadurch herangezogen werden, kommen zwar nicht unmittelbar als Messeeinkäufer in Betracht, sie steigern aber den Werbeerfolg für die Aussteller. Außerdem besteht für einzelne Sparten der Messe eine direkte Verbindung zur Landwirtschaft. Auch sonst wird man in Leipzig viele Neuheiten zu sehen bekommen. Keine umstürzlerischen Dinge, aber eine Fülle neuer Nuancen in Musterung und Ausführung.

R. Stg.

Ware	Einheit	Preise in RM 19. August	12. August	5. August
Lebensmittel				
Getreide				
Weizen, märkisch, loko	1 To.	205,00	208,00	223,00
Roggen, märkisch, loko	1 To.	156,00	159,00	164,00
Gerste, Futter-	1 To.	159,50	163,50	165,00
Hafer, märkisch, loko (neu)	1 To.	140,50	139,5*	166,50
Weizenmehl, 70% frei Berlin	100 kg	28,50	30,00	31,15
Roggenmehl, 70% frei Berlin	100 kg	22,85	23,30	24,15
Futtermittel				
Kartoffeln, weiße	50 kg	1,70	1,80	2,00
Kartoffeln, gelbe	50 kg	1,95	2,05	2,30
Erbsen	100 kg	15,50	15,50	15,75
Bohnen, Acker-	100 kg	—	16,00	16,00
Weizenkleie	100 kg	10,75	11,40	11,35
Erdnußkuchen	100 kg	11,55	11,60	11,25
Vieh und Fleisch				
Ochsen, vollfleischig, junge	50 kg	33,00	34,80	33,50
Schweine, fischg., 120-160 Pfd.	50 kg	41,50	39,50	43,00
Kälber, mittlere Mast-	50 kg	39,00	38,50	37,50
Ochsenfleisch	50 kg	62,50	65,50	65,00
Schweinefleisch	50 kg	63,00	69,50	67,00
Speck, geräuchert	50 kg	77,50	67,00	67,00
Schmalz, Braten-	50 kg	47,50	47,00	46,50
Butter, Ia-Qualität	50 kg	103,00	103,00	108,00
Eier, inländ. 53 g (Trinkeier)	100 St.	6,85	6,50	6,50
Milch (A), tiefgekühlt	100 L.	14,25	14,25	14,25
Kolonialwaren				
Reis, Rangoon, ungl. Mühlenw.	100 kg	20,50	20,50	21,50
Kaffee, Santos superior	50 kg	53,00	53,00	52,00
Tee, China-Souchong, gut-mittel	1 kg	6,90	6,90	7,00
Kakao, leicht entölt, über 20% Fett	50 kg	117,00	117,00	117,00
Margarine, 2. Handelsmarke	50 kg	54,00	54,00	54,00
Zucker, weiß, gem. Mehlis	50 kg	32,65	32,34	32,45
Mineralien, Metallwaren				
Mineralien, Oele				
Steinkohle, rhein.-westf, Fettförd.	1 To.	14,21	14,21	14,21
Braunkohle, ostelb. Hausbrd.	1 To.	12,60	12,60	12,60
Petroleum in Kesselwagen	100 kg	30,85	30,85	30,85
Benzin, Autom. 0.73/0.74 p. Gw.	100 L.	31,00	31,00	31,00
Benzin-Benzol-Gemische	100 L.	25,00	25,00	25,00

*) Neue Ernte.

Ware	Einheit	Preise in RM 19. August	12. August	5. August
Benzol, ger. Motoren	100 L.	42,00	42,00	42,00
Maschinenöl, inkl. Faß, Visk. 7,5-	100 kg	28,90	28,90	28,90
Leinöl, roh, ohne Faß	100 kg	26,50	26,50	24,25
Eisen u. Halbzeug				
Gießerei-Roheisen Oberhausen III.	1 To.	69,00	69,00	69,00
Ia Kernschrott (Basis Berlin)	1 To.	13,50	13,50	13,50
Stabeisen (Basis Oberhausen)	1 To.	115,00	115,00	115,00
Mittelbleche, 3—5 mm (B. Essen)	1 To.	141,00	141,60	141,60
Feinbleche, unter 1 mm (B. Essen)	1 To.	144,50	144,50	144,50
Walzdraht (Basis Oberhausen)	1 To.	134,70	134,70	134,70
Metalle				
Kupfer, Elektrolyt, prompt	100 kg	51,25	51,50	48,75
Blei, Original, Hüttenweich	100 kg	16,00	15,50	15,00
Zink, Original, Hüttenweich	100 kg	19,75	19,15	18,25
Zinn, Banka loko Hamburg	100 kg	213,50	213,00	208,00
Aluminium, 98-99 %, in Blöcken	100 kg	160,00	160,00	160,00
Aluminiumblech	100 kg	222,00	222,00	222,00
Kupferblech	100 kg	77,00	77,00	77,00
Kupferdraht	100 kg	72,90	72,90	72,90
Messingblech	100 kg	98,00	98,00	98,00
Baustoffe				
Balken, Kiefer, 20 cm	1 fm	55,00	55,00	55,00
Stammbretter f. Fußb., geh. ges.	1 cbm	106,00	106,00	106,00
Kalk, Rüdersdorfer Stücken-	10 To.	238,00	238,00	238,00
Zement, Portland-	10 To.	414,00	414,00	414,00
Hintermauersteine, märk. Bahns.	1000 St.	28,00	24,00	28,00
Wassersteine	1000 St.	24,00	22,00	24,00
Kalksandsteine, märk.	1000 St.	22,00	22,00	22,00
Dachziegel, Bibersch., Schl., Laus.	1000 St.	63,00	63,00	63,00
Fensterglas, 4/4, III. Sorte	1 m	2,03	2,03	2,03
Linoleum, 3,6 mm, Walton, braun	1 qm	5,90	5,90	5,90

Indices

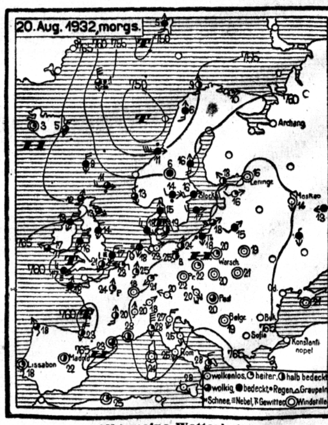
	Juli	Juni	Mai
Lebenshaltung	121,50	121,40	121,10
Baukosten	121,00	121,50	123,50

Großhandel:	19. 8.	12. 8.	5. 8.
Insgesamt	—	95,8	96,0
Agrarstoffe	—	92,1	93,2
Industrielle Rohstoffe	—	87,5	86,7
Industrielle Fertigwaren	—	116,0	116,2
Baustoffe	107,1	107,1	107,2

Ware	Einheit	Preise in RM 19. August	12. August	5. August
Chemikalien, Düngemittel				
Chemikalien				
Terpentinöl, amerikanisches	1 kg	0,72	0,68	0,66
Schellack, T. N. Orange	1 kg	1,50	1,50	1,50
Soda, Calc. 98/100	100 kg	12,75	12,75	12,75
Knochenleim in Perlen	100 kg	66,00	69,00	69,00
Salzsäure (roh, arsenfrei)	100 kg	7,50	7,50	7,50
Schwefelsäure 65 B 5	100 kg	14,00	14,00	14,00
Düngemittel				
Kalidüngesalz 40%	100 kg	6,80	6,80	6,80
Ammonsulfat-Salpeter	1 kg	0,82½	0,82½	0,82½
Thomasmehl je % Phosphorsäure	1 kg	0,22½	0,22½	0,22½
Superphosphat 18% franko Ostgeb.	100 kg	5,96	5,96	5,96
Textilien, Leder, Gummi				
Textilien				
Wolle, deutsche 6/8 Mon., Fein. A	1 kg	2,75	2,75	2,77
Kapwolle, mittl., 6/8 M., gew. Feinh. A	1 kg	2,65	2,65	2,57
Kammzug D 1 Buenos Aires	1 kg	2,10	2,10	2,07
Baumwolle amerik. middling loko	1 kg	0,79	0,79	0,64
Baumwollgarn Nr. 20/20, Trossel	1 kg	1,32	1,24	1,24
Baumwollgewebe, 88 cm, Cretonnes	1 m	0,26½	0,26	0,26
Baumwollgewebe, 88 cm, Renforce	1 m	0,25½	0,25½	0,25½
Baumwollgewebe, 29cm, Cattun, glatt	1 m	0,20	0,20	0,20
Rohseide, 13/14 Grad D New York	1 kg	13,71	14,22	12,58
Kunstseide, 120 den Schuß	1 kg	5,10	5,10	5,10
Dtsch. Schwingflachs (Turbinen)	1 kg	0,90¾	0,90¾	0,90¾
Flachsgarn Nr. 30, Kette	1 kg	2,67	2,67	2,67
Hanf, Bologneser SB. frei Grenze	1 kg	0,67	0,60	0,67
Jute, 1. Sorte, sortiert	1 kg	0,27½	0,29	0,26
Leder				
Ochsenhäute, gesalzen, mit Kopf	1 Pfund	0,25	0,24	0,24
Kalbfelle, gesalzen, mit Kopf	1 Pfund	0,25	0,26	0,26
Vacheleder-Hälften, Schuhfabrikat	1 kg	2,30	2,30	2,30
Boxcalf, schwarz, mittel bis kräftig	1 Fuß	1,55	1,55	1,55
Gummi				
Standard Ribbed Smoked Sheets	1 kg	0,33	0,33	0,29
Zeltstoff				
1b ungebleicht (Richtpreis)	100 kg	18,40	18,40	18,40

Wetterkarte vom 20. August

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin . Nachdruck verboten



Allgemeine Wetterlage

Während es im Nordosten Deutschlands gestern angenehm kühl war — die Temperaturen stiegen dort nur wenig über 20 Grad Celsius, — erreichte das Thermometer westlich der Oder allgemein über 30 Grad Celsius. Westlich der Weser waren Höchsttemperaturen von 34 Grad nichts Seltenes, und im äußersten Westen Deutschlands wurde sogar 36 Grad beobachtet. Zu nennenswerten Niederschlägen kam es gestern nur an der westlichen Ostsee, wo vereinzelt Gewitter auftraten. Im übrigen Reich blieb es trocken und meist heiter. In den letzten 24 Stunden ist der Luftdruck besonders über Skandinavien und Dänemark kräftig gefallen. Dadurch ist ein neues nördliches Tief entstanden, das über Dänemark eine Randstörung ausgebildet hat. An der Rückseite dieses Tiefdrucksystems dringen kühlere Luftmassen südwärts vor; sie haben zur Zeit etwa die südliche Nordsee erreicht. Da im Laufe des Sonnabends der Druck noch kräftig über dem stark erwärmten Mitteleuropa fallen dürfte, so werden sich die kühleren Luftmassen rasch weiter nach Südosten ausbreiten, und uns voraussichtlich im Laufe der nächsten Nacht erreichen.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Wesentlich kühler, meist bewölkt mit einzelnen Regenfällen oder Gewittern. Winde nach Nordwest drehend.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Von Nordwest nach Südost fortschreitende Abkühlung mit Gewitterregen.

Stille zum Wochenschluß

Nur Montanwerte lebhafter

Der neue Schwächeanfall Wallstreets verstärkte heute die schon am Vortag hervortretende Realisationsneigung der Berliner Platz-Spekulation. Von Beginn an war infolgedessen nur Neigung zu Gewinnmitnahmen zu beobachten, die zunächst das Kursniveau um durchschnittlich 1 pCt. drückten. Das Publikum war am heutigen Geschäftsverlauf nur im geringen Umfang beteiligt. Es zeigte sich besonders deutlich, daß der vorverlegte Beginn und der verkürzte Verlauf des amtlichen Verkehrs am Sonnabend den Ordereingang von außen her hemmen.

Bald nach Festsetzung der ersten Kurse kam jedoch eine etwas freundlichere Welle zum Durchbruch, so daß die vorangegangenen Abschläge meist wieder ausgeglichen werden konnten. Die Bewegung nahm ihren Ausgang vom Markt der Montanwerte, an dem die Aktien der Vereinigten Stahlwerke entscheidet die Führung übernahmen. Hier gelangten umfangreiche Kauforders zur Ausführung, so daß der Umsatz auf etwa ¾ Millionen Mark nominal geschätzt wurde. Aus den ausführenden Firmen wollte man schließen, daß es sich im wesentlichen um Orders holländischer Kreise gehandelt hat. Die übrigen Montanwerte wurden hiervon angeregt und lagen zeitweise ebenfalls recht lebhaft.

Abgesehen von diesem Sonderfall blieb jedoch das Geschäft im Vergleich zu den Vortagen recht gering. Die Folge waren mehrfache Kursschwankungen im Verlauf, die jedoch an dem widerstandsfähigen Gesamtbild der Börse nichts ändern konnten. Selbst ein scharfer Kurseinbruch in Feldmühle blieb auf die Gesamttendenz ohne Einfluß. Es handelte sich auch um eine Zufallsverkaufsorder von wenigen tausend Mark, die auf einen von dem Emissions-Institut ungepflegten Markt stieß, so daß in kurzer Zeit ein Kursrückgang von nicht weniger als 5 pCt., d. h. um 10 pCt. des effektiven Wertes, eintrat.

Das oben erwähnte lebhafte Montan-Geschäft trat rein kursmäßig entsprechend der allgemeinen Verfassung der Börse nur verhältnismäßig wenig in Erscheinung. Immerhin hatten Vereinigte Stahlwerke einen Gewinn von fast 1 und Gelsenkirchen einen Gewinn bis 2½ pCt. aufzuweisen. Etwas stärker waren die Steigerungen einzelner Nebenwerte, wie Stolberger Zink (plus 1¼), Deutsche Erdöl (minus 1½ pCt.) lagen dagegen unter dem Druck von Wochenschluß-Realisationen.

Am Elektromarkt bewegten sich die Veränderungen nach beiden Seiten trotz mehrfacher Schwankungen in kleinem Rahmen. Nur Gesfürel (minus ¾ pCt.) waren etwas stärker rückgängig. Berliner Kraft u. Licht sehr still und eher abbröckelnd. Farben lagen gleichfalls unter Druck.

Am Kalimarkt konnten sich Westeregeln von dem Zufallsrückgang des Vortages erholen (plus 2 pCt.). Reichsbankanteile wurden kaum nennenswert verändert, Schiffahrtswerte erholten sich nach etwas niedrigerem Beginn. Einzelne Favoritwerte der Vortage wurden von den Realisationswellen getroffen, in erster Reihe Gebr. Junghans (minus 1¼ pCt.), Vogel Telegraph (minus 1¾ pCt.), Berger Tiefbau (minus 1¼ pCt.) und Maschinenbau-Unternehmungen (minus ½ pCt.). Dagegen erhielt sich das Interesse für Dortmunder Union (plus 1 pCt.) und Berlin-Karlsruher (plus 1 pCt.).

Am Bankenmarkt waren Handelsanteile ½ pCt. fester. Von Hypothekenbankaktien, die etwas fester lagen, konnten Meininger Hyp. und Süddeutsche Boden je ½, Centralboden und Deutsche Hyp. je ¾ pCt. gewinnen. Montag sollen nach wiederholter Streichung die Aktien der Hamburger Hypothekenbank mit ca. 60 wieder notiert werden. Wenn sich der Kurs tatsächlich auf diesem taxierten Niveau einspielt, so würde das gegenüber der letzten Notiz einen Gewinn von ungefähr effektiv 10 pCt. bedeuten.

Der Einheitsmarkt für Industriewerte konnte zum Wochenschluß die einheitliche feste Haltung der Vortage nicht beibehalten. Bei allerdings nur kleinen Kursveränderungen war die Tendenz geteilt und Kurserhöhungen und Abschwächungen mögen sich etwa die Waage gehalten haben. Nennenswert fester waren Rheinmetall (plus 3), Markt- u. Kühlhallen sowie Schimischow Zement, Adler Zement und Schles. Zement, je plus 2½. Andererseits schwächten sich Dortmunder Ritterbräu um 4¼, Elektra Dresden um 4, Hutschenreuther sowie Gebhardt u. König um je 2½ pCt. ab. Im übrigen hielten sich die Veränderungen nach oben und unten im Rahmen von ½ bis 2 pCt.

Auch am Markt der unnotierten Werte blieb das Geschäft klein, so daß Zufallsorders die Tendenz stärker beeinflußten. So waren bei geringem Umsatz Burbach schwächer, Wintershall aber fester. Linke-Hofmann infolge der Meldungen über die Verschiebung der Sanierungssitzung leicht angeboten; Albrecht u. Meister 23; Allgemeine Hochbau 16; Faber Bleistift 30; Glückauf 45,75; Hochfrequenz 67,50; Holzminden Glas 16; Karstadt 4; Linke-Hofmann 13; N.S.U. 10; Scheidemandel 10,5; Convertierte Schmirgel 14; Svenska 9; 10proz. Ufa-Bonds 73,50; Westfalia Dinnendahl 36; Burbach 20,75—20,00; Halle Kali 49,50; Wintershall 73,50—75; Petersb. Intern. 0,60; Russenbank 0,45; Amerik. Bemberg 2,5; do. Glanzstoff 4; do. Enka 10.

Renten nicht einheitlich

Der Markt für heimische Renten war, im ganzen gesehen, behauptet, im einzelnen aber recht uneinheitlich. Von den Emissionen des Reiches waren die späten Termine der Schuldbuchforderungen gefragt und etwa ⅛ pCt. höher, die übrigen Fälligkeiten unverändert, Young-Anleihe 1 pCt. schwächer, Reichsanleihe von 1929 dagegen ⅛ und von 1927 ½ pCt. höher. Schutzgebietsanleihe, die schon im Verlauf der letzten Tage recht fest lagen und Freitag bis auf 3,60 anzogen, konnten heute im Freiverkehr vorübergehend den Kurs von 4 pCt. streifen. Diese Bewegung dürfte im Zusammenhang stehen mit den politischen Debatten über die deutsche Kolonialfrage, die die übrigens auch heute verstärkte Nachfrage nach sonstigen Kolonialwerten, z. B. Doag, hat hervortreten lassen.

Pfandbriefe waren größtenteils unverändert, Liquidationspfandbriefe gehalten, Kommunalobligationen uneinheitlich, aber überwiegend etwas fester. Stark erhöht Preuß. Boden Kommunal Em. 3—9, die 1½ pCt. gewannen. Staatsanleihen nur geringfügig verändert und überwiegend etwa ¼ pCt. fester, bis auf Thüringer Anleihe von 1927, die sich um ¾ pCt. abschwächte. Größere Schwankungen nach beiden Seiten wiesen Stadtanleihen auf, so daß auch hier keine klare Tendenz zum Durchbruch kam. Fester waren beispielsweise Breslauer Schätze (+½), Kasseler Stadtanleihe (+¾), Emdener (+1⅜) und Geraer (+2), während 5proz. Berliner Schätze um ⅞, 6proz. Dresdner Schätze um ¾, Frankfurter Schätze um 1 und Frankfurter Stadtanleihe sogar um 1¼ pCt. abgeschwächt lagen.

Ueberwiegend fester wurden hingegen Industrieobligationen notiert. Nur Krupp schwächten sich um ¾ und Leopoldgrube um 1 pCt. ab. Hingegen konnten Hoesch ¾, Siemens u. Halske ½, N. A. G., Conti Gummi und Minister Achenbach je 1¼ und Aschinger 1½ pCt. anziehen.

Schluß behauptet

Bis zum Schluß trat keine neue Anregung mehr auf. Feldmühle konnten sich wieder auf 50½ (1. Kurs 32¼) erholen, während Vereinigte Stahlwerke mit 16⅝ (1. Kurs 16⅛) zum höchsten Tageskurs endeten. Farben bei 89⅝ (1. Kurs 90⅛) leicht rückgängig, Siemens sehr ruhig bei 131¼ (130¾). AEG. zeigten mit 34¼ (1. Kurs 34) gegenüber dem Vortagsstand kaum eine Veränderung. In Deutsch-Atlanten kam erst gegen Schluß eine Notiz mit 87¾ (Vortagsschluß 85½) zustande. Dessauer Gas mit 88½ (89) leicht angeboten. Für Berlin Karlsruher bestand bei 39⅛ (38½) noch einige Kaufneigung. Am Markt der unnotierten Werte gaben Linke-Hoffmann bis auf 12½ nach. Am Rentenmarkt konnten die auch nachbörslich weiter gesuchten Schutzanleihen bis auf 3,975 anziehen.

Frankfurt ruhig

Die Wochenschlußbörse schritt zu leichten Realisationen und zu Versuchen der Gewinnmitnahme. Das Publikum hielt sich vom Markt weiter fern im Hinblick auf die bevorstehenden innerpolitischen Entscheidungen. Immerhin bewies die Börse einige Widerstandskraft. Namentlich Montanwerte fanden weiteres Interesse auf Nachfrage aus dem Revier. Eröffnungskurse: Altbesitzanleihe 48, Neubesitzanleihe 5⅜, Hapag 15½, Lloyd 16, Aku 42½, A. E. G. 34½, Licht u. Kraft 80¼, Farbenindustrie 90, Gelsenkirchen 36¼, Gesfürel 66½, Holzmann 47½, Lahmeyer 92½, Metallgesellschaft 33½, Phönix 18¾, Rheinstahl 55¾, Rütgerswerke 36¼, Stahlverein 16¼, Aschaffenbg. Zellstoff 23, Reichsbahn-Vorz. 78, Lechwerke 70. Für Junghans-Uhrenfabrik bestand Angebot, das Papier war minus angeschrieben.

*

KÖLN, 20. AUGUST. (Privat-Telegramm.)

	20. 8.		20. 8.		20. 8.
Basalt	15,50	Dahlbusch	38,50	Rhein. Braunkohl.	*
BonnerBergwerk	27,00	HammersenSpinn.	*	Viersener Spinn.	*

Tendenz: Sehr ruhig.

HAMBURG, 20. AUGUST. (Privat-Telegramm.)

	20. 8.				
		Hamb. Südamerika	31,00	Holstenbrauerei	52,00
Lübeck-Büchen	37,00	Norddeutsch. Lloyd	16,00	Nordsee	27,50
Dtsch.-Ostafrika	13,00	Lederw. Wiemann	105,00	Reichsbank	128,50
Flensb. D.G. v. 69	14,00	Stader Leder	68,00	Mannesmann	45,00
Hamb. Pak.	15,00	Schlinck & Co.	—		

Tendenz: Ruhig.

MÜNCHEN, 20. AUGUST. (Privat-Telegramm.)

	20. 8.		20. 8.		20. 8.
Bamberger Mälzerei A. G.	65,00	Heilmann u. Littmann A. G.	7.00	Schöfferhof-Binding Frankfurt	133,00
Braubs. Würzbrg.	99,00	Löw.-BräuMünch	166.00	v. Tuchersche Br.	46.00
Bürgerl. Brauhs. Ingolstadt	89.00	Neu-Westend Münch. Terr.-G.	—	Waitzingerbräu A.-G., Miesbach	42,50
Hackerbräu München	128,00	Paulanerbräu München	156,00	Bayer. Lloyd A.G. Regensburg	48,00

LEIPZIG, 20. AUGUST. (Privat-Telegramm.)

	20. 8.				
		LeipzKammg.-Spin	42,00	H. Schneider, Leipz.	22,50
Adca	22,75	do. PianoZimmerm.	0,75	Schulz jr.. Leipzig	46,00
Fritzsche-Hager	8,75	do. Spitzf. Barth&Co	26,00	Sondermann „B“	—
Kirchner & Co.	13,50	Mansfeld. Bergbau	16,00	Stöhr & Co., Kammg Spinn. zu Leipz.	42,50
Lpz. Baumwollsp. Lindenau	68,00	Polyphonw. Wahren	44,50		
		Riquet & Co. A.-G.	55,00	Thür. Gasg., Leipz.	87,00

Tendenz: Uneinheitlich.

DRESDEN, 20. AUGUST. (Effektenkurse.)

	20. 8.		
		Mimosa A. G.	165,50
Erste Culmbacher	35,50	Peniger Patentpapier	—
Felsenkellerbrauerei	30,50	Reichelbräu	129,00
Heidenauer Papier	19,00	Soc. Brau. Waldschlößchen	85,00
Kulmbacher Rizzi	97,00	Thode Papier	20,00

Tendenz: Uneinheitlich.

Zürich fest

Die Kursabschwächungen in New York haben sich hier nur in ganz geringem Maße ausgewirkt. Die bessere Beschäftigung der schweizerischen Metall- und Maschinenindustrie führte zu neuen Kurssteigerungen, bei Aluminium 165 (645); Brown Boveri 165 (163); Sulzer 472 (468). Auch die Nachfrage nach Elektro- und Bankaktien setzte sich zum Teil noch fort. Elektro-Bank 613 (607); Motor Columbus 260 (261); Ges. f. elektr. Lief. 560 (548); Creditanstalt 570 (570); Bankverein 525 (520); Bankgesellschaft 413 (410). Deutsche Arbitragewerte gut behauptet und größtenteils befestigt; Conti 78 (78); I. G. Chemie 510 (50); Gesfürel 66 (66); Licht u. Kraft 245 (243); A.E.G. 35 (33); Bemberg 82 (81). Obligationen geschäftslos: 3½proz. Bundesbahnen 100 (99,75); Young-Anleihe 45,50 (46,00).

Berliner Devisen-Kurse

Disk.	Reichsbank Diskont 5% Lombard 6%	Einheit	Devisen 20. 8. Geld	Devisen 20. 8. Brief	Devisen 19. 8. Geld	Devisen 19. 8. Brief	Noten 20. 8. Geld	Noten 20. 8. Brief	Noten 19. 8. Geld	Noten 19. 8. Brief
2½	Holland	100 Guld.	169,78	170,12	169,78	170,12	169,41	170,09	169,41	170,09
3½	Belgien	100 Belga	58,40	58,52	58,40	58,52	58,24	58,48	58,24	58,48
4½	Oslo	100 Kr.	73,13	73,27	73,13	73,27	72,95	73,25	72,95	73,25
4	Kopenhagen	100 Kr.	77,82	77,98	77,82	77,98	77,64	77,96	77,64	77,96
4	Schweden	100 Kr.	74,92	75,08	74,92	75,08	74,15	75,05	74,75	75,05
5	Danzig	100 Guld.	82,02	82,18	82,07	82,18	81,84	82,16	81,84	82,16
6½	Helsingfors	100 Fm.	6,284	6,296	6,284	6,296	6,22	6,26	6,22	6,26
5	Italien	100 Lire	21,59	21,63	21,58	21,62	21,55	21,63	21,54	21,62
2	London	1 Lstr.	14,61	14,65	14,61	14,65	14,57	14,63	14,57	14,63
—	do. kleine	1 Lstr.	—	—	—	—	14,57	14,63	14,57	14,63
2½	New York	1 Dollar	4,2090	4.2170	4,2090	4,2170	4,20	4,22	4,20	4,22
—	do. kleine	1 Dollar	—	—	—	—	4,20	4,22	4.20	4,22
2½	Paris	100 Frcs.	16,505	16,546	16,50	16,54	16,465	16,525	16,46	16,52
2	Schweiz	100 Frcs.	81,92	82,08	81,99	82,15	81,74	82,06	81,81	82,13
6½	Spanien	100 Pes.	33,87	33,93	33,87	33,93	33.73	33,87	33,73	33,87
7	Wien	100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05	—	—	—	—
5	Prag	100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485	12,40	12,46	12,40	12,46
—	do. 1000 Kr.	100 Kr.	—	—	—	—	12,445	12,505	12,445	12,505
6	Budapest	100 Pengö	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buenos-Aires	1 Pap.-Pes.	0,878	0,882	0,878	0,882	0,77	0,79	0,77	0,79
9½	Sofia	100 Lewa	3,057	3.063	3,057	3,063	—	—	—	—
5,84	Japan	1 Yen	0.959	0,961	0,999	1,001	—	—	—	—
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	0,324	0,326	0,324	0,326	—	—	—	—
7½	Jugoslawien	100 Dinar	6,693	6.707	6,693	6,707	6,58	6,62	6,58	6,62
6½	Lissabon	100 Esc.	13,34	13,36	13,34	13,36	—	—	—	—
9	Istanbul	1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022	1,99	2,01	1,99	2,01
11	Athen	100 Drach.	2,897	2,903	2,897	2,903	—	—	—	—
—	Canada	1 k. Doll.	2,656	3,664	3,656	3,664	3,63	3,65	3,63	3,65
—	Uruguay	1 G. Peso	1,748	1,752	1,748	1,752	—	—	—	—
7	Rumänien	100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524	2,49	2,51	2,49	2,51
—	do. unt. 500 L.	100 Lei	—	—	—	—	2,46	2,48	2,46	2,48
—	Kairo	1 ägypt. Pf.	14,99	15,03	14,99	15,03	—	—	—	—
6½	Reykjavik (Isld.)	100 isl. Kr.	65,93	66,07	65,93	66,07	—	—	—	—
5½	Tallinn (Estld.)	100 estn. K.	110,74	110,66	110 39	110,61	109,83	110,27	109,78	110,22
6	Riga	100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88	—	—	—	—
7	Kaunas (Kowno)	100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04	41.72	41,88	41,72	41,88

Der Londoner Goldpreis beträgt am 19. 8. 1932 für eine Unze Feingold 118 sh 10 d gleich 86,9266 RM, für ein Gramm Feingold demnach 45,8469 Pence gleich 2,79475 RM.

Am Geldmarkt machte die bereits Freitag beobachtete Erleichterung weitere Fortschritte, so daß der Satz für Tagesgeld erneut um ⅛ pCt. nachgab. Erste Nehmer konnten ihren Bedarf infolgedessen bis 5¼ vereinzelt bis 5⅛ befriedigen. Die Notiz für Privatdiskonte verharrte bei 4 9/16 G 4 7/16 B.

Neben Reichswechseln per 15. November gingen Reichsschatzanweisungen per 15. Dezember — die Serie per 15. November ist ausverkauft — zum Satz von 5½ pCt. um.

Dollar-Akzept-Umlauf sinkt

Das Akzeptgeschäft amerikanischer Banken hat trotz der starken Verbilligung des U.S.A.-Akzeptkredits in den beiden letzten Jahren eine außerordentliche scharfe Schrumpfung erfahren. Der Umlauf an Dollarakzepten hatte zu Beginn des laufenden Monats bei einem Tiefstand von 741 Mill. Dollar gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres eine Abnahme um 40 pCt. und damit gegenüber dem Anfang des Jahres 1930 verzeichneten Rekordumlauf von 1732 Mill. Dollar einen Rückgang um 57 pCt. aufzuweisen.

Diese scharfe Umlaufskontraktion findet zum mindesten teilweise in der Deroute der Warenpreise und dem allgemeinen mengenmäßigen Rückgang der Warenumsätze eine plausible Erklärung. Hinzu kommt als besonderes Moment noch der im Juli vorigen Jahres und den folgenden Monaten im Zusammenhange mit der damals zum Ausbruch gekommenen deutschen Finanzkrise durchgeführte scharfe Abbau der amerikanischen Akzeptkredite an Deutschland, dem allerdings später durch das Stillhalteabkommen bis zu einem gewissen Grade Einhalt geboten wurde. Immerhin sind die Akzeptkredite Amerikas an das Ausland, die sich Mitte 1931 auf 493,6 Mill. Dollar beliefen und damals zu nicht weniger als 85 pCt. auf Deutschland entfielen, im Juli und August 1931 um 102,3 Mill. Dollar abgebaut und dann nach dem Inkrafttreten des ersten Stillhalteabkommens im Laufe der letzten 4 Monate des vergangenen Jahres weiter um durchschnittlich 23,8 Mill. Dollar pro Monat reduziert, d. h. in der zweiten Hälfte von 1931 um insgesamt 197,4 Mill. Dollar verringert worden.

●

Arbeitsgemeinschaft für bargeldlosen Zahlungsverkehr. Nach Vorbesprechungen mit den Behörden sowie Führern der Handwerkerorganisationen ist jetzt von den Vertretern für Handel und Gewerbe in Rostock die Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg für bargeldlosen Zahlungsverkehr gegründet worden. Der Organisation können Personen, Verbraucher wie auch Produzenten, angehören. Desgleichen Behörden und Korporationen. Gegen Einzahlung des für den Lebensunterhalt einer Woche berechneten Betrages erhält jedes Mitglied einen Verrechnungsschein zu entsprechenden Einkäufen. 2 pCt. der Einzahlungen fließen in einen besonderen Darlehnsfonds, aus dem Mitgliedern Kredite zinslos gewährt werden können. Aehnlich wird gegenüber Behörden verfahren, die bei Bauten usw. ihren Baumeistern und diese wieder ihren Arbeitern gleichfalls Verrechnungsscheine übergeben. Verschiedene Behörden haben bereits jetzt ihr Interesse an der Gründung und dem neuen Verfahren bekundet, das sich in Oberschlesien schon sehr gut bewährt haben soll. Eine Abordnung aus Mecklenburg wird sich in Kürze nach Schlesien zum Studium dieser Einrichtung begeben.

Widerstand gegen Creditanstalt-Gesetz. Die sozialdemokratisch-nationalsozialistische Mehrheit des Bundesrats beschloß, wie der „Voss. Ztg.“ aus Wien gedrahtet wird, sowohl gegen das 9. Creditanstaltsgesetz wie auch gegen das Gesetz, wodurch 571 Mill. Schilling Creditanstaltschulden an die Notenbank in eine Bundesschuld umgewandelt werden, Einspruch zu erheben, was die Rückverweisung an den Nationalrat bedeutet. In der Begründung wird der Regierung vorgeworfen, daß sie, statt für die Bilanzklarheit der Creditanstalt zu sorgen, der Bank das Recht erteilen wolle, die Bilanz für 1931 abermals um ein Jahr hinauszuschieben, ferner daß die Schuldigen der Bank noch nicht zur Verantwortung gezogen seien, und daß der Zeitpunkt der Umwandlung in eine Bundesschuld unglücklich gewählt sei, weil die Vereinbarungen mit den Auslandsgläubigern vorangehen müßten. Es wird verlangt, daß das Vermögen der Schuldigen beschlagnahmt und ihre Person sichergestellt werden.

Kapitalumbau München-Dachau. Die München-Dachauer Papierfabriken A.G. will nunmehr, wie der „Vossischen Zeitung“ aus München gemeldet wird, die bereits angekündigte Kapitalsherabsetzung in erleichterter Form durch Einziehung der 10 000 Mark Vorzugsaktion und Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis von 4 : 1 von 3 auf 0,75 Mill. RM. durchführen. Die Transaktion wird mit der Notwendigkeit begründet, eine Korrektur der Goldmarkeröffnungsbilanz vorzunehmen. Das Vorkriegskapital betrug nur 1,2 Mill. RM., während die Goldmarkeröffnungsbilanz infolge einer zu optimistischen Höherbewertung der Anlagen 3,01 Mill. RM Kapital festgesetzt hatte. Zwecks Abdeckung der Schuldenlast und Zuführung neuer Betriebsmittel soll zu gegebener Zeit eine Kapitalserhöhung durchgeführt werden. Die Bilanzen der letzten Monate ergeben nur mehr geringe Verlustziffern, daß die anteiligen Abschreibungen wieder zum größten Teil verdient werden konnten.

Liquidationsvergleich Wagner & Moras. Der Liquidationsvergleich der Vereinigten Textilwerke Wagner & Moras AG., Zittau i. Sa., sieht vor, daß das gesamte Vermögen der Vergleichsschuldnerin zur Befriedigung der Gläubiger verwendet wird. Nach Abzug aller an dem Vergleichsverfahren nicht beteiligten Forderungen stehen zur Ausschüttung rd. 0,9 Mill. RM zur Verfügung. Die am Verfahren beteiligten Forderungen beziffern sich auf schätzungsweise rd. 16 Mill. RM, von denen 10,5 Mill. RM zurücktreten, bis den übrigen Gläubigern 15 pCt. ihrer Forderungen ausgezahlt sind. Die Ausschüttungsmöglichkeit ist dadurch gegeben, daß von einem Kreditkonsortium durch Austausch von illiquiden Sicherheiten solche leicht realisierbarer Art in Höhe von 1,3 Mill. RM für den Fall der Vergleichsbestätigung zur Verfügung gestellt werden.

Vergleichsverfahren Mech. Linden eröffnet. Durch das Amtsgericht Hannover ist, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Hannover gemeldet wird, jetzt das gerichtliche Vergleichsverfahren bei der Mechanischen Weberei zu Linden eröffnet worden. Zu Vertrauenspersonen sind Dr. Wilhelm Voß und Dr. Walter Rieger (Berlin bzw. Hannover) bestellt. Der erste Vergleichstermin findet am 19. September vor dem Amtsgericht Hannover statt. Es finden in diesen Tagen wichtige Verhandlungen über die Durchführung des Vergleichs statt, die sich auf den beim Gericht eingereichten vorläufigen Status verbessernd auswirken dürften. Sobald der endgültige Status vorliegt, wird er den Gläubigern unterbreitet werden.

Hohe Ablösungssumme für Hanomag-Pachtvertrag. Der Hanomag-Pachtvertrag, über dessen Inhalt wir bereits berichtet haben, sieht die Möglichkeit einer kurzfristigen Lösung vor, unter der Voraussetzung, daß das Unternehmen der Pächterin eine Ablösungssumme zahlt. Diese Ablösung ist, wie der „Vossischen Ztg.“ aus Hannover gedrahtet wird, verhältnismäßig hoch und steigert sich von Pachtjahr zu Pachtjahr. Die Erträgnisse des Pachtgeschäfts sind, wie erinnerlich, einer der wichtigsten Aktivposten in dem Vergleich der Gesellschaft mit ihren Gläubigern. Da der Automobil-Absatz zur Zeit unter der Einwirkung der Krise fast völlig stagniert, dürften auch die nach der Höhe des Umsatzes berechneten Pachtsätze nicht die erwartete Höhe erreichen. Dieser Umstand hat zweifellos wesentlich zur Verschlechterung der Situation des Unternehmens beigetragen. Es wird erwartet, daß der Generalversammlung exakte Mitteilungen über die Höhe des Pachtvertrags, seinen Inhalt und seine Erträgnisse gegeben werden.

Brown Boveri besser beschäftigt. In der GV. der Brown Boveri & Co., Baden (Schweiz), in der 30 Aktionäre 105 375 Aktien vertraten, erklärte, wie der „Vossischen Zeitung“ gedrahtet wird, Präsident Dr. Funk, daß zwar ein Ende der Absatzkrise noch nicht zu übersehen sei, daß sich aber der Beschäftigungsgrad des Unternehmens seit Ende Juni gebessert habe. Es ist eine Reihe größerer Aufträge eingegangen, besonders für den Bau von Kraftwerken und eines neuen Walzwerkes in der Schweiz. Hauptaufgabe der Geschäftsleitung sei, Neubestellungen zu erhalten, selbst auf Kosten der Rentabilität, um die Arbeiter zu beschäftigen. Die polnische Beteiligung ist nunmehr an die Firma Rohn-Zielinski & Co. in Warschau verkauft worden, die auch die Vertretung und die Lizenzen von Brown Boveri übernimmt. Die GV. genehmigte Geschäftsbericht und Bilanz einstimmig. Der Reingewinn von 114 174 Fr. wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Montag deutsch-belgische Kohlenverhandlungen. Die heute morgen angekündigten deutsch-belgischen Verhandlungen über das deutsche Kohlenkontingent werden am Montag in Berlin beginnen.

Amtliche Kurse der Berliner Börse vom 20. August 1932

Fortlaufende Notierungen

	Einheitskurs 1926	heute	vor
Anl.-Ausl.sch. d. Dt. Reichs		48.10-47,88	
do. Abl.-Sch.		5.30	
Hoesch	8	—67,25	
Krupp RM	6	63,50-63,75	
Mitteld. Stahl	7	—63,75	
Verein. Stahl	7	42,25-42,63	
Bosn. Eisenb.	5	5,05	
do. Invest.	5	4,95	
Mexikan. 99	5	—	
do. 1904	4	4,50	
Oest. Schatz	4½	—	
do. Gold	4	—	
do. Silber	4½	1,25	
Rumän. 03	5	—	
do. 1913	4½	10	
do. do.	4	4,63	

		Einheitskurs	
Türk. BagdS1	4	—3,50-3,40	
do. S2	4	—3,40	
do. unif. Anl.	4	—	
do. Zoll-Obl.	4	—3,45	
Ung. St.R. 13	4½	—	
do. 14	4½	—	
do. Gold	4	6,50	
do. St.-R. 10	4	—	
Lissabon	4	—	
Mexik. Bew.	4	—	
Anatol. 1 u. 2	2⅛	—	
Mazedon.	3	—2,60	
Tehuantepec	5	—	
do.	4½	—	
Accumul.-F.	37	—122	
Aku	0	42,50-42-41,75	
Allgem. El.-G.	0	34-34,50-34,25	
Aschaff. Zell.	6	22-23-22,50	
Bayr. Motor.	0	48,25-48	
Bemberg	0	38,50-39,50-39	
Berger	12	132	

		Einheitskurs	
Berl.-Karlsr.	0	38,5-39,25-39,13	
Berl. Kr. u. L.	10	100-100,2-99,88	
Berl. Masch.	0	18,38-18,5-18,38	
Bubiag	10	—	
Brem. Wollk.	10	—	
Buderus Eis.	0	33,0-32,25-32,75	
Charl. Wass.	4	68,5-67,50-67,88	
Chem. v. Heyd.	0	38,00	
Cp. Hispano	10	—	
Cont. Gummi	8	89,00-90,5-90,00	
do. Linoleum	0	37,00	
Daiml.-Benz	0	17,00-16,63	
Dtsch. Atlant.	8	87,00-87,75	
Dessauer Gas	7	89-88,75-88,50	
Dtsch. Erdöl	4	73,25-73-72,50	
do. Kabel	0	22,00	
do. Linoleum	0	39,13	
do. Tel. u. Kab.	0	—	
do. Eisenhdl.	0	18,13	
Dortm. Union	12	163,50	
Eintracht Br.	10	—	
Eisenb. Verk.	10	—	
Elekt. Liefer.	5	68,25-68,75-67	
E. W. Schles.	0	58,13-58,00	

		Einheitskurs	
El. Licht u. Kr.	6	79,88-80-80,25	
Engelhardt	8	90	
J. G. Farben	7	90,13-89,63	
Feldm. Pap.	0	53,25-48-50,50	
Felt. & Guill.	0	45,50-45-44,50	
Gelsenk. Bg.	6	36-36,50-36,25	
Ges. f. el. Unt.	4	65,63-65,88	
T. Goldschm.	0	25,25-25	
Hambg. Elektr.	10	92,75-93,50	
Harb. Gummi	0	—20,25	
Harpen. Bgb.	0	62-62,50-62,13	
Hoesch Köln N	0	31-31,13-31	
Holzmann	0	46,5-47,25-46,75	
Hotelbetrieb	8	—	
Ilse Bergbau	7	—	
do. Genuß	7	—94,75	
Junghans	0	10-10,25	
Kali Chem.	0	—	
Kali Aschersl.	6	—	
Klöckner	0	26,63	
Lahmeyer	10	—91,50	
Laurahütte	0	13,13	
Leopoldgrb.	0	25,50-26-25,50-27	
Mannesmann	0	45-45,25-44,50	

		Einheitskurs	
Mansfeld Bgb.	0	17	
Masch.-Unt.	0	28-27,75-27,50	
Maxhütte	9⅓	—	
Metallges.	0	33,38-32,25	
Montecatini	12	—	
Niederl. Kohl.	10	134-133,75	
Oberschl. Koks	0	36,88-36	
Orenst. & Kopp.	0	29,25-29,50-29	
Phönix	4½	19-19,25-19	
Polyphon	12	45,50-45-44,50	
Rh. Braunk.	10	180,25-179,50	
Rh. Elektriz.	5	—	
Rh. Stahlwk.	5	55,50-56-54,75	
Rh.-W. Elekt.	5	63,5-62,75-62,63	
Rütgerswke.	0	37-37,25-37,38	
Salzdetf. Kali	9	173,50-173	
Schl. Bergb.	0	—	
Schl. El. La. B.	8	82	
Schub. & Salz	10	—135-134,50	
Schuckert	0	71,50-71	
Schulth.-Ptz.	0	57-56,75-56,25	
Siemens & H.	9	130,75-131,25	
Stöhr Kammg.	0	41,50	
Stolberg Zk.	0	21,75-23	

		Einheitskurs	
Südd. Zucker	8	—	
Thüring. Gas	6⅔	—89,00	
Leonh. Tietz	8	43,50-43,38	
Ver. Stahlwk.	0	16,13-16,38-6,63	
C. J. Vogel	0	21-19,50-19,00	
Wass. Gelsk.	7	—	
Westeregeln	6	105,00	
Zellstoff-Ver.	0	—	
Zellst. Waldh.	6	34,25-34-33,50	
Bk. el. Werte	0	50,50	
Bank f. Brau	11	—67,00	
Reichsbank	12	128,75-9,13-8,75	
A. G. f. Verkehr	0	38,75-38,13-37,5	
Allg. Lokalb.	6	—60,50	
Canada		—	
Dt. Rchsb. V.-A.	7	78,25-78,13	
Hbg. Am. Pak.	0	14,88-15,25	
Hambg.-Süd	0	—	
Hansa Dampf	0	—	
Nordd. Lloyd	0	16,00-15,75	
Otavi	0	13,88	

Reichsschuldb.-Forderungen

Festverzinsliche Werte

Deutsche Staatsanleihen

Anleihe der Kommunalverb.

Kreis- und Stadtanleihen

Landschaften-Pfandbriefe

Oeffentl. Pfdbr.

Stadtschaften

Hypotheken, Bank., Pfandbr.

Ausländische Anleihen

Industrie-Obligationen

AKTIEN

Industrie

Banken

Verkehr

Versicherungs-Aktien

Kolonial-Werte

* bedeutet: Ohne Angebot und Nachfrage

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 231 / SONNABEND, 20. AUGUST 1932

Das elektrische Trio

Forschungen im Heinrich-Hertz-Institut

Merkwürdige Musikinstrumente sind es, die der Besucher der Sonderschau „Elektrische Musik-Instrumente" auf der Funkausstellung zu sehen und nicht weniger merkwürdig auch die Darbietungen, die er hier zu hören bekommt. Da spielt ein Künstler — begleitet von einem Neo-Bechstein — auf einem „Trautonium" die Meditation von Gounod. Die Klangfarbe des Instruments ist voll und weich, ähnlich der des Cellos, vielleicht etwas singender, der menschlichen Stimme näher. Der Spieler bewegt während des Vortrages an der Apparatur vor sich einen kleinen Drehknopf — weg ist das Cello, ein Fagott scheint die Melodie jetzt weiterzuspielen. Nie gehörte, immer neue Klangfarben bringt dieses Instrument bei jeder Bewegung des Knopfes hervor. Hier kann sich der Künstler sozusagen dreidimensional austoben, d. h. in Höhe, Stärke und Farbe des Klanges spielen.

Ein anderer Vortrag: Zwei Künstler, jeder von ihnen vor sich einen viereckigen Kasten, aus dem ein kleiner Metallstab hervorragt. Der Fachmann erkennt sofort das „Aetherwellen"-Instrument Theremins, und der Laie faßt sich an den Kopf und staunt darüber, wie die Spieler jetzt mit eleganten Bewegungen der rechten Hand scheinbar aus dem Nichts die herrlichsten Töne hervorzaubern. Sie spielen zweistimmig Schuberts „Ständchen". Die Untermalung gibt ein elektrisches Klavier, das von O. Vierling im Heinrich Hertz-Institut entwickelt wurde.

Das Kurioseste aber ist ein Trio Geige, Cello und Klavier. Die Darbietung das „Largo" von Händel. Geige und Cello sind von einer Tonfülle, die irgendwie im Widerspruch steht zu der Größe des Vorführungsraums. Das Klavier im Klang gedämpft, weich und orgelartig. Plötzlich aber bricht die Musik ab, obwohl — man erinnert sich dabei unwillkürlich an den Musikclown der Varietés — die Künstler ihre Instrumente ruhig weiterspielen. Das Rätsel-Lösung ist bald gefunden: Es sind elektrische Saiteninstrumente, denen der Lautsprecher abgeschaltet wurde. Äußerlich sehen sie aus wie ihre normalen Kollegen. Ihnen allen fehlt aber der Resonanzboden, der sonst die mechanische Verstärkung und Abstrahlung der Saitenschwingungen bewirkt. Die Spieltechnik ist hier dieselbe wie bei den herkömmlichen Musikinstrumenten. Die mechanisch (durch Streichen, Schlagen oder Zupfen) erregten Stahlsaiten schwingen vor den Polen eines kleinen Elektromagneten, in dessen Wicklungen sie schwache Wechselströme von der Frequenz der Saitenschwingungen erzeugen (induzieren). Die Ströme werden nach entsprechender Verstärkung von einem Lautsprecher in Schall umgesetzt.

Diese elektrische Wiedergabe-Methode hat gegenüber der rein mechanisch-akustischen zunächst den Vorteil, daß die erhaltene Klangfarbe von den mehr oder weniger zufälligen Resonanzeigenschaften des Holzes unabhängig ist, und zum andern werden die sehr großen konstruktiven Schwierigkeiten, die sich bei der mechanischen Verstärkung ergeben, umgangen. Die Lautstärke kann dem Raumverhältnis angepaßt werden. Der glockenklare, vom Hammergeräusch befreite Ton im Diskant, der edle Ton in den Tiefen, dies alles ist nur auf dem elektrischen Klavier zu erreichen. Durch gewisse elektrische Zusatzanordnungen (Einbau elektrischer Siebketten u. ä.) kann man zudem z. B. durch Beschneiden der hohen Frequenzen die Klangfarbe verändern oder veredeln.

Der neue „Vierling"-Flügel ist insofern interessant, als sich bei ihm auch die An- und Abklingzeiten der angeschlagenen Saiten in weiten Grenzen verändern lassen, wodurch nach der einen Seite ein orgelartiger, nach der anderen ein den Zupfinstrumenten ähnlicher Klangcharakter erreicht wird. Vierling benutzt zum Unterschied von Nernst für die Tonerzeugung nicht nur die Transversalschwingungen der erregten Saite, sondern auch die allmählich auftretenden sogen. Zirkularschwingungen. Dadurch, daß die Magnete in ihrer Stellung zu den schwingenden Saiten verändert werden können, erreicht Vierling die oben beschriebenen Klangeffekte.

Konstruktiv am meisten durchgebildet ist der Neo-Bechstein-Flügel nach Professor Nernst, der seit Jahr und Tag fabrikationsmäßig hergestellt wird. An ihm hat sich noch nichts geändert. Die anderen elektrischen Saiteninstrumente (Geige, Cello und Vierling-Flügel) sind als Versuchsinstrumente im Heinrich-Hertz-Institut behelfsmäßig zusammengebaut worden. Sie sind aber durchaus kein wissenschaftliches Spielzeug, sondern Ergebnis ernster Forschung. Das Eindringen der Elektrizität in den traditionellen Instrumentenbau eröffnet nach dem, was man in den wenigen Jahren der Entwicklung zu sehen und zu hören bekam, ungeahnte Perspektiven, und es scheint nach dem gegenwärtigen Stand der Elektroakustik durchaus möglich, mit Hilfe der Elektrizität, die frei ist von den Bindungen der Materie, den Klang einer Stradivari zu erreichen — bis heute der unerfüllte Wunsch jedes Geigenbauers.

Bei der zweiten Hauptgruppe der elektrischen Musikinstrumente, die entwicklungsgeschichtlich vorausgehen, erfolgt die Erzeugung des Tones auf rein elektrischem Wege. In ihrer Grundform sind sie alle einstimmig. Mehrstimmigkeit kann nur durch Zusammenbau mehrerer Einzelinstrumente erreicht werden. Allerdings wird dann die Spieltechnik ziemlich schwierig, da vier Manuale, die meist übereinander angeordnet sind, gleichzeitig bedient werden müssen. So führt auf der Sonderschau Dr. Helberger ein vierstimmiges „Hellertron" in künstlerischer Vollendung vor. Das „Trautonium" zeigt jetzt einen formvollendeten, gedrungenen Aufbau und wird bereits fabrikationsmäßig hergestellt. Es ist in künstlerischer und technischer Hinsicht äußerst interessant. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Theremin'sche „Aetherwellen"-Musik heute von jedermann mit Hilfe kleinen Vorsatzgerätes in Verbindung mit einem gewöhnlichen Rundfunkgerät im Hause erzeugt werden kann. Aus dieser vom Heinrich-Hertz-Institut geschaffenen Apparatur ragt eine kleine Stabantenne hervor. Beim Nähern und Entfernen der Hand erklingen im Lautsprecher nacheinander alle Töne der Tonleiter. Man kann sogar durch ein zweites, hinter dem Radio-Apparat und vor dem Lautsprecher eingeschaltetes Zusatzgerät die Klangfarbe beliebig verändern.

P. Popper.

Neger warten / Von Wilhelm Hubben

Wenn man amerikanische Familien besucht, stehen sie demütig in den Ecken. Schwarze Männer oder Frauen. Sie warten auf Winke, Blicke, Anordnungen. Nie vergessen sie das hier sonst ungewohnte „Sir" bei einer Antwort. Die Pracht geräuschvoller Festlichkeiten gleitet an ihnen vorüber. Sie reichen Mäntel und Hüte, öffnen Türen und fahren den Aufzug. Sie blicken kaum auf. Wie Priester am Altar einer fernen, sich auf ewig versagenden Welt. So gleiten sie als lebendige Schatten durch das Haus. Wesenlos, stumm.

Sie warten.

*

Wesenlos?

Ihre Augen haben nicht den klaren Glanz unserer Blicke. Aber über dem Opal ihres Lichtes träumt das Kind in ihnen. Ihre Hände haben rosige Innenflächen, rosig-faltig wie die Haut Neugeborener. In Baltimore, wo der Süden mit seiner strengen Scheidung von Schwarz und Weiß beginnt, sah ich mitten auf einer belebten Straße einen Neger hoch oben auf seinem Schuhputzsessel schlafend sitzen. Der metallene Kopf lehnte gegen die Mauer, die Füße ruhten auf den Tritten des Stuhls. Aber seine Hände lagen geöffnet auf den Knien. Rosige, faltige, müde, abgearbeitete Handflächen. Sie warteten auf etwas, das vom Himmel fallen soll; ewiges Glück vielleicht. Vielleicht eine Heimat. Eine neue Heimat nach Jahrhunderten der Fremde. Tausend Menschen eilen an ihm vorüber. Seine weißen Konkurrenten polieren und bürsten Schuhe über Schuhe. Sie sind von dieser Welt: rastlos, lauernd, werbend, schreiend. Tausend Gelegenheiten hetzen ungenutzt an dem Neger vorüber.

Der Neger wartet. Wartet mit offenen Händen wie ein Kind.

*

Aber in ihren Häusern leben sie auf. Sie lachen und schwatzen, sie tanzen und träumen, lieben einander, spielen oder beten. Man muß diese erschreckend armseligen Häuser besucht haben, um sie ganz verstehen zu können. Rosa oder mattgrüne Deckchen auf den Schaukelstühlen. Eine kleine Küche, aus der es ewig nach süßlichen Zwiebeln riecht. Entsetzlicher Kitsch an den Wänden. Eldagesichter. Zigarettenreklame. Und Goldfische auf der Fensterbank. Die Luft erfüllt von geschwätziger Radioreklame. Gesegneter Frühling, der ihnen erlaubt, stundenlang aus dem Fenster zu träumen oder an den Türen zu lungern. Die Mädchen parfümieren sich, sie pudern sich, bis sie blau sind. An den Abenden trifft man sich im Kino. Oder man tanzt. Oder hört einen Prediger. Irgendwohin muß die Seele fliehen aus dieser entseelichen Isolierung. In den Bars finden sich schwarze Gentlemen ein, Herren, die alle Dinge willig fingern. Elegant, verschlagen, kühn. Man tanzt zwischen den Tischen. Glucksende Musik, kreischendes oder gurgelndes Lachen. Die Alten sitzen dazwischen und spielen. Oder träumen. Oder sie schleichen sich fort. Das Leben ist eine Last, sie sind überflüssig.

Sie warten auf den Tod.

*

Die alten Neger!

Es gibt rundliche Bonhommes unter ihnen mit würdigen Brillen, abgeklärte Matronen, die geschwätzig gute Ratschläge austeilen und den ganzen Tag für irgendjemand kochen. Lattendürre Männchen mit unzähligen Falten, bekümmert, gebrochen, verwirrt, hoffnungslos. Vertrocknete Greisinnen mit hölzernem Gang. Das Leben dringt nicht an ihr Ohr. Ihre erloschenen Augen suchen unbeholfen das Stück Weges, das noch bleibt. Sie verstehen die Welt nicht mehr. Die City entreißt ihnen das letzte, was sie hatten: Kinder, Familie, ein bißchen Wärme und Glück. Ganz ferne, ganz weit, undeutbar bunt und lachend liegt ihre Kinoheit. Irgendwo im Süden arbeiteten sie als Kinder mit ihren Eltern auf einer Farm. Die Sonne brannte, es gab Schläge, Flüche, Wimmern und Flehen. Aber ein gütiger Abend schickte die Kinder zurück in den Schoß der Mutter. O ewiger Hafen!

*

Es gibt Fahnenflüchtige unter ihnen.

Man sucht lange in ihren Wohnungen, bis man die Bilder ihrer großen Führer findet. In den Schulen hängen die Bilder der großen Präsidenten Amerikas und die Bilder anderer weißer Männer und Frauen.

Der Mischling steht zwischen den Rassen. Man sieht weiße Neger. Vollkommen weiße Neger mit blonden Haaren und hellen Augen. Sie verschwinden nicht selten aus ihrer Heimat und tauchen irgendwo unter als Weiße. Sie verlassen ihr Ich, schultern die Last des Lebens um. Schauspieler auf der Flucht vor Demütigungen. Falschmünzer aus Hunger nach Freiheit.

Die jüngere Generation ist rassenbewußt. So sieht man weiße Neger in den Colleges und Lehrerakademien für Neger. Feingeschnittene, edle Gesichter. Niemand würde sie unter weißen Studenten herausfinden können. Oder doch? Ist da nicht ein fremdes Blühen der Nasenflügel, wenn sie lachen? Oder ein Ausschwingen der Backenlinien? Ein träumerisches Liderfenken. Ein verspieltes Schwätzen, das nicht vom Fleck kommt. Ein demütiges Ducken, wenn sie erschrecken?

Mehr als die lustigen weißen Amerikaner verstehen sie sich auf Blicke, Andeutungen, Zwischenmenschliches. Ich sah in einer großen Turnabteilung einer Lehrerakademie einen Neger, der alle Mitturner und Zuschauer zum Lachen zwang durch seine Chaplinaden. Sein Lehrer merkte nichts. Doch — er suchte, er suchte. Er machte unseren Clown nur diszipliniert und uns nur heiterer. Ein Radioapparat auf der Straße bringt sie zum Tanzen. Oder die Zerichotrompete der Heilsarmee. Die Mädels wittern den Partner und öffnen nicht vergebens die Arme.

Sie sind wie Kinder. Sie vertrauen völlig und blind, wem sie glauben. Wie Kinder.

*

Mein Zimmermädchen Rebecca versicherte mich des größten Interesses für Deutschland. Vorsichtshalber. Man kann einen Deutschen nicht ganz kennen. Ihr Mann ist im Kriege gestorben. Sie lachte mich dabei so zähneblecken an, daß ich zwischen Angst und Heiterkeit schwankte. Wo sie den Sonntag verbringt? Nun, sie geht zur Kirche, sagt sie. Dreioder viermal zur Kirche; ich bin freundlichst eingeladen.

Um 11 Uhr war ich da und setzte mich auf die letzte Bank. Eine kleine, für dreihundert Menschen bestimmte Kapelle. Sauber, hell, überheizt. Als Rebekka mich sah, machte sie den Prediger auf mich aufmerksam. Gewisper, vorsichtige Blicke rückwärts. Dann steuerte der baumlange, dünne Mensch auf mich zu und nötigte mich, auf der ersten Bank Platz zu nehmen. Ich war der einzige weiße Besucher und schwitzte vor Hitze und Verlegenheit. Wie muß ich mich benehmen? Was werden sie mit mir machen? Darf man sich hier umschauen?

Oh, man durfte alles. „Wir wollen lustig sein", schlug der Prediger vor und zeigte ausgedehnt sein herrliches Gebiß. „Warum sollen wir nicht lustig sein? Wenn der Tormart auf dem Sportplatz seine Sache gut macht, klatschen wir alle. Warum sollen wir nicht klatschen, wenn Gott von den Toren seiner Kirche die Feinde abhält?" Und er begann zu klatschen. „Gott ist unser Spielkamerad." Wir freuten uns alle sehr; ich besonders, weil alles so gut ablief. Bis er plötzlich auf mich wies und anhub: „Wir haben einen Gast hier, den der Herr geschickt hat. Well, er ist ein Deutscher, er ist der erste Deutsche in dieser Kirche. Well, er ist ein Professor. Aber, was tut das — er ist unser Bruder!" Und viele meiner schwarzen Brüder riefen laut: „Ja, ja!" Nun, er predigte nicht schlecht und kannte vor allem seine Bibel in- und auswendig. Ein junger Neger sprach zwischendurch ein Gebet. Schluchzend, flehend, laut weinend. Meine Nachbarn begleiteten seine Worte mit unterstützenden Zwischenrufen. Er sprach von der ewigen Sonne im Himmel, von der Heimkehr zum Vater, der Schwarze und Weiße gleich macht, und von den grünen Wiesen des Glücks mit ihren spiegelklaren Seen.

Plötzlich faß der Prediger neben mir. Ich sollte eine Ansprache halten. Ich? — Ja, natürlich!

Keine Weigerung half. Die Orgel setzte aus, und ich sprach. Von Deutschland, von Besuchen in Negerschulen, von

Korfiz Holms 60. Geburtstag

Am 21. August wird der Münchner Dichter, Schriftsteller und Verleger Korfiz Holm 60 Jahre alt. Holm stammt, wie so mancher „Münchener", hoch aus dem Norden; in einer amüsanten kurzen Selbstbiographie erzählt er seinen Weg: „Ich habe am 21. August des Jahres 1872 in Riga das dort etwas blasse Licht der Welt erblickt, bin also Balte von Geburt und stamme väterlicherseits aus niedersächsischem, von Mutterseite her aus schwedischem, durch meine Großmutter aus dänischem Geblüt. Dies ist der Stoff, aus dem man einen richtigen Münchner macht, wie klar durch meinen Lebenslauf erwiesen wird". Korfizens Mutter, Mia Holm, die Frau des Fabrikdirektors Dietrich Holm, war übrigens um die Jahrhundertwende eine in Deutschland gut bekannte Liederdichterin.

Ursprünglich sollte Korfiz Holm Jurist werden; nach Besuch der Gymnasien in Riga und Lübeck nahm er hierzu auch einige Anläufe. Schon im ersten Jahr seines Münchener Studienaufenthaltes lernte er jedoch durch seine Mutter den Verleger Albert Langen kennen, ging zu ihm in den Verlag und redigierte, nach kurzer Volontärzeit, ein paar Jahre den „Simplizissimus". Später widmete er sich wieder ganz dem Albert Langen-Verlag, dessen Teilhaberschaft er 1918 übernahm; heute ist Korfiz Holm Geschäftsführer des fusionierten Albert Langen-Georg Müller-Verlages. Seit fast 36 Jahren leistet er jetzt, wie er sich münchnerisch ausdrückt, diese „Viechsarbeit" und findet dennoch immer wieder Zeit zu eigenem Schaffen.

Drei Romane („Herz ist Trumpf", „Thomas Kerkhoven", „Die Tochter"), eine größere Novelle (Schloß Uebermut"), zwei anspruchliche Novellensammlungen („Mesalliancen, „Die Sünden der Väter"), schließlich noch ein halbes Dutzend Bühnenwerke und die Uebersetzung einer Auswahl aus den Schriften Gogols, darunter „Der Revisor", tragen Holms Namen. Die Lustspiele „Hundstage" und „Marys großes Herz" sind vor und während des Krieges über viele Bühnen gegangen.

In jüngster Zeit hat Holm in einem Büchlein mit dem bescheidenen Titel: „ich — kleingeschrieben — heitere Erlebnisse eines Verlegers", einen Rückblick auf die letzten 40 Jahre Münchner literarischen Lebens gegeben, eine geistvoll-farbige und witzige Ergänzung zu Ludwig Thomas Erinnerungen. Wie in allen seinen Werken, humorig-sarkastisch, mit ebensoviel kritischem Witz wie aufrecht-warmherziger Menschlichkeit, nie spießig-sentimental — dem Spießertum galt stets kein stechendster Spott! — schaut auch hier, der seine Beobachter, heiläuig „in dieses Leben wie es ist".

kj

ihren Fortschritten, dem Aufschwung der schwarzen Erziehungsbewegung, und dankte für die Gastfreundschaft. Sie klatschten. Klatschten in der Kirche. Ich soll wiederkommen, natürlich, immer wiederkommen, so oft der Herr mich antreibe.

Schlußansprache des Negerpredigers: Wir sind auf dem Wege, auf einem langen, langen Zug durch die Wüste. Nicht verzagen. Eine Felsenquelle wird sich auftun und uns laben.

Nicht verzagen. Nur warten, geduldig warten.

*

Man muß sie singen hören!

Lustiges und Ernstes. Sie wissen lustige Scherze von Tieren in putzige Melodien zu kleiden. Sie summen und trällern keusche Wiegenlieder; es sind Glockenspiele ohne Worte. Ihre geistlichen Lieder (Negro spirituals) machen eine ganze Literatur aus und sind zum Teil übergegangen in die Liederbücher der Weißen. Nur die Kosaken reichen an diese Melodik heran. Ihre Kehlen sind wie Orgeln, unerschöpflich klangvoll, melodiös und reich. In den geistlichen Liedern klagt die ganze Erlösungssehnsucht und jahrhundertealtes Heimweh. Schließe die Augen, und du siehst üppige Wälder, eine tropische Buntheit der Farben wie in den Bildern von Henri Rousseau, zitternde Sonnen, die unschuldige Nacktheit Afrikas und den sengenden Brand einer endlosen Steppe. Durch Jahrhunderte gerettet und erhalten. Sie sind stärker, als Amerika glauben will.

*

In den Südstaaten ist die Scheidung Schwarz-Weiß streng durchgeführt. Es gibt Straßenbahnen für Schwarze, Läden für Schwarze, Restaurants für Schwarze. Ein Neger wird aus einer „weißen" Bahn herausgesetzt, und das beleidigende „Nigger" schmerzt ihn dabei mehr als ein Peitschenhieb. Ein Weißer wird nicht in der „schwarzen" Bahn geduldet. Aber auch im Osten spürt man die Grenzen. Es gibt weiße und schwarze Kirchen. Sie beten zu einem gütigen und großen Gott.

85 p. H. der Neger wohnen in den Südstaaten. Vor 50 Jahren waren es 90 v. H. Vor 50 Jahren hatten die Vereinigten Staaten 6,5 Millionen Neger, heute sind es 12 Millionen oder 10 v. H. der Gesamtbevölkerung. 12 Millionen amerikanische Staatsbürger haben keinen Vertreter in den Parlamenten.

In Rotzeiten beutet man sie aus als Lohndrücker und Streikbrecher. Nur 4 v. H. sind organisiert, und die meisten Gewerkschaften nehmen keine Neger auf. Aber sie arbeiten an der Erziehung der jungen Generation. Zäh, begeistert, still. Sie werden ihren Platz erobern. Schon jetzt haben sie eigene Genossenschaften, eigene Banken, Kaufhäuser, Universitäten, Zeitungen. Sie haben ihre eigene Literatur, ihre eigene Sprache, ihre eigene Musik, die besser ist als die amerikanische. Es war der spielerische Versuch eines Kindes, mit ihrer Musik Amerika, nein: die Welt zu erobern. Es gelang.

1927 tagte der Weltkongreß der Kolonialvölker im Palais Egmont in Brüssel. An der Wand hingen symbolisch zerbrochene Ketten.

Es ist ein weiter Weg bis dahin. Amerika ist beunruhigt zu sehen, wie sie auf dem Marsch sind. Ein dunkles Heer von 12 Millionen ist unterwegs. Es gibt Aufenthalte. Es gibt Fahnenflüchtige, Widerstände genug. Aber keine Macht der Erde kann dieses Heer zum Stehen bringen.

Aus ihren Augen leuchtet eine religiöse Zuversicht. Nur keine Ungeduld! Wir haben 400 Jahre warten müssen. 400 qualvolle Jahre. Nun naht die Zeit der Erfüllung. Noch eine kurze Strecke müssen wir warten.

Demütig. Still. Verachtet. Wie Haustiere.

*

Ihre Lyrik ist von sinnlicher Anschaulichkeit und Originalität. Dann und wann klingt ein trotziger Ton an, wie in dem Gedicht des Negerdichters Langston Hughes „Ich auch":

Ich auch, ich bin Amerika.
Ich bin der dunkle Bruder.
Wenn sie eine Gesellschaft geben,
Schicken sie mich in die Küche essen.
Ha, ich lache, ich esse gut
Und werde stark.

Morgen werde ich am Tisch sitzen,
Wenn die Gesellschaft kommt.
Dann wagt niemand zu sagen:
Iß in der Küche.

Dann werden sie auch sehen,
Wie schön ich bin
Und sie schämen sich.
Ja, auch ich bin Amerika.

Rundfunk:

Musik und Geschichte

Was man jetzt hört, geht zum großen Teil noch auf Konto der früheren Leitung. Da bucht man auf der Kreditseite: den Schallplattenvortrag Feliz Stößingers über die Opera buffa von Mozart bis Smetana mit seinen klug gewählten Beispielen — ein origineller und richtiger Einfall, etwa das Mendelssohnsche Scherzo aus der Sommernachtstraummusik da hereinzunehmen. Eine Volksliederfolge von W. Berten liebäugelte nicht nur im Titel (ein Tag Liebe" mit dem Schlager, brachte aber sehr schönes Material zusammen. In Richard Wagners Pariser Zeit führte Heinrich Burkard; man weiß, wie schlecht es Wagner damals vor seinem ersten Erfolg — dem des Rienzi — gegangen ist, aber die Stücke, die er damals schrieb, so die Komposition der „beiden Grenadiere" oder gar die knallige Varietémusik, mit der er vergebens Geld zu verdienen hoffte, sind wenig bekannt; es ist interessant, sie einmal zu hören.

An Helgolands Geschichte zu erinnern, ist, zumal in diesen Sommertagen, kein übler Gedanke. Nur sollte es sachlicher, weniger melodramatisch und deklamatorisch geschehen als hier . . . Ueberaus instruktiv war wieder ein Zeitbericht, diesmal handelte es sich um die Genfer Abrüstungsverhandlungen. Man war Zeuge, wie der deutsche Vertreter seinen Standpunkt in glänzender Form darlegte. Diese Zeitberichte gehören zu dem Teil des Programms, der beibehalten und ausgebaut werden sollte. — r.

Bund deutscher Uebersetzer. Der Bund deutscher Uebersetzer, der eine Fachgruppe im Schutzverband Deutscher Schriftsteller bildet, fordert jeden, der sich zu Erwerbszwecken mit Uebersetzungsarbeit beschäftigt, auf, die Mitgliedschaft anzumelden. Alle, die durch ihre Arbeit dazu beitragen, daß die Völker einander in ihren geistigen Aeußerungen kennenlernen, sollen durch diesen Zusammenschluß die materiellen Voraussetzungen ihres Daseins sichern.

Oper am Sonntag und Montag. Städtische Oper: Sonntag: „Friedemann Bach" unter musikalischer Leitung von Werner Ludwig. In der Titelpartie Walther Ludwig, Beata Malkin, Rosalind von Schirach, Gerhard Hüsch, Elisabeth Friedrich, Anton Baumann, Wilhelm Gombert, Rudolf Gonsior. Beginn 8 Uhr. — Montag: „Lohengrin", Volksvorstellung mit beschränktem Kartenverkauf. Carl Hartmann in der Titelpartie; Elisabeth Friedrich, Melitta Amerling, Gotthold Ritter, Anton Baumann, Rudolf Gonsior. Dirigent: Werner Ludwig. Beginn 7 Uhr.

Eine neue französische Enzyklopädie

Der Plan des Unterrichtsministers de Monzie

Am 31. Juli überraschte Anatole de Monzie, Unterrichtsminister des Kabinetts Herriot, den internationalen Kongreß für neue Erziehung in Nizza mit der Mitteilung, „der französische Staat gehe daran, die Initiative zu ergreifen, die der Verleger von Voltaire und Diderot 1751 in Nachahmung des Engländers Ephraim Chambers ergriffen hatte". Das hieß: eine neue große Enzyklopädie ist in Vorbereitung und ihr Verleger dem Wesen nach die französische Unterrichtsverwaltung selbst. Aus einer Erklärung de Monzies im „Temps" geht hervor, daß es sich um ein Unternehmen von großer Bedeutung handelt. Der ehrgeizige Politiker will seiner Ministerschaft ein Denkmal setzen: der „französische Beitrag zur neuerwachten Mode wissenschaftlicher Architektur" soll mit seinem Namen verbunden sein wie die „Grande Encyclopédie" vom Ende des 19. Jahrhunderts unlösbar mit dem Namen seines großen Vorgängers Marcelin Berthelot verknüpft ist, des Freundes von Renan, des großen Chemikers und größeren Republikaners, der im Pantheon ruht.

In Giraudoux' „Bella", dem Roman des Kampfes der zwei großen republikanischen Familien Berthelot und Poincaré, rühmt sich ein Berthelot, daß nicht weniger als sechs seines Namens im Mitarbeiterverzeichnis dieser Enzyklopädie stehen. Er würde sich nicht rühmen, wenn es sich um ein trocken-komplettes Konversationslexikon handelte oder um ein liebenswürdig-schwatzhaftes Riesenwörter- und Geschichtenbuch wie der Große Larousse. Die Grande Encyclopédie wollte, wie die Diderotsche des 18. Jahrhunderts, das gesamte Wissen ihrer Zeit nicht auffpeichern, sondern aufbauen, und hielt sich ans alphabetische Prinzip aus wolkspädagogischen Gründen: sie mußte leicht zugänglich sein, wenn sie, wie die umstürzlerische Vorgängerin, Aufklärung verbreiten wollte. Eine Enzyklopädie in diesem Sinne besitzt Deutschland in der von Hinneberg herausgegebenen „Kultur der Gegenwart", die den stolzen enzyklopädischen Anspruch ja auch im Titel enthält; auf die Wörterbuchform ist hier verzichtet worden. Eine Enzyklopädie bringt nicht Notizen, die sich summieren, sondern Abhandlungen, die einander tragen. Eine echte Enzyklopädie will, mit einem Wort, aus einem Geist heraus geschrieben sein. Der Beruf unserer Zeit zur Enzyklopädie wird ebendeshalb von vielen Seiten heftig bestritten: unlengbar freilich ist ihr wachsendes Verlangen nach einer solchen.

*

Der letzte, technisch großzügige Versuch, der sich Enzyklopädie nennt, ist geistig mißlungen: die in drei Jahren angestrengter und notwendig flüchtiger Arbeit geschaffene, 1929 erschienene 14. Auflage der einst ehrwürdigen „Encyclopaedia Britannica". Was einst so hieß und ein überaus solider Besitz europäischer Geistigkeit war, ist heute so stark amerikanisiert, daß man, ihre von Myriaden von Druckfehlern verunzierten Seiten durchblätternd, oft erschüttert den Reklamechef als ihren obersten Herausgeber erkennen muß. De Monzie spricht mit einer Art Begeisterung von der neuen Britannica und rühmt ihr unter anderem nach, daß sie das Leben Lenins von Trotzki habe schreiben lassen. Das Prinzip dieser Autorwahl jedoch weist grade auf zwei der bezeichnendsten Fehlgriffe der Britannica hin: in ihrer Gier nach klangvollen Namen und pikanten Themenzuteilungen verminderte sie ihre Chance, objektiv zu sein, selbst aufs beträchtlichste. Die Rollenverteilung kann bei einer Enzyklopädie nicht immer so geschehen wie bei einer Parsifal-Aufführung in Bayreuth, muß aber auch nicht immer so geschehen wie bei einem Großfilm in Hollywood. Die alte Encyclopaedia Britannica ist tot; wenn es ein Werk gibt, das diesen Namen verdient, so ist es der dreiteilige, bei all seiner Unzulänglichkeit gigantische Versuch von H. G. Wells, das Wissen unserer Zeit zu erfassen, zu sichten, zusammenzudrängen und darzustellen. Kommunismus und Faschismus haben sich beide an die Aufgabe

Sehnsucht mit Erfolg

Roman von

BRUNO WELLENKAMP

28. Fortsetzung — Copyright 1932 by Ullstein A. G., Berlin

Martin stand regungslos in der Tür und sah George an. Dieser begriff sofort, drückte seinen Kopf in das Kissen und schrie: „Polizei . . . ich bin verloren!"

„Ruhe doch", sagte Theres gefaßt. „Erzähl', Martin! Wie ist das rausgekommen?"

„Ulseemer aus Rönnebeck kam so gegen neun Uhr in die ‚Semiramis'. Er trank zwei Glas Bier und las Zeitung. So gegen elf ließ er sich die Garderobe geben. Und da sah er das Bild von George an der Wand hängen. Sofort rief er Kümmelsand. Jetzt ist er zur Polizei gelaufen . . ."

George drückt seinen Kopf gegen das Kissen und weint.

„Wir müssen sofort weg."

„Wohin?"

„Ins Ausland."

„Wir haben nicht genug Geld, Theres."

„Ich schaff' was ran. Ich geh' nach Irrenbüll. Tante Fink gibt mir Geld. Wie spät ist es jetzt?"

„Halb zwölf."

„Gut. Ich fahre gleich mit dem Autobus nach Brookwarden, der fährt so um zwölf. Dann nehm' ich den Personenzug morgen früh, bin nachmittags in Irrenbüll und komme übermorgen wieder. Bis dahin müßt ihr euch verstecken."

„Bekommst du wirklich genug Geld von deiner Tante?"

„Garantiert, Martin." — Theres hat vor Aufregung ihr Hemd ausgezogen und steht splitternackt im Zimmer. Schnell kleidet sie sich an, um den Autobus noch zu erreichen.

„Sorg' du nur für George. Es geht ihm hart an die Nieren."

Martin geht an Georges Bett und streicht über seinen Kopf. George wimmert: „Ich bin verloren . . . es ist aus . . ."

„Nein, mein lewe lewe Jung'. Glaub' an mich, ich schaff' Geld, und wir fahren weit weg . . ."

„Meinst du, Theres?" Er faßt ihren Kopf und sieht sie an: „Meinst du wirklich, Theres, daß ich dich wiedersehe?"

„Natürlich, Liebling. Komm, steh' auf, zieh' dich an . . ."

„Die Uhr hat mich verraten. Hätt' ich bloß nicht die goldene Uhr hingegeben . . ."

„Sie war doch von deinem Onkel, George. Komm, wein' nicht mehr . . ."

„Nein, nein, nicht von meinem Onkel. Oh, Theres, ich habe euch angelogen . . ."

Wieder preßt er seinen Kopf in das Kissen und weint wie ein Kind.

Theres hat ihren Trainingsanzug angezogen und packt ihre Kleider in den Koffer.

„Wo treffen wir uns?"

„Ja, wo?"

„Am Bederkesa-See. Da ist doch auch 'ne Eisenbahnstation. Und da findet euch keiner."

„Gut. Wir treffen uns übermorgen in Bederkesa-See."

„Paß bloß auf George auf. Ich muß jetzt gehen, wenn ich den Autobus noch kriegen will. Geld hab' ich. Also, lewer Jung, Liebling Süßing . . ." Sie nimmt seinen Kopf und küßt ihm die Tränen weg. „Sei tapfer! Immer Kopf hoch, mein Jung. Wird schon alles gut werden. Und ich hab' dich doch lieb. Ich schaff' Geld ran, keine Angst."

„Ja, Theres, du hast mich lieb. Es wird schon alles gut werden . . ." Merkwürdig ruhig ist George auf einmal. Jetzt muß Theres an sich halten, um nicht loszuweinen. Noch einmal nimmt sie seinen Kopf und küßt ihn.

„'bjüs, mein Süssing. Bis übermorgen . . ."

„Bis übermorgen", wiederholt George tonlos und zieht langsam seine Smokinghosen über.

Theres gibt Martin die Hand, dann läuft sie die Treppen herunter.

„Nu beeil' dich, George. Ich geh' eben in die Gaststube und bezahl' das Zimmer. Los, schnell die Jacke über!"

„Ich kann doch nicht!" schreit George plötzlich.

„Warum denn nicht?"

„Sind so schwer. Kann nicht gehen. Ist Blei drin . . ."

„Aber George! Nimm dich doch zusammen, Mensch. Es geht um dein Leben, Mensch."

„Ja ja, ich will mich zusammennehmen, Martin. Hast ganz recht. Ich zieh' mir jetzt die Schuhe an . . . siehst du, das geht ganz gut. Und laufen kann ich auch wieder . . ."

„Paß auf. Ich bezahle jetzt und seh' dann zu, ob die Luft unten rein ist, verstanden? Ich pfeife dreimal, wenn alles in Ordnung ist . . . Wenn ich ganz schnell pfeife, dann mußt du aus dem Fenster heraus über den Schuppen laufen. Wir treffen uns an der Hafenschenke."

„An der Hafenschenke", murmelt George.

„Hast du verstanden?"

„Ja, Martin. Lauf zu. Ich komme sofort nach."

Martin schließt die Tür und eilt die Treppen hinunter. Im Gastzimmer trifft er den Wirt und bezahlt die Rechnung. „Was, die wollen schon wieder weg?", fragt der Hotelbesitzer. „Die Frau hat ein Telegramm bekommen, ihre Mutter ist schwer krank", antwortet Martin und steckt den Rest des Geldes in die Tasche.

George sitzt noch immer auf dem Bettrand und kann den Knoten von dem linken Schuh nicht aufbekommen. Er will eine Schere vom Waschtisch holen. Aber er kann nicht aufstehen. Die Beine wollen sich nicht bewegen. Als hätt man ihm die Füße abgeschnitten, so ist ihm. Wieder preßt er den Kopf in das Kissen und ruft: „Ich bin verloren, es ist zu Ende."

„Verdammt noch mal, wollt ihr jetzt ruhig sein? Ich verlange meine Ruhe. Um fünf geht mein Zug . . ."

Der Zimmernachbar ist vor Wut aus dem Bett gesprungen und sucht seine Pantoffeln. Er will sich beschweren. Als er die Pantoffeln nicht so schnell finden kann, legt er sich wieder hin. „Noch einmal solch ein Geschapse", schreit er mit Donnerstimme „und ich geh' zum Wirt!"

George hört das alles gar nicht mehr. Er liegt auf dem Bett und schluchzt. Draußen steht Martin und pfeift. Die Luft ist rein, George kann kommen. Aber der Junge kommt nicht. Wieder pfeift Martin, noch einmal und immer wieder. Hinter ihm öffnet sich plötzlich ein Fenster und eine Stimme brüllt ihn an: „Sie sind wohl, wie? . . . Wie können Sie immer so pfeifen vor unserem Schlafstubenfenster. Dussel Sie! . . ."

Martin geht weiter. Mein Gott, wo bleibt bloß George? Er möchte am liebsten hinauflaufen und den Jungen holen. George . . . George . . . Und nun darf man nicht mal mehr pfeifen . . .

gemacht, in den großen russischen und italienischen Enzyklopädien ihre Weltanschauung auf die ganze Welt anzuwenden. Mussolinis Artikel über den Faschismus, eine Apologie, geht soeben durch die Weltpresse. In der spanischen Enzyklopädie hat sich der Panhispanismus ein Werkzeug geschaffen. Jeder macht's auf seine Weise.

Und nun sehen wir, wie die Ururenkel Diderots und die Enkel Berthelots es anfangen wollen. Die Monzie möchte also die doppelten Ungeistigkeit des Amerikanismus und des Spezialistentums mit seinem mächtigen geistigen Unternehmen entgegentreten. Aber er teilt ihm offenbrüchlich eine große Aufgabe auf dem Felde französischer Machtpolitik zu: die französische Enzyklopädie soll zum Beispiel auch mit jener im Zeichen der panhispanischen Gedankens vollendeten spanischen Enzyklopädie in Wettbewerb treten. Sie kommt später, kann also besser als alle anderen werden.

De Monzie bezeichnet die französische Enzyklopädie eindeutig als eine staatliche Angelegenheit und beruft sich dabei auf den Humanismus Herriots. Mit der Herstellung der Enzyklopädie wird die vom Konvent und Napoleon geschaffene, straff zentralisierte „Universität von Frankreich" betraut, das gesamte Unterrichtswesen, dessen Großmeister der Unterrichtsminister ist. Die Materialsammlung soll bei der Nationalbibliothek konzentriert sein. Dem Redaktionsausschuß soll Herriot vorsitzen, und sein Gehilfe der eigentliche Herausgeber des Ganzen soll der Rektor der Universität Paris, Charléty, sein. Dieser Ausschuß soll nach den Sommerferien zusammentreten und, versichert de Monzie, keinesweges exklusiv und nur um Sachlichkeit bemüht sein.

★

Sie wird um Sachlichkeit bemüht sein, die neue Große Enzyklopädie, gewiß — hat sie Aussicht, mit dieser Bemühung sehr weit zu kommen? Es fragt sich sehr, ob eine Enzyklopädie im Auftrage eines Staates entstehen und Enzyklopädie im historischen Sinne des Wortes bleiben kann. Müssen ihr staatlicher Auftrag und Schutz nicht zum Druck werden? Ist eine echte Enzyklopädie nicht ihrem Wesen nach non-konformistisch? Dennoch: diese Zeit fühlt wieder das Bedürfnis zur Zusammenschau, das enzyklopädische Bedürfnis, „die Marotte des 16. und 18. Jahrhunderts", wie Sainte-Beuve es nannte, meldet sich wieder. Vielleicht wird sie diesmal auch ihren Beruf beweisen. Ernst Lorsy.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Paul Keller †. Aus Breslau wird gemeldet: Heute früh starb nach langem Leiden der schlesische Heimatdichter Paul Keller, dessen Romane große Erfolge errangen. Keller wurde 1873 in Arnsdorf bei Schweidnitz geboren und eröffnete seine schriftstellerische Laufbahn mit dem Erzählungsband „Gold und Myrrhe" und dem Roman „Waldwinter", der 1902 zuerst erschien und seitdem eine Auflage von 393 000 Exemplaren erreichte. Die Stationen seines Lebens: der Sohn eines Schnittwarenhändlers durchwandert mit den Eltern die schlesischen Dörfer, besucht das Breslauer Lehrerseminar, ist einige Jahre als Schulmeister tätig, ehe er freier Schriftsteller wird. Zeitweise gibt er die humoristische Zeitschrift „Guckasten" heraus und leitete dann die „Bergstadt". Novellen, volkstümliche Geschichten, Satiren, Märchen, Romane („Ferien vom Ich", „Sohn der Hagar", „Die Heimat") hat er geschrieben — immer in enger Verbindung mit dem heimatlichen Boden, dem er entstammte. Ein katholischer Volksschriftsteller und ein Volkserzieher.

Schiller in der Plaza. Wenn die Liebe mit der Rahale im Kriege liegt, wenn die Sache der Menschheit gegen die Mode auftritt, wenn der Musikus Miller dem Präsidenten von Walter seine derbe deutsche Meinung sagt — dann ist das große Publikum aus den Straßen rund um den Küstriner Platz mit Herz und Seele dabei. Es war eine Freude zu beobachten, wie Schillers stürmische Rebellion selbst das lauteste Verlangen nach Musik und anderen leichteren Lustbarkeiten in Anteilnahme und Hingabe verwandelte. Noch einmal gesagt: Das große Haus war voll und brach nach jedem Bild in lebhafte Ovationen aus. Zwei Abende, mit ausgewechselten Hauptdarstellern. Maria Solveg: ein schlichtes Bürgerkind, eher süß als innig, durch Einfachheit beglückend; Edith Edwards: Geliebte und Schülerin des Majors von Walter, zum Leiden geboren und dem Leiden fast pathetisch hingegeben, mit kunstvoller Formung fesselnd. Den einen der Ferdinands hatte man unterschlagen, Paul Wagner mußte an beiden heißen Abenden Waffenrock und Küraß tragen. Er verrät noch am meisten von Reinhardts Anlage des Spiels, er treibt mit innerer Glut der Katastrophe zu, ein adliger Revolutionär, klug, schön und leidenschaftlich. Wladimir Sokoloffs Wurm ist ein Stück schleichender, heuchlerischer Natur, ohne feste Grenzen gegen die Kunst, der Sekretär von Paul Henckels schwächer als Persönlichkeit, aber am Schluß von beachtlichen Graden der Dämonie. Auch zwei Auffassungen der Lady gab es zu sehen: Maria Feins reife, runde Leistung im großen Stil, stolze Herrscherin, die mit vielem Bedacht in die Verwirrung des Blutes gerät; die schöne Frau von Herz und Gemüt, die Anni Mewes vorerst nur in Umrissen zeichnete. Der Vater Miller blieb bei Ettel ein jahrgarnier Alter, bei Spanier ein Frankfurter Familienhaupt (was beides für Schiller kaum ausreichen dürfte). Dem Vater Walter gab Stahl-Nachbaur mit Energie staatsmännische Züge, Heinrich Schroth mit Bonhomie bürgerliche. Emilia Unda spielte für die ersten sechs Reihen, liebenolle Miniatur, Hubert von Meyerinck für den fernen Rang, eine nicht mißlungene Gründgens-Kopie.

Inszenierung: Max Reinhardt. Auf dem Zettel. Der heiße Atem seiner Aufführung im Deutschen Theater war wieder zu spüren, wurde aber oft von hohler Theatralik abgelöst. Seine Nuancen waren wiederzuerkennen, schienen aber nicht selten willkürlich. Gute Schauspielerleistungen lösten die Regie auf, die Umformung für das große Haus wurde zur Vergröberung. Eine Neuinszenierung hätte der Sache besser gedient — sogar ohne den Regisseur Reinhardt. So gab es gutes Theater, aber eine schlechte Aufführung. Der Erfolg, beim Publikum, verpflichtet.

W. Dr.

AUS DEN THEATERN

Ossip Dymows musikalische Komödie „Europa. A. G.", mit der Direktor Ferry Werner am Freitag, dem 26. August, die Winterspielzeit der Komödie eröffnet, wird von Gottfried Reinhardt inszeniert. Mit Herzens „Brautnacht" wird ein zweites westliches Theater eröffnet, das Direktor Werner Anfang Oktober übernimmt. Hauptrolle: Lizzi Waldmüller.

Presbers Lustspiel „Herzdame" wird am Montag, dem 22. August, im Rose-Theater zum 25. Male gegeben. Drei Tage später findet im Rose-Garten die 25. Aufführung der Josef-Strauß-Operette „Frühlingsluft" statt. — Die nächste Premiere des Rose-Theaters „Ärzte im Kampf" von Carl Credé wird vom 28. August auf den 1. September verlegt.

Im Staatlichen Schauspielhaus wird am 9. Dezember „Faust I." und am 10. Dezember „Faust II." aufgeführt — Shakespeares „Was Ihr wollt" wird in der Uebersetzung von Hans Rothe gegeben.

„Admiral Bobby", ein Kinderstück von Wolfgang Linbroder (nach der gleichnamigen Geschichte von Georg Fröschel), wurde von Direktor Bernh Hoffmann für das Theater am Schiffbauerdamm zur Aufführung erworben, verlegt.

Der Bühnenvolksbund beginnt seine Spielzeit am 29. August mit einer geschlossenen Vorstellung im Staatlichen Schauspielhaus. Zur Aufführung gelangt zur Feier von Goethes Geburtstag „Egmont". Die Mitglieder können in der nächsten Spielzeit neben den Staatstheatern und dem Schillertheater auch die Aufführungen der Städtischen Oper besuchen.

Das wiedergewonnene Marmorpalais

Von morgen ab ist im Marmorpalais in Potsdam eine Ausstellung aus der Geschichte seiner Entstehung zu sehen.

In Potsdam versinkt und verschwindet alles gegenüber der überragenden Gestalt Friedrichs des Großen. Sehr mit Unrecht. Die kritische Betrachtung kann in diese Friedrich-Verherrlichung nicht ganz einstimmen. Ihr erscheint die, aus mangelnder Kenntnis der Originale, nicht immer glückliche Nachahmung italienischen Schloßbaus in den Bürgerhäusern sehr gegriffen, sie kennt die Schwächen von Sanssouci, und ihr fehlt in der Größe des gewaltigen Herrschers ein Zug, den wir heute ungern vermissen: die eigentliche Liebe zur Natur.

Potsdam bedeutete eigentlich nicht Tafelrunde und Künstlichkeit, es bedeutete die Flucht der preußischen Herrscher von Hof und Stadt hinaus in die Natur und ein ergriffenes Loblied auf sie. So hatte sich das ursprünglich der Große Kurfürst gedacht, weiten Park und weites Land mit einfachen Landhäusern. Der Vater des großen Friedrich, der für das Wachstum der Stadt am meisten tat, hatte diesen Charakter der Landstadt energisch durchzuhalten gewußt. Und es ist merkwürdig, daß derjenige unter den Königen, vor dem wir den geringsten Respekt haben, und den wir am ungerechtesten beurteilten, nämlich Friedrichs Nachfolger, Friedrich Wilhelm der Zweite, auch das reinste Naturgefühl besaß und während der wenigen Jahre seiner Regierung das meiste dazu tat, Potsdam aus der französischen Schloßatmosphäre Friedrichs des Großen wieder in die Form der sächsischen, weiten, gärtnerischen Landschaft hinüberzuleiten.

Das Denkmal dieser schönsten Eigenschaft des zweiten Friedrich Wilhelm ist das Marmorpalais. Es erfreut sich nicht grade besonderer Beliebtheit bei den Besuchern Potsdams. Die meisten Berliner kennen es nicht einmal oder haben doch nur von außen her einen flüchtigen Blick darauf geworfen. Der Neue Garten am heiligen See war mit ist eine der schönsten landschaftlichen Schöpfungen in der Umgebung Berlins, und das sogenannte Marmorpalais war in ihm nichts mehr als eine mit möglichster Sachlichkeit behandelte bauliche Nötigung.

Die Schloßverwaltung hat, um das Marmorpalais mit seiner wundervollen, farbenreichen Orangerie auch historisch anziehend zu machen, nunmehr in seinen Räumen unter Schonung ihrer ursprünglichen Form ein kleines Museum eingerichtet, das sich kein Berliner entgehen lassen sollte, dem sein Potsdam lieb ist. Hier kann er an den ursprünglichen Plänen und Entwürfen die Entstehungsgeschichte verfolgen, vom großen Innenarchitekten des Schlosses, Langhans, über die spätere Romantik, wie sie in Schinkel ihr Haupt findet, fort bis zum alten König Wilhelm. Aus den Vorräten an Aquarellen und Bildern ist eine ganze kleine Gemäldegalerie rein landschaftlichen Charakters entstanden, die wohl in der Hauptsache zur Zeit des vierten Friedrich Wilhelm, des Gönners der Malerei und Freundes der Aquarellisten, erworben wurde. Man trifft entzückende, kleine Bilder von Schinkel, die man noch nicht kannte, von den alten Meistern Rohde und Fritsch schreitet man bis zum Vorläufer der Modernen, zu Blechen. Mit die reizvollsten Werke aber sind die unbekannter Maler, alle Teile Potsdams, eine starke Vorliebe für den Pfingstberg und darüber hinaus eine Folge von Gemälden aus alten märkischen Städten. Hoffentlich wird die liebliche Natur und das neue anmutige Museum endlich einmal die ungerechten Herzen der Berliner für das Marmorpalais gewinnen. L. B.

Liane Haid und das Wiener Bürgertheater. Liane Haid, der vor kurzem die Schuld an dem Zusammenbruch der Arbeitsgemeinschaft im Wiener Bürgertheater gegeben wurde, erklärt uns, daß der Zusammenbruch mit ihr überhaupt nichts zu tun habe, sie im Gegenteil durch ihr Gastspiel die Eröffnung und Führung des Theaters ermöglicht habe.

Etwas später kommen drei Leute die Hohenfleschherstraße herauf. Martin gibt das verabredete Warnungszeichen. Aber immer ist noch Licht im Zimmer.

Die drei Männer gehen ins Hotel. Jetzt ist George verloren, wenn er nicht aus dem Fenster auf den Schuppen springt. Martin weiß nicht, was er tun soll. Hinaufgehen? Weglaufen? Unten bleiben?

George steht mittten im Zimmer. Auf dem Tisch steht ein Wasserglas . . . leer. Er schleppt sich zum Sofa und fällt auf die Knie. „Ich bin unschuldig. Vergebt mir meine Schuld . . . vergebt mir meine Schuld . . ."

Der Zimmernachbar ist jetzt nicht mehr zu halten. Er knipst Licht an, schlüpft in seine Pantoffeln und zieht die Hose über. Er geht auf den Korridor. Da — die Tür ist ja auf. Drei Männer stehen im Zimmer.

„Was ist denn bloß hier los, Herrschaften?" kräht er.

Ullseemer steht am Sofa und hält George die goldene Uhr unter die Nase. „He, mein Herr . . . stehen Sie auf! Hans Werner Frohmannsberg . . . wir wissen Bescheid. Kennen Sie diese Uhr? Antworten Sie!"

George schweigt.

Jetzt schiebt der eine Kriminalbeamte das Sofa zur Seite. George fällt wie ein leerer Sack zusammen. Der Kriminalbeamte hebt George hoch . . . sieht in seine Augen. „Der Jung verröchelt", sagt er zu den Umstehenden.

Auf einmal wird es ganz still im Zimmer. Ullseemer sieht den Kriminalbeamten an, der das Wasserglas untersucht.

„Vergiftet?"

„Scheint so."

Der Zimmernachbar ist so verschlafen, er begreift das alles gar nicht. Er polkert los: „Also nicht zum Aushalten, meine Herren. Seit zwei Stunden Juhu und Gesang. Um fünf geht mein Zug. Kein Auge zugemacht. Feine Hochzeitsreisende . . ."

Jetzt kommt der Wirt die Treppe herauf. „Was gibt's denn, Herr Kommissar?"

„Wir sind etwas zu spät gekommen. Schade um den Jungen."

„Was denn? Wieder Selbstmord?"

„Ja."

„Das ist jetzt das dritte Mal. Herr Kommissar. Mein schönes Renommé. Immer diese verfluchten Selbstmorde von den jungen Leuten. Und ausgerechnet immer bei mir . . ."

Ullseemer schüttelt den Kopf: „Nee, ich begreif' die jungen Leute nicht. Wegen 'ner Uhr gleich Gift, herrjeminej . . ."

George liegt auf dem Sofa. Noch einmal geht ein letztes leises Zucken durch den Körper, dann ist es aus. Langsam löst sich das zum Krampf verzogene Gesicht. Der Mund öffnet sich, und die Augen blicken starr an die stuckverzierte Decke.

★

Theres erreicht erst am nächsten Abend Irrenbüll.

In Wörpedahl kam die Kleinbahn nicht weiter, weil eine Kuhherde die Bahngleise besetzt hielt. Und hinter Murkenfeld war der Bahndamm von der Wumme unterspült. Das gab zusammen einen Aufenthalt von über fünf Stunden.

So um Mitternacht steht Theres vor der Kirche in Irrenbüll. Es schlägt grade viertel nach zwölf. Sie geht am Pastorenhaus vorbei. In der Schlafstube ist noch Licht. Richtig, Frau Pastorin hat ja wieder ein Kind gekriegt. Das wird jetzt wohl sicher noch trocken gelegt. Da hinten wohnt Prophetenaugust. Er hat auch noch Licht.

Jetzt steht sie auf dem Platz vor der Kolonialwarenhandlung. Alles dunkel. Wie klein die Häuser alle geworden sind! Wie aus einer Spielzeugschachtel. Jeden Stein, jeden Baum kennt Theres wieder.

Jetzt geht sie den Heckenweg hinunter und kommt vor Tante Finks Haus. Sie hat auch noch Licht. Theres schleicht an den Wäschepfählen vorbei, läuft durch den kleinen Gemüsegarten. Am Brunnen bleibt sie stehen und horcht. Links ist Simons Fenster. Es ist offen, der Wind schaukelt die Gardinen hin und her. Theres geht um das Haus herum. Sie drückt die Klinke der hinteren Tür herunter. Gott sei Dank, sie ist nicht verschlossen.

Jetzt steht sie im Gang und horcht.

Frau Fink, in Nachtjacke und Mütze, sitzt aufrecht im Bett und hat eben das Sonntagsblatt ausgelesen. Sie nimmt vom Nachttisch das Bild ihres über alles geliebten Gustav und spricht mit ihm, als wäre er leibhaftig bei ihr.

„Tjä, Gustav, so ist das. Wo will das bloß mit uns hin? In die Luft? Oder unter die Luft? Weißt du noch, Gustav, was Mutter Timme immer gesagt hat? Wer den kleinen Köhm verachtet, lebt nur 'n halbes Leben. Siehst du, Gustav . . . und ich verachte nicht mal 'n großen Köhm, Prost!"

Die Alte trinkt aus einem bereitgestellten Glas und wischt mit der Bettdecke den Mund ab. Dann faltet sie ihre welken Hände und betet: „Lewe Herrgott, daß du die Oberpostschaffner erfunden hast, das vergess' ich dir mein Lebtag nicht. Ich sag', jede Frau sollte man 'n Oberpostschaffner heiraten, dann kriegen sie jeden Monatsersten festen Gehalt. Allein wegen der Pension müßte man zweihundert Jahre alt werden . . ."

Nun holt sie die Bibel hervor, wie sie es jeden Abend zu tun pflegt.

„Tja, Kinners", sagt sie, „die Witwe Fink kann mit ihren 86 Jahren noch immer ohne Brille lesen. Seht ihr, nu schlag' ich einfach eine Seite in der Bibel auf. Irgendeine Seite. Denn fromm ist ja allens, was da drinnen steht. So . . . was steht da nu? Aber der Kaufmann hat eine falsche Waage in seiner Hand und betrügt gern." Ja ja, da haben wir's. Das war vor dreitausend Jahren schon so, und ist heute noch just so. Die Bibel muß es ja wissen. Aber so was ist ja nicht so fromm, Kinners. Wollen mal im Neuen Testament irgendeine Seite aufschlagen, nicht, Gustav?"

Die Alte liest jetzt im Johannis-Evangelium das siebente Kapitel: Christi Predigt im Tempel.

„Siehst du, Gustav, das ist doch gleich 'n anderen Kram. Von Jesus Christus lef' ich zu gern."

Plötzlich sieht sie hoch. Da steht doch jemand in der Tür? Die Alte legt die Bibel auf den Tisch und reibt sich die Augen aus.

„Ja, mein Gott nochmal! Theres? Ist das nu mein Geist oder bist du's füllbens?"

Theres steht unbeweglich. Sie hat noch die Türklinke fest umklammert.

„Ja, Theres, ich bin noch immer wach. Wir alten Leute brauchen nur vier Stunden Schlaf . . ."

„Tante Fink", flüstert Theres.

„Mein Gott, nu spricht sie auch noch. Also bist du wirklich die liebe Theres?"

„Ja, wirklich . . ."

„Was willst du denn?"

„Ich muß mit dir sprechen, Tante Fink."

„Eo. Na, denn komm' man rein und mach' die Tür fest zu, damit Simon nicht aufwacht."

Fortsetzung morgen in der Sonntag-Ausgabe

SCHRIFTLEITER: DR. WILLY MEISL, BERLIN

Volkstag auf der Grunewaldbahn

Großer Sport bei halben Eintrittspreisen

Der Berliner Renn-Verein veranstaltet morgen auf der Grunewald-Rennbahn zum erstenmal einen Volkstag bei halben Eintritspreisen. Sicher wird dieser Appell an die Berliner vollen Erfolg haben und dann sollen weitere Tage dieser Art folgen. Die Namen der Rennen stehen alle mit dem Gestüt Schlenderhan in Zusammenhang und der rot-blaue Dreß wird an diesem Ehrentage auch mit seinen besten Vertretern in die Ereignisse eingreifen.

Im Mittelpunkt des Grunewald-Programms steht das mit 18 000 Mark ausgestattete Oleander-Rennen, ein großartig besetzter Ausgleich der guten Klasse. Viaduct ist angesichts seiner früheren Leistungen äußerst glimpflich angefaßt worden. Der Graditzer wird vor allem die Dreijährigen Arabeske und Sextus sowie die schnelle Null Ouvert zu schlagen haben. Zwei andere Handicaps sind ebenfalls stark umstritten. Daneben wird das Verlosungs-Rennen, in welchem man billig ein Pferd gewinnen kann, viel Interesse finden.

*

In Frankfurt a. M. sind die führenden Ställe recht schwach vertreten, mit Ausnahme des in dieser Stadt beheimateten Stalles Weinberg. Blau-Weiß sollte gut abschneiden. Die deutschen Traberkreise wird die Internationale Meisterschaft interessieren, die heute in Kopenhagen gelaufen wird. Von deutschen Pferden befinden sich Walter Dear (Charlie Mills), Legality (Walter Heitmann) und Calumet Butler (J. Frömming) am Start. Die Entscheidung sollte sich zwischen diesen drei Amerikanern von Weltklasse abspielen, und zwar sollte Walter Dear den wertvollen Preis in zwei Stechen gewinnen.

Im Fussball Start zur Punktejagd

Alle 20 Bezirksligamannschaften im Kampf

Morgen beginnen die Kämpfe um die Fußballmeisterschaft in fast allen deutschen Gauen. Neue Hoffnungen werden wach, aber auch neue Enttäuschungen wird es geben. Die Vorbereitungszeit war zu kurz, weil die alte Spielzeit zu lang war. Die Regelung in England, wo es eine dreimonatige Sommerpause mit mindestens achtwöchiger absoluter Fußballruhe gibt, in der auch keine Uebungsspiele stattfinden, bleibt noch immer für uns erstrebenswert. So sind einige Vereine bei Spielzeitbeginn noch gar nicht in Tritt, und wenn nicht alles täuscht, wird auch diesmal beim Start wieder einige starke Ueberraschungen geben. Das war alle Jahre so; manchem Verein fehlten dann am Spielzeitschluß die beim Start leichtfertig verlorenen Punkte.

Minerva, die im Spiel gegen Rapid-Wien als am weitesten fertig erschien, ist völlig durcheinander gekommen. Drei Spiele in acht Tagen (und drei Niederlagen) waren zuviel. Nun muß der vorjährige Abteilungsmeister im ersten Spiel nach Luckenwalde, wo in der letzten Spielzeit alle Spitzenmannschaften Punkte lassen mußten. Große Aussichten kann man Minerva nicht geben. Auch Viktoria hat in Wedding, welche in der Seestraße, am Schillerpark der Gegner ist, eine Mannschaft, die nur bei vollwertigem Krafteinsatz geschlagen werden kann. Das hat sich auch im Vorjahr beim Start erwiesen. Weddings Spielplatz hat seine Tücken.

Einen weit leichteren Stand hat Hertha, die am Bahnhof Gesundbrunnen Südstern gegenübertritt. Gegen die Neuköllner kann der Exmeister kaum verlieren, weil die Schwächen der Hintermannschaft nicht so stark in die Erscheinung treten werden und der Sturm damit an Sicherheit gewinnen wird. Auch Tennis-Borussia sollte mit einem Erfolg aus Adlershof vom dortigen Ballspiel-Club zurückkehren. Der neue Meister hat gegen das Vorjahr einige Verstärkungen zur Verfügung, wenn auch die Sturmaufstellung für das morgige Spiel mit Schröder-Pahlke-Kazer-Lindner-Schmidt einen gewagten Versuch darstellt.

Gute Aussichten in den Punktkämpfen der nächsten sechs Monate hat auch der Berliner Sport-Verein 92, der seine Mannschaft bereits voll zur Verfügung hat. Die Schmargendorfer hatten meist einen guten Start und ließen erst im letzten Drittel nach, als die Kräfte schwächer wurden. Mit dem starken Angriff sollte in Schmargendorf gegen den Liganeuling Bewag ein sicherer Erfolg herausspringen, da dieser Raue II und Marx noch nicht einsetzen kann.

Wie die andern Neulinge sich in der Bezirksliga halten werden, läßt sich noch nicht sagen. Man darf aber hier die Erwartungen nicht zu hoch schrauben. Zwei treffen morgen im Post-Stadion zusammen: Post-Sportverein und V. f. B. Hermsdorf. Der letzte, der Spandauer Ballspiel-Club, muß zum Schloß Schönholz, wo der V. f. B.-Pankow der Gegner ist. Norden-Nordwest hat seine Verstärkungen zur Verfügung und wird in Neu-Tempelhof den Preußen kaum eine Chance lassen. Interessant wird es auch in Spandau, Neuendorfer Straße hergehen, wo mit dem Spandauer Sport-Verein und Union-Oberschöneweide zwei Mannschaften, die sich bestimmt in der Spitzengruppe halten werden, gegenüberstehen. Beginn ist 16 Uhr, nur der B. S. V. beginnt 16.30 Uhr.

Freiburger Bergrekord-Rennen

Caracciola allein gegen Bugatti

Als eine der letzten großen Autoveranstaltungen kommt morgen das Freiburger Bergrekordrennen am Schauinsland zum Austrag, das viele der prominentesten europäischen Rennfahrer und Marken zusammenbringen wird. Insgesamt sind elf Nationen vertreten, und weit über 100 Motorräder und annähernd 50 Rennwagen werden am Start erscheinen. Bei den Motorradfahrern ist fast alles zur Stelle, was einen Namen hat, so nehmen u. a. der Engländer Thom Bullus auf N. S. U., Soenius auf Norton, Geiß und Winkler auf D. K. W., Ley auf Triumph u. a. teil.

Das Hauptinteresse wird sich natürlich auf den Kampf der Wagen konzentrieren. Beim Training war Caracciola mit seinem Alfa Romeo-Monoposta bei weitem der Schnellste, sein Hauptgegner ist wieder das Bugatti-Team, das mit Chiron, Varzi und Stuber eingreifen wird. Die Molsheimer Fabrik hofft mit ihren neuen Rennwagen mit Vierradantrieb endlich Revanche für die vielen Niederlagen dieses Jahres nehmen zu können, aber im Training waren die Bugattis doch nicht so wendig, daß man ihnen wirklich reelle Aussichten einräumen darf.

Sehr fleißig war auch Hans Stuck mit seinem Mercedes Benz. Er startet neben v. Brauchitsch als Favorit in der Sportwagenklasse und wird sich den Sieg kaum entgehen lassen. Das Interesse ist in den süddeutschen Ländern gewaltig und besonders die Schwarzwälder freuen sich auf diesen großen Tag und werden ihn feierlich begehen.

Perrys zweite Niederlage in U.S.A.

Der englische Davispokal-Vertreter Fred Perry wurde bei dem Einladungsturnier in Newport, Rhode Island, im Viertelfinale von dem jungen Amerikaner Dave Jones, Columbia, der durch seine Erfolge auf den östlichen Plätzen in dieser Saison Aufsehen erregt, mit 6 : 4, 1 : 6, 6 : 3, 2 : 6, 6 : 4 geschlagen. Es ist schon die zweite Niederlage Perrys in U.S.A. Der Japaner J. Satoh, der am Tage vorher über den amerikanischen Davispokalspieler Frank Shields gesiegt hatte, wurde durch Wilmer Allison in einem Fünfsatzkampf 1 : 6, 3 : 6, 6 : 2, 6 : 2, 6 : 2 ausgeschaltet. Der amerikanische Meister Ellsworth Vines, der an einem Magenleiden erkrankt ist, hatte Mühe, mit John Van Ryn fertig zu werden. Er gewann 2 : 6, 6 : 1, 2 : 6, 6 : 3, 6 : 3. Gregory Mangin erreichte die Vorschlußrunde durch einen schwer erkämpften Sieg (6 : 4, 6 : 0, 4 : 6, 12 : 14, 9 : 7) über Jack Tidball, Los Angeles, der tags vorher George Lott ausgeschaltet hatte. Somit sind die Amerikaner in den Endrunden des Herren-Einzels, an dem eine Anzahl hervorragender Spieler des Auslandes teilnahmen, ganz unter sich.

Beginn der Vereins-Meisterschaft

Heute Banken-Klubkampf in Mariendorf

In dem schönen Allianz-Stadion an der Rennbahn Mariendorf treffen sich heute (16.30 Uhr) die vier Vereine DD.-Bank, Dresdner Bank, Reichskredit und Allianz zu einem Leichtathletik-Klubkampf, der mit seinen acht Wettbewerben recht interessant verlaufen sollte. Von Leuten mit gutem Können starten u. a. Klug, Dietrich, Gottschalk, Stelter, Thiele (Allianz), Töpfer, Heinrich, Fritzmann (Reichskredit), R. Schmidt (Dresdner Bank), Menze und Körbs (DD.-Bank).

Morgen beginnt die Vereins-Meisterschaft des V. B. A. V. mit zwei getrennten Veranstaltungen. Der Frauen-Zehnkampf wird beim S. C. C. in Eichkamp (14 Uhr) ausgetragen, wozu etwa 750 Teilnehmerinnen nötig sind. In der A-Klasse sollte sich der S. C. C. gegen Brandenburg, B. S. C., O. S. C. und D. D. S. C. durchsetzen. Im Lichterfelder Stadion geht am Vormittag (9.30 Uhr) der Alters-Fünfkampf vor sich. Da die Polizei nicht teilnimmt, liegt die Entscheidung nur zwischen D. S. C., S. C. C. und B. S. C. Ab 15 Uhr steigt dort der Jugend-Zehnkampf mit dem D. S. C. als Favoriten.

B. S. C. Komet und Berliner Turnerschaft kommen in Baumschulenweg (15 Uhr) zu einem Klubkampf zusammen. Das wichtigste Ereignis der Turner wird aber das 38. Spreegau-Turnfest in Kallinchen bei Zossen sein, wo sich heute und morgen über 1000 Turner ein Stelldichein geben.

Sport-Funk von Nah und Fern

Der Berliner Sportpalast eröffnet seine Wintersaison bereits am 11. September mit einer Radsportveranstaltung. Neben zahlreichen weiteren Radrennen werden im Herbst auch noch zwei Boxkampftage abgewickelt und am 30. September soll schon die Eishockeysaison begonnen werden.

Deutsche Boxer wurden in Wien geschlagen. Der Dortmunder Fliegengewichtler Schäfer mußte nach 10 Runden eine Punktniederlage gegen den Oesterreicher Kuschner einstecken und Hana bewies gegen den Bonner Wieser, daß er dem Deutschen überlegen ist. Er gewann in 10 Runden sehr sicher.

Max Schmeling hat seine Abreise nach Amerika etwas hinausgeschoben und wird erst Ende August von Hamburg aus die Ueberfahrt antreten. Sehr ernst scheint es der Exweltmeister also mit seinem Kampf gegen Mickey Walker am 19. September nicht zu nehmen.

Der portugiesische Riesenboxer José Santa erlitt in Oakland eine Niederlage durch den ebenfalls riesigen Boxer Ray Pelletiere. Santa wurde in der neunten Runde zur Aufgabe gezwungen. Beide Boxer wogen 225 deutsche Pfund.

Der Ausschuß des Deutschen Ruder-Verbandes hat auf seiner kürzlichen Sitzung in Passau den Beschluß gefaßt, dem bekannten deutschen Skuller Eduard Paul (R. G. Sachsenhausen-Frankfurt am Main) eine ernste öffentliche Verwarnung zu erteilen und über ihn das Verbot zu verhängen, auf Auslandsregatten in diesem und im nächsten Jahr zu starten. Der Grund für diese Maßnahme ist das undisziplinierte Verhalten Pauls auf der Mainzer Regatta im Juli gegenüber dem amtierenden Schiedsrichter.

Aus Seattle (Washington), der Heimatstadt der berühmten amerikanischen Schwimmerin Fräulein Helen Madison, Olympiasiegerin im 100-Meter- und 400-Meter-Kraulschwimmen, kommt die überraschende Meldung, daß diese sich entschlossen habe, nicht mehr an größeren Schwimmwettbewerben teilzunehmen.

Der Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Schweden wird im Monat August 1933 in Berlin stattfinden, der Rückkampf zwei Jahre später in Stockholm.

Die Liste der erfolgreichen Herrenreiter wird zur Zeit von Oblt. v. Horn angeführt, der bis einschl. 19. August 15 Sieger steuerte. Bei 41 Ritten ein ausgezeichneter Durchschnitt! Auf den nächsten Plätzen folgen W. F. Peters (14), G. H. Oehme (12), M. Wiehler (6), H. Schmidt, P. Gilde, C. Scharfetter (je 5 Siege).

Polizeiboxer gegen Armin-Teutonia

Der Polizei-Sport-Verein tritt mit seiner ersten Boxmannschaft Weder Britz, Kasprowitz, Donner, Domke, Hornemann, Thorey und Surma heute 20 Uhr in Kliems Garten, Hasenheide 11-13, gegen die starke Kombination Teutonia-Armin an, deren Chancen sich erheblich erhöhen, da die „Grünen" sechs Wochen Tariningspause hinter sich haben. Für die Kombinierten starten Baruth, Wicenty, Schibilka, Wiczorek, Borschel, Landfried, Gragert und Held.

Sonntags-Sport in Berlin

Pferdesport: 15 Uhr: Grunewald: Volksrenntag (Oleander-Rennen). — 15 Uhr: Düppel bei Zehlendorf: Turnier der Deutschen Reitschule.

Flugsport: 7 Uhr: Tempelhof (Flughafen): Start der Europa-Flieger zum 7500-km-Streckenflug.

Motorbootsport: 11 Uhr: Scharmützelsee (Bad Saarow): Motorboot-Regatta des D. M. K. und M. Y. C. v. D.

Motorradsport: 13 Uhr: Schönerlinde: Motorrad-Querfeldein-Fahrt des Motorsport-Clubs Adler (D. M. V.).

Segeln: 10 Uhr: Wannsee: Bundesmeisterschaft der 10- und 15-qm-Rennklasse. — 11 Uhr: Müggelsee: Wettfahrten des Verbandes. — 12 Uhr: Wannsee: Klassenwettfahrten des V. S. a. W.

Tennis: 9 Uhr: Roseneck (Blau-Weiß-Plätze): Internationales Turnier.

Radsport: 5.55 Uhr: Pichelsdorf (Heerstraße, „Börnicker Hütte"): Start für „Rund um Berlin". — 14.30 Uhr: Wannsee (Stadion): Gaumeisterschaften und Rasenradballspiele.

Fußball: 16 Uhr: Vereinsplätze: Beginn der Meisterschaftsspiele des V. B. B.

Handball: 11 und 15 Uhr: Vereinsplätze: Turniere und Gesellschaftsspiele der Turner und Sportler.

Kricket: 14 Uhr: Schmargendorf (B.-S.-V.-Platz, Forckenbeckstraße): Zweites Endspiel um die Berliner Meisterschaft: Preußen gegen B. S. V. 92.

Rugby: 16 Uhr: Spandau (Stadion): Gesellschaftsspiel Tennis-Borussia gegen Siemens.

Leichtathletik: 9.30 und 15 Uhr: Lichterfelder Stadion (Berliner Straße): Vereinsmannschaftskämpfe für Jugend und Alte. — 9.30 Uhr: Weißensee (Stadion Fauler See): Sportfest der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands. — 14 Uhr: Eichkamp (S.-C.-C.-Pl.): Vereinsmeisterschaft der Frauen und Mädchen. — 15 Uhr: Baumschulenweg (B.-T.-Platz): Klubkampf B. T. gegen S. C. Komet.

Schwimmen: 15 Uhr: Westendbad (An der Spandauer Chaussee): Jugendklubkampf Charlottenburg 87 gegen B. S. V. 78 und interne Vereinsrennen von Nixe-Charlottenburg und Charlottenburg 87 mit Vorführungen der Schwimmschule der „Berliner Morgenpost". — 15 Uhr: Spandau (Polizeibad, Schäferstraße): Damenklubkampf Wasserfreunde 09 gegen Schöneberger Damen-S. V.

Ringen: 10 Uhr: Polizei-Stadion (Chausseestraße 95/97): Jugend-Kreismeisterschaften im Ringen.

Kegeln: 10 Uhr: Hasenheide (Sporthalle): Verfassungskämpfe des V. B. K.

GRUNEWALD

Sonntag, 21. August, 15 Uhr

1. Illo — Marcellina
2. Wiener Wald — Marschall
3. Herzog Wilhelm — Drusus
4. Wanderlied — Ausflucht
5. Viaduct — Sextus
6. Teutone — Peraspérum
7. Gilgamesch — Tarnschild

FRANKFURT a. M:

Sonntag, 21. August, 15¼ Uhr

1. Bertram — Dido
2. Marion — Rodrigo
3. Makarius — Blitz
4. Rentmeister — Leonatus
5. Faienza — Ostermädel
6. Moewe — Georgia
7. Taubnessel — Lachteufel

Berliner Wochenspielplan vom Sonntag, 21. August, bis Sonntag, 28. August 1932

Neuaufführungen:
Sonntag: **Naturtheater Friedrichshagen:** Die Schlange.
Montag: **Admiralspalast:** Katharina.
Dienstag: **Kleines Theater:** Die Diebin.
Freitag: **Komödie:** Europa A. G.
Freitag: **Casino-Theater:** Annemarie, die kleine Tänzerin.

Staatliches Schauspielhaus: 27. Egmont.
Städtische Oper: 21. Friedemann Bach, 22. Lohengrin, 23. Undine, 24. Die Entführung aus dem Serail, 25. Der Troubadour, 26. Die Banditen, 27. Rigoletto, 28. Die Walküre.
Admiralspalast: Ab 22. Katharina.
Renaissance-Theater: Ganoven-Ehre.

Komödie: Liebe — unmodern. Ab 26. Europa A. G.
Kleines Theater: Ab 23. Die Diebin.
Theater des Westens: Dreimäderlhaus.
Theater in der Behrenstraße: Der Tiefstapler.
Theater am Nollendorfplatz: Frühling in Heidelberg.
Rose-Theater: Herzdame, auch 21. u. 28. nachmittags. Gartenbühne: Frühlingsluft.
Casino-Theater: Ab 26. Annemarie, die kleine Tänzerin.

Plaza: Kabale und Liebe.
Natur-Theater Friedrichshagen: 21. Die Schlange.

Sternwarte: 21. Wir reisen an den Rhein, 23. Bewegungen im Sternenall, 24. Die Erde atmet, 25., 27., 28. Riviera.
Planetarium: 3, 5, 7, 9 Uhr: Stürme über d. Montblanc.